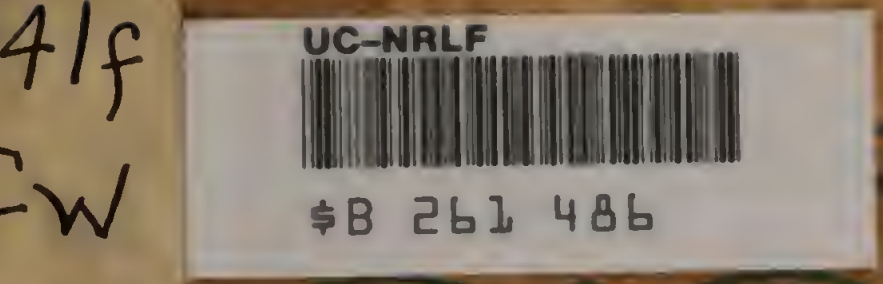

941f
Gw

UC-NRLF
$B 261 486

Classiker des In- und Auslandes

Lieder und Balladen

Sechster Band.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·PAUL N·MILIUKOV·

94 1f
G W

Lieder und Balladen

von

UNIV. OF CALIFORNIA

Robert Burns.

Aus dem Engliſchen, ſchottiſcher Mundart

von

A. v. Winterfeld.

Stereotyp-Ausgabe.

Berlin.

Verlag von A. Hofmann & Comp.

1860.

UNIV. OF CALIFORNIA

MILIUKOV LIBRARY

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Leben des Robert Burns	VII
Das Hochland-Mädchen	3
Die Maid, die mir das Bett gemacht	4
Mein Herz ist im Hochland	6
Die Maid von Ballochmyle	7
Zieh' leis holder Afton	8
Wer klopft an meine Kammerthür?	9
Ein Rosenknöspchen einst ich fand	10
Watend durch den Bach	11
Zorn'ges Schicksal	12
Die Gersten-Aehren	12
Peggy	14
Hätt' ich nimmer mich verehlicht	15
Mein Herz war einst so froh und frei	16
Die Schönen von Mauchline	17
Elise	17
Menie	18
O pfeif' und ich will kommen	19
Damon und Sylvia	20
Die schönen Ufer des Ayr	20
Der vergnügte Wittwer	21
Ich bin zu jung zur Ehe noch	22
Die Birken von Aberfeldy	23
Des Morgens in der Frühe	24
Hei, der staub'ge Müller!	25
Die schöne Peg	25
Es war 'ne Maid	26
Wie lang und traurig ist die Nacht	27
Sinnend am bewegten Meere	27
Froh, froh und fröhlich war sie	28
Tibbie Dunbar	29
Ein alter Mann mich nie erhält	29
Komm, setze mich über zu Charlie	30

378592

Digitized by Google

Seite

Da liegt der Hund begraben 31
Die schöne Anna 32
Wenn ros'ger Mai mit Blumen naht 32
Die blühende Nelly 33
Die schöne Mary 34
O, gut Bier kommt 35
Von allen Arten Wind lieb' ich 35
O, wär' mein Lieb die Fliederblüth' 37
'S ist ein Bursch in dem Städtchen 38
John Anderson 39
O, froh war ich immer 39
Die Höhen von Ballochmyle 40
Klage 41
Die Schlacht von Sheriff-Muir 41
O, Willie braut' 'nen Eimer Bier 43
Das blauäugige Mädchen 44
Der gute Bursche ist so weit 45
Ihr grünenden Berge 46
O, saht Ihr mein Liebchen? 47
Was kann ein jung' Mädel 48
Ich hab' ein Weib für mich allein 49
Der lustige Pflüger 49
Beß und ihr Spinnrad 50
Die schöne Elise 51
Die Ufer des Doon 52
Lady Mary Ann' 52
Der blüh'nde Frühling bringt uns Freude 54
Der hübsche Weber 54
Der Teufel ist fort und der Steuersergeant 55
Die schöne Maid von Inverneß 56
Mein Lieb ist gleich der rothen Ros' 56
Für Jemand 57
Weit über den Forth 57
Der Hochland-Bursche 58
Anna, dein Reiz 59
Die goldgelockte Anna 59
O, mach' dich 'ran 60
O, wärst du in den kalt'sten Land 61
Der Winter des Lebens 61
Klage der Hochland-Wittwe 62
Die Hochlandrose 63
Mary Morison 64
Der wandernde Willie 65

Seite

O öffne die Thür 66
Die Logan-Höhen 67
Es war 'ne Maid und die war schön 68
Phillis, mein Kind 70
Gingst von mir für immer 71
Am Allan-Strom 71
Den Nith wohl hinab 72
Schmucke Davie 73
Die Stunde schlägt 74
Gute, alte Zeit 75
Die schöne Jenny 76
Betrogener Bursch 77
Meine liebliche Nancy 77
Gatte, Gatte, höre mich! 78
Hier ist das Thal 79
Auf der See, so weit, so weit 80
Sie sagt, sie liebt am meisten mich 81
Sahst Ihr mein Liebchen, die Philly? 83
Daß das Weib sich nicht beklage 83
Chloris 84
Der schöne Monat Mai 85
Lebewohl, du Strom 86
O Philly, Segen sei dem Tag 87
Zufrieden mit wenig 88
Kannst mich so verlassen, Käthchen? 89
Meine Nannie ist fort 90
Der Wald von Craigie-Burn 90
O Mädchen, Mädchen, schläfst du schon? 91
An die Waldlerche 93
Wie grausam sind die Eltern 93
O, das ist nicht mein Mädchen 94
An Herrn Cunnigham 95
O, schön war jener Rosenstrauch 96
Im Mai kam ein Freier 97
Es lebe die Maid mit Vermögen 98
Jessy 99
Hans Gerstenkorn 100
Tam O'Shanter 102
Klage Maria Stuart's beim Erwachen des Frühlings . . . 110
An einen Kuß 112
Der Pantoffelheld 112
Eine Flasche und ein treuer Freund 113
Meine schöne Nelly 113

Seite

O, Liebe ſchleicht ſich ein 114
O, Tibbie, 's war nicht immer ſo 116
Die ſchöne Peggy Aliſon 117
Die wehenden Locken 118
Die junge Peggy 118
Die Hauptmedicin 119
Macpherſons Lebewohl 120
Bleib' mein Trauter! 121
Frau Wirthin, nehmt die Kreide 122
Mein Schweinchen 122
Wind und Wetter ſie bedräuen 123
Mein Harry war mein treuer Hort 124
Sommer iſt 'ne ſchöne Zeit 124
Mein Lieb iſt noch zu klein 125
Jamie, probir' mich 126
Der Nebel hangt traurig 127
Des Hauptmann's Liebchen 127
Jung Jockey 128
An Mary im Himmel 129
Frau Wirthin zählt zuſammen 130
Das ſüße Liebchen 131
Juchhei, für einundzwanzig, Tam! 131
Landmädchen 132
Jockey küßte mich und ging 133
Sie 'ſt ſchön und falſch 134
Was wollt Ihr mir? 135
Der Winter iſt kalt 136
Jung Jamie 136
So weit von hier 137
O, Heil dir holde Winternacht! 138
Die Ufer des Caſſillis 138
Hee Balou! 139
Das Auge voll Thränen 139
Mylady hat ein Sammtkleid an 140
Dein Wohlſein, meine ſchöne Maid! 141
O, gieb mir Deine Hand, Maid 142
Weg von der Mühle 142
Der alte Rob Morris 143
Lord Gregory 144
Mein Schatz 145
Der Soldat 146

Leben des Robert Burns.

But, ah! what poet now shall tread
Thy airy heights, thy woodland reign,
Since he, the sweetest bard, is dead
That ever breath'd the soothing strain?

Es iſt gewiß keine überflüſſige Arbeit die Entwickelung eines Charakters zu ſchildern, wie es der des Robert Burns war. Im Bauernſtande geboren ſchwang er ſich durch die Kraft ſeines eigenen Geiſtes zu Auszeichnung und Einfluß empor, und legte in ſeinen Dichtungen nieder, was ſo ſelten gefunden wird, die Reize eines urſprünglichen Genie's. Mit einer tiefen Kenntniß des menſchlichen Herzens vereinigt ſeine Poeſie die ganze Kraft der Imagination; ſie malt und durchduftet die eigenthümlichen Sitten ſeiner Heimath. —

Robert Burns wurde am 29. Januar 1759 in Ayrſhire geboren und zwar in einem einzelnſtehenden Hauſe, nur wenige hundert Schritte von der Alloway Kirche entfernt, die er in ſeinem Gedicht „Tam Shanter" unſterblich gemacht hat. Die Ereigniſſe in des Dichters Leben bis zum Jahre 1787 wurden von Burns ſelbſt dem berühmten Dr. Moore mitgetheilt. Nach einigen einleitenden Bemerkungen, fährt der Dichter fort: — „Mein Vater war aus dem Norden Schottlands, der Sohn eines Farmers und durch frühzeitige Unglücksfälle ziemlich kahl in die Welt geworfen, wo er, nach manchen Wanderungen und Reiſen einen ziemlich bedeutenden Reichthum an Beobachtungsgabe und Erfahrung einſammelte, denen ich hauptſächlich die Anſprüche zu danken verpflichtet bin, die ich an die Weisheit zu machen habe. In den erſten ſechs oder ſieben

Jahren meines Lebens war mein Vater ein Gärtner auf eines würdigen Gentleman's kleinem Gut in der Nachbarschaft von Ayr. Später übernahm er, mit der Beihülfe seines großmüthigen Herrn, selbst die Pacht eines kleinen Farm auf des Letzteren Besitzung.

„In meinen Kinder- und Knabenjahren war ich sehr einer alten Frau zugethan, die in der Familie lebte und sich durch Unwissenheit, Leichtgläubigkeit und Aberglauben auszeichnete. Ich glaube, sie hatte im ganzen Lande den größten Schatz von Erzählungen und Liedern, welche Teufel, Geister, Hexen, Kobolde, Feen, Zauberer, Spuke, Ungeheuer, Irrlichter, Todtenuhren, Erscheinungen, Riesen, Märchen, verzauberte Thürme, Drachen und anderes Teufelswerk betrafen. Das erweckte die noch schlummernden Saaten der Poesie, machte jedoch einen so starken Eindruck auf meine Einbildungskraft, daß ich von dieser Zeit an, auf meinen nächtlichen Streifereien, gewissen verdächtigen Plätzen eine besondere Aufmerksamkeit schenkte, und obgleich Niemand skeptischer in diesen Sachen sein kann als ich, kostete es mich doch oft eine Anstrengung meiner Philosophie, um diese eingebildeten Schrecken abzuschütteln. Das erste Gedicht, dessen ich mich erinnern Eindruck auf mich gemacht zu haben war: „Die Vision des Mirza" und ein Hymnus von Addison, der anfing: „How are thy servants bless'd, O Lord!" — Die beiden ersten Bücher, die ich für mich las und die mir mehr Genuß verschafften, als irgend zwei andere Bücher, die ich seitdem gelesen, waren: „Das Leben des Hannibal" und „die Geschichte des Sir William Wallace." Hannibal gab meinen jungen Ideen einen solchen Schwung daß ich hinter den Rekruten herzustolziren pflegte, wenn sie nach Trommel und Dudelsack das Marschiren übten, und daß ich nichts sehnlicher wünschte als groß zu sein, um auch Soldat werden zu können, während die Geschichte des Wallace den schottischen Nationalstolz in meine Adern goß, der in denselben sieden wird, bis sich die Schleusen meines Lebens zur ewigen Ruhe schließen werden.

Die große Nähe der Stadt Ayr war von einigem Vortheil für mich. Ich machte mehrere Bekanntschaften mit anderen jungen Leuten, welche höhere Vorzüge besaßen, mit angehenden Schau-

ſpielern, die eifrig mit dem Studium der Rollen beſchäftigt waren, in denen ſie binnen Kurzem auf der Bühne des Lebens erſcheinen ſollten, wo ich, leider, beſtimmt war mich ſtets hinter den Couliſſen zu placken. Es iſt keine gewöhnliche Erſcheinung in dieſem jugendlichen Alter, daß unſre junge Gentry einen richtigen Sinn für den ungeheuren Abſtand zwiſchen ihr und ihrem zerlumpten Spielgefährten habe, denn es bedarf nur weniger Schritte in die Welt, um dem jungen, durch Geburt ausgezeichneten Manne jene eigenthümliche Geringſchätzung gegen den armen, unbedeutenden Teufel annehmen zu laſſen, der vielleicht in demſelben Dorfe geboren wurde wie er. Meine jungen Gönner beleidigte niemals die plumpe Erſcheinung des armen Pflüger-Jungen, deſſen Coſtüm allen Unbeſtändigkeiten der Jahreszeiten ausgeſetzt war. Sie liehen mir ganze Stöße von Büchern, aus denen ich, ſelbſt damals ſchon, manchen Nutzen zog und einer meiner jungen Freunde verhalf mir auch zu einiger Kenntniß des Franzöſiſchen. Der Abſchied von dieſen meinen Gönnern und Wohlthätern, als ſie, theils nach Oſt- theils nach Weſtindien gingen, verurſachte mir nicht geringe Betrübniß; aber ich ſollte bald zu noch anderen Unglücksfällen berufen werden. Der großmüthige Gutsherr meines Vaters ſtarb; die Farm wurde verkauft und, um das Maaß des Unglücks voll zu machen, fielen wir in die Hände eines Faktors, welcher zu dem Gemälde ſaß, das ich in meiner Erzählung: „Geſchichte zweier Hunde" (Tale of Twa Dogs) von ihm gegeben habe. Mein Vater war ſchon bejahrt als er heirathete; ich war das älteſte von ſieben Kindern, und er, übermäßig angeſtrengt durch frühe, harte Arbeit, war jetzt unfähig zu derſelben. Meines Vaters geiſtige Kraft war ſchnell irritirt, aber nicht leicht gebrochen. Er erhielt eine Verlängerung ſeiner Pacht für zwei Jahre und, um dieſe zwei Jahre durchzuhalten, ſchränkten wir unſere Ausgaben ein. Wir lebten ſehr ärmlich; ich war ein geſchickter Pflüger für mein Alter und das nächſtälteſte Kind nach mir war mein Bruder Gilbert, der ſehr gut pflügte und mir das Korn ausdreſchen half.

„Dieſe Art und Weiſe des Lebens, die freudenloſe Einſamkeit eines Eremiten, verbunden mit der unausgeſetzten Arbeit eines

Galeeren-Sklaven, begleitete mich bis zu meinem sechszehnten Lebensjahr, und eine kurze Zeit vor dieser Periode beging ich zum erstenmal die Sünde einen Vers zu machen. Sie kennen die Sitte unseres Vaterlandes in der Erndte-Arbeit ein Männlein und ein Fräulein als Partner zusammen zu thun. In meinem fünfzehnten Herbst war mein Partner ein bezauberndes Wesen, ein Jahr jünger als ich selbst. Meine mangelhafte Kenntniß des Englischen beraubt mich der Macht ihr in dieser Sprache Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; aber Sie kennen das schottische Idiom: — she was a bonnie, sweet, sonsie lass (Sie war ein schönes, süßes, fröhliches Mädchen.) Mit einem Wort, sie führte mich, ohne es selbst zu wissen, in jene köstliche Leidenschaft ein, welche ich trotz herber Enttäuschung, Karrengaul-Klugheit und Bücherwurm-Philosophie für die schönste der menschlichen Freuden, für die herrlichste Segnung hienieden halte. Außer ihren sonstigen liebeeinflößenden Eigenschaften, hatte sie eine süße, wohlthuende Stimme, und ich ließ es mir angelegen sein, ihre Lieblingsmelodie durch einen gereimten Text zu verkörpern. Ich war nicht so anmaßend mir einzubilden, daß ich solche Verse machen könne, wie man sie gedruckt lies't, und die von Männern zusammengereimt werden, die Griechisch und Lateinisch verstehen; aber mein Mädchen sang ein Lied, das von einem kleinen Landedelmann's-Sohn an eine von seines Vaters Mägden gerichtet sein sollte, in die er verliebt war, und ich sah deßhalb keinen Grund, weßhalb ich nicht eben so gut reimen sollte wie er. Denn, ausgenommen daß er Schafe einschmieren und Torf stechen konnte, weil sein Vater im Moorlande lebte, hatte er nicht mehr Schulkenntnisse als ich.

„So begannen in mir Liebe und Poesie zu walten, welche zu Zeiten meine einzige und, bis in die neueste Zeit, meine höchste Freude gewesen sind. Mein Vater quälte sich ab, bis seine Pacht abgelaufen war und übernahm dann eine größere Farm (Mount Oliphant) ungefähr zehn Meilen (englische) weiter in das Land hinein. Die Abfassung des Pachtcontrakts war der Art daß mein Vater gleich bei der Uebernahme der neuen Farm etwas Geld in die Hände bekam; sonst wäre das Geschäft überhaupt nicht zu

machen geweſen. Vier Jahre lang lebten wir hier ganz angenehm; aber verſchiedene Anſichten zwiſchen meinem Vater und ſeinem Gutsherrn über die Termine der Pachtzahlung brachten es dahin, daß, nach dreijährigem Umhergeworfenwerden in dem Strudel des Proceßganges, mein Vater von den Schrecken des Gefängniſſes nur durch die Auszehrung befreit wurde, deren Vorboten ſich bereits zwei Jahre vorher gezeigt hatten. Dieſer unglückliche Zufall führte ihn ſanft dorthin, wo der Elende aufhört zu leiden und wo der Müde ungeſtört ruht."

„Während der Zeit, welche wir auf dieſer Farm lebten, iſt meine kleine Geſchichte ſehr ereignißreich. Ich war bei'm Beginn dieſer Periode vielleicht der linkiſchſte, plumpſte Burſch im Kirchſpiel; kein Solitaire war weniger bekannt mit den Wegen der Welt. Was ich von der alten Geſchichte wußte hatte ich aus Salmon's und Guthrin's geographiſchen Gramatiken geſchöpft; und die Ideen, die ich mir über moderne Sitten geformt hatte, über Literatur und Kritik, waren aus dem „Spectator" entnommen. Dieſe obengenannten Bücher, nebſt Pope's Werken, einigen Stücken von Shakeſpeare und einige andere Werke, machten meine ganze Beleſenheit aus. Die Sammlung von Liedern war mein vade mecum. Ich ſang ſie ab, wenn ich meinen Karren fuhr oder zur Arbeit ging, Geſang nach Geſang, Strophe nach Strophe, indem ich es mir angelegen ſein ließ, die zarten oder erhabenen von jedem Bombaſt oder jeder Uebertreibung fern zu halten."

„In meinem ſiebenzehnten Jahre beſuchte ich, um meinen Sitten einen Schliff zu geben, eine Dorf-Tanzſchule. Mein Vater hatte einen unbeſchreiblichen Widerwillen gegen dieſe Zuſammenkünfte, und meine Theilnahme an derſelben war, was ich bis auf den heutigen Tag bereue, in Widerſpruch mit ſeinen Wünſchen. Mein Vater war, wie bereits erwähnt, in hohem Grade leidenſchaftlich und bekam, von dieſem Augenblick meines Ungehorſams an, eine Abneigung gegen mich, welche, wie ich glaube, zu dem unregelmäßigen Leben beitrug, dem ich mich in meinen folgenden Lebensjahren ergab, daß große Unglück meines Daſeins war der Mangel eines Lebenszweckes. Ich hatte früh einige Re-

gungen des Ehrgeizes empfunden, aber sie waren wie das blinde Umhertappen des homerischen Cyclopen um die Wände seiner Höhle. Meines Vaters Lage überlieferte mich unausgesetzter Arbeit die beiden einzigen Thore, durch die ich in den Tempel des Glückes gelangen konnte, waren: knickrige Sparsamkeit oder der Weg kleinlicher Krämerei. Das Erstere ist eine so enge Oeffnung, daß ich mich nimmer hindurchzwängen konnte und das Letztere habe ich stets gehaßt — dort war selbst beim glücklichen Eintritt, nur Besudelung zu erjagen. So, ohne Zweck und Aussicht im Leben, war ich mit einem starken Hang zur Geselligkeit behaftet, der theils einer angeborenen Fröhlichkeit, theils einer umfassenden Beobachtungsgabe entsprang. Dazu kam eine ebenfalls angeborne Melancholie und Hypochondrie, die mich die Einsamkeit fliehen ließen und zieht man endlich noch meinen Durst nach Wissen, ein gewisses, wildes, logisches Talent und eine starke Denkungskraft in Betracht, so wird es nicht überraschend erscheinen, daß ich überall ein gern gesehener Gast war und daß, wo überhaupt zwei oder drei beisammen waren, ich mich unter ihnen befand. Hinter dem Pflug und dem Haken oder bei der Sense fürchtete ich keinen Nebenbuhler und da ich nur dann an meine Arbeit dachte, wenn sie mich grade beschäftigte, verbrachte ich meine Abende nach meiner eigenen Neigung."

„Ein anderer Umstand meines Lebens, welcher einige Aenderungen in meine Gedanken und Sitten brachte, war, daß ich meinen neunzehnten Sommer eine gute Strecke von Hause, an einer Schmuggler-Küste zubrachte, und zwar in einer bekannten Schule, wo ich das Vermessen ꝛc. lernen sollte und auch nicht unbedeutende Fortschritte in dieser Kunst machte. Obgleich ich hier auch mein Glas zu füllen lernte, arbeitete ich mich doch hübsch in die Geometrie hinein bis die Sonne in das Zeichen der Jungfrau trat, zu welcher Zeit eine reizende Fillette, welche Haus an Haus mit der Schule wohnte meine Trigonometrie umstürzte und mich von dem Kreise meiner Studien losriß. Ich kämpfte zwar noch einige Tage weiter mit meinem sinus und cosinus; als ich jedoch an einem schönen Sommertage in den Garten ging um die Höhe der Sonne zu messen, begegnete ich dort meinem Engel:

„Gleich Proſerpinen, Blumen ſammelnd,
Sie ſelbſt die ſchön're Blume."

„Es war ganz vergebens auf der Schule noch an irgend etwas Vernünftiges zu denken. Die nächſte Woche blieb ich noch, that aber Nichts das die Fähigkeiten meiner Seele für ſie zu zerreiben oder mich hinauszuſtehlen, um ihr zu begegnen; und wäre in den beiden letzten Nächten meines Aufenthalts in der Schule, der Schlaf eine Todſünde geweſen, ſo hätte das Bild dieſes einfachen und unſchuldigen Mädchens mich ſchuldlos erhalten."

„Ich kehrte, ziemlich bedeutend vervollkommnet in meine Heimath zurück. Ich hatte die menſchliche Natur in einer neuen Phaſe geſehen und ich bewog mehrere meiner Mitſchüler eine literariſche Correſpondenz mit mir zu unterhalten. Dieſer Briefwechſel übte einen günſtigen Einfluß auf meinen Styl aus. Außerdem war ich in den Beſitz einer Sammlung witziger Briefe aus der Regierungszeit der Königin Anna gerathen und las dieſelbe mit großem Eifer; auch copirte ich diejenigen meiner Briefe, die mir beſonders gefielen und die Vergleiche mit den Schreiben meiner Correſpondenten ſchmeichelten meiner Eitelkeit."

„So verfloß mein Leben bis zu meinem zwanzigſten Jahr. Vive l'amour et vive la bagatelle waren die einzigen Principien meiner Handlungen. Die Poeſie war bereits ein Lieblingszug meiner Seele, aber ich gab mich derſelben nur hin, wenn die augenblickliche Laune mich dazu aufforderte. Ich hatte gewöhnlich ein halbes Dutzend oder mehr Gedichte vorräthig und nahm das eine oder das andere vor, je nachdem es zu der augenblicklichen Färbung meines Gemüths paßte. Meine Leidenſchaften, wenn einmal aufgereizt, wütheten gleich ebenſo vielen Teufeln, bis ſie ſich im Reim Luft machten; wenn ich dann aber meine Verſe auswendig lernte, gaben ſie, wie ein Zauberſpruch, meinem Innern die Ruhe wieder."

„Mein dreiundzwanzigſtes Jahr war eine wichtige Aera für mich. Theils aus Laune, theils von dem Wunſche beſeelt Etwas in der Welt zu ſchaffen, begab ich mich zu einem Flachshechler in der benachbarten Stadt Irvine um ſein Geſchäft zu lernen; das wurde eine unglückliche Geſchichte. Als wir eine Neujahrsfeſtlich-

keit gaben, fing der Laden Feuer und brannte gänzlich nieder, so daß ich, wie ein wahrer Poet, ohne einen Pfennig in der Tasche zurückblieb."

„Es blieb mir nun Nichts übrig als diesen Plan wieder aufzugeben. Die Wolken des Unglücks zogen sich immer dichter über dem Haupte meines Vaters zusammen und, was das Schlimmste von Allem war, er ging sichtlich seiner nahen Auflösung entgegen. Als mein Vater endlich starb, fiel Alles was er besaß den Höllenhunden anheim, die in der Höhle des Gerichtes heulen, doch, wir griffen zu dem Mittel etwas Geld in der Familie zu collectiren, mit welchem, um uns zusammen zu halten, mein Bruder und ich eine benachbarte Farm pachteten. Mein Bruder entbehrte sowohl meiner haarsträubenden Einbildungskraft als auch meiner socialen und verliebten Tollheit, aber, was gesunden Menschenverstand und jede andere vernünftige Eigenschaft anbetrifft, war er mir weit überlegen."

„Ich betrat diese neue Farm mit dem festen Entschluß: „Komm! Vorwärts! Ich will vernünftig sein!" Ich las landwirthschaftliche Schriften; ich machte Erndte-Speculationen; ich besuchte die Märkte, kurz „trotz des Teufels, der Welt und des Fleisches" würde ich vielleicht ein vernünftiger Mann geworden sein, wenn wir nicht das erste Jahr durch schlechte Saat und das zweite durch eine späte Erndte unseren halben Einschnitt verloren hätten. Dieser Umstand warf meine ganze Weisheit über den Haufen und ich kehrte zurück wie der Hund zu seinem freiwilligen Vomitiv und die Sau zu ihrem Koth."

„Nun begann ich in der Nachbarschaft als ein Versemacher bekannt zu werden. Mein erster poetischer Versuch, der das Tageslicht erblickte, war eine Klage über einen Streit zwischen zwei calvinistischen Predigern. Beide dramatis personae in meinem Gedicht: „Holy Fair." Ich glaubte selbst daß das Gedicht einigen Werth habe, um jedoch dem Schlimmsten vorzubeugen, gab ich einem Freunde, der viel auf solche Sachen hielt eine Abschrift und sagte ihm, daß ich den Autor nicht kenne, das Machwerk aber für sehr anerkennungswerth halte. Mit einer gewissen Beschreibung des

geiſtlichen wie des weltlichen Standes, die darin enthalten war, erndtete ich donnernden Beifall. Meine erſte Arbeit war: „Holy Willie's Prayer," welches Gedicht den Clerus ſo gewaltig in Allarm ſetzte, daß er verſchiedene Zuſammenkünfte hielt, um die Artillerie ſeines Geiſtes dahin zu prüfen, ob vielleicht zufällig irgend ein Geſchütz gegen einen profanen Verſemacher zu richten ſei. Ich überließ meinen Antheil an der Farm meinem Bruder, was mir um ſo leichter wurde, als er überhaupt nur nominell mein eigen genannt werden konnte, und traf meine Vorbereitungen um nach Jamaica abzugehen. Ehe ich jedoch mein Vaterland für immer verließ, entſchloß ich mich meine Gedichte zu veröffentlichen. Ich beurtheilte meine Leiſtungen ſo unpartheiiſch, als es in meiner Macht ſtand und konnte dennoch nicht umhin zu ſagen, daß ſie nicht werthlos ſeien, und es war ein ſeliger Gedanke für mich, daß man mich einen geſcheidten Kopf nennen würde, obgleich dies Lob ſelbſt zu hören, mir nicht beſtimmt war. Die Wahrheit zu geſtehen, der pauvre inconnu hatte damals beinahe eine ebenſo hohe Idee von ſich und ſeinen Werken, als ich ſie dieſen Augenblick habe, wo das Publicum ſich bereits zu ihren Gunſten entſchieden hat. Es iſt immer meine Meinung geweſen, daß die Irrthümer, ſowohl vom rationaliſtiſchen Standpunkt aus betrachtet, Irrthümer deren ſich täglich Tauſende ſchuldig machen, nur in dem Nichterkennen derſelben begründet liegen. Selbſterkenntniß war ſchon ſeit geraumer Zeit mein Studium geweſen. Ich prüfte mich ſelbſt allein; ich verglich mich mit Anderen; ich nahm alle Mittel zur Belehrung wahr, um zu erkennen wie viel Grund ich als Menſch und Dichter inne hatte; ich ſtudirte eifrig die Abſicht der Natur in meiner Bildung und wie die Lichter und Schatten in meinem Character angebracht waren. Ich war ziemlich feſt überzeugt, daß meine Gedichte einigen Anklang finden würden, und, im ſchlimmſten Falle, mußte ja das Brauſen des atlantiſchen Oceans die Stimme der Cenſur betäuben und das Neue der weſtindiſchen Welt mich die Vernachläſſigung meines Talents vergeſſen machen. Ich ließ ſechshundert Exemplare abziehen, von denen ich bereits vorher ungefähr dreihundertundfünfzig auf dem Wege der Subſcription

abgesetzt hatte. Meine Eitelkeit wurde im höchsten Grade durch die Anerkennung des Publicums geschmeichelt und ich erhielt, alle Kosten abgerechnet, beinahe zwanzig Pfund als reinen Gewinn. Diese Summe kam mir sehr gelegen, grade in dem Augenblick, wo ich im Begriff stand, aus Mangel an Geld, meine Person zu verdingen, um die Kosten der Ueberfahrt zu decken. Sobald ich jedoch Herr von neun Guineen war, kaufte ich mir einen Platz auf dem ersten Schiff das aus dem Clyde auslaufen sollte, um dem Hunger im Vaterlande zu entgehen."

„Ich hatte mich bereits seit mehreren Tagen, mit dem schrecklichen Vorgefühl einer nahen Gefängnißstrafe, von einem Schlupfwinkel zum andern geschlichen, weil einige schlechtberathene Menschen, die erbarmungslose Meute des Gesetzes losgekoppelt und auf meine Spur geführt hatte. Ich hatte meinen Freunden das letzte Lebewohl gesagt; mein Koffer war auf dem Wege nach Greenock und das letzte Gedicht, das ich jemals in Caledonien reimen sollte war fertig („The gloomy night was gathering fast." (in nachstehender Auswahl unter dem Titel: Die schönen Ufer des Ayr) als ein Brief vom Dr. Blacklock, einem Freunde von mir, alle meine Pläne umwarf, indem er mir neue Aussichten zur Befriedigung meines dichterischen Ehrgeizes eröffnete. Seine Meinung daß ich in Edinburgh Aufmunterung zu einer zweiten Auflage meiner Gedichte finden würde, setzte mich so in Feuer, daß ich mich sofort auf den Weg zu jener Stadt machte, ohne irgend eine Bekanntschaft dort, ohne irgend einen Empfehlungsbrief dorthin zu haben. Der verderbliche Stern, der so lange mit seinem giftigen Strahl meinen Zenith beschienen hatte, wandte sich nun plötzlich gegen den Nadir, und eine gütige Vorsehung stellte mich unter den Schutz eines der edelsten Männer, des Earl von Glencairn."

„In Edinburgh war ich in einer neuen Welt; ich kam mit vielerlei Menschen in Berührung und ich war eifrigst darauf bedacht Charactere und Sitten zu studiren."

Bis hierher Burns. — Von den Männern der Wissenschaft war seine Aufnahme im Allgemeinen schmeichelhaft. Er war ein gern gesehener Gast in den frohesten und vornehmsten Cirkeln und

empfing häufig von weiblicher Schönheit und Eleganz jene Aufmerksamkeiten, die er allen anderen vorzog. Durch die neuen Auflagen seiner Gedichte erhielt Burns eine so beträchtliche Summe Geldes, daß es ihm nicht allein ermöglicht wurde an den Vergnügungen Edinburghs Theil zu nehmen, sondern er sich auch in den Stand gesetzt sah, seinen langgehegten Lieblingswunsch auszuführen und diejenigen Theile seines Vaterlandes zu besuchen, die ihrer großartigen Schönheit wegen, so berühmt sind.

Nach einer dreiwöchentlichen Wanderung durch die interessante Scenerie des See-Districts, wandte sich Burns nach Northumberland. Er besuchte Alnwick Castle, das alte Kastell von Warksworth, Morpeth und Newcastle. In letzterer Stadt blieb er zwei Tage und ging dann über Hexham und Wardrue nach Carlisle, von wo aus er, nach eintägigen Aufenthalt, über Annan nach Schottland zurückkehrte.

Von Annan ging Burns nach Dumfries und dann weiter durch Sanquhar, nach Moßgiel, in der Nähe von Mauchline in Ayrshire, wo er nach einer langen Abwesenheit von sechs geschäftigen und ereignißreichen Monaten wieder eintraf. Es ist wohl leicht zu begreifen mit welchem Stolz und welcher Freude er von seiner Mutter, seinem Bruder und seinen Schwestern empfangen wurde. Arm und beinahe ohne alle Aussicht hatte er sie verlassen, hoch in der Achtung der Menschen und in auskömmlichen Verhältnissen kehrte er zu ihnen zurück. Nachdem er einige Tage im Schooße seiner Familie verlebt, ging er wieder nach Edinburgh und begab sich von dort sofort wieder auf eine Reise in die Hochlande. — Die wiederholten, vorerwähnten Reisen hatten jedoch Burns' Wißbegierde noch nicht befriedigt, und er unternahm bald darauf noch eine bedeutend ausgedehnte Reise in die Hochlande, in Gesellschaft mit einem Herrn Nicol, mit dem er einen Freundschaftsbund geschlossen hatte, der erst mit seinem Leben endete.

Die Reisenden gingen durch das Herz Schottlands, drangen nördlich bis ungefähr zehn Meilen jenseits Inverneß vor und kehrten dann, den Küstenweg verfolgend, nach Edinburgh zurück. Auf dieser letzten Tour besuchten die Reisenden eine beträchtliche

Anzahl der bemerkenswertheſten Gegenden, deren wilde, und großartige Schönheit den lebhafteſten Eindruck auf Burns Phantaſie machte.

Nun blieb Burns, den größten Theil des Winters von 1787 auf 88 in Edinburgh und ſtürzte ſich wiederum in den Strudel der Geſellſchaft und der Zerſtreuungen jener Hauptſtadt.

Bei der Abrechnung mit ſeinem Verleger Mr. Creech, fand er ſich im Beſitz von beinahe fünfhundert Pfund, wovon er ſogleich zweihundert ſeinem Bruder Gilbert vorſchoß. Mit dem Reſt des Geldes und einigen anderen Vortheilen, die er aus ſeinen Gedichten gezogen hatte, beſchloß er ſich nun für das Leben der Landwirthſchaft zu weihen und pachtete die Farm Ellisland an dem Ufer des Nith: da er bereits früher der Steuerbehörde zur Anſtellung empfohlen worden und ſein Name bereits in die Candidatenliſte der Steueraufſeher eingetragen worden war, ließ es ſich Burns ſogleich angelegen ſein ſich zu ſeinem künftigen Amte vorzubereiten, um vollſtändig mit ſeinen Functionen vertraut zu ſein, wenn er zur Ausübung derſelben gelangen ſollte.

Bei ſeiner Ankunft in Ellisland zog ſein Ruf natürlich die Aufmerkſamkeit der Nachbarn auf ſich und er wurde bald in der ganzen Gegend allgemein bekannt und geachtet, ſo daß er ſelbſt an der Tafel der Edelleute von Nithsdale mit Güte und Zuvorkommenheit empfangen wurde. Bald darauf erhielt er auch die Steueraufſeherſtelle in ſeinem Diſtrict und mußte, um ſich den Pflichten dieſes neuen Amtes hinzugeben, ſeine Farm in den Händen ſeiner Leute zurücklaſſen. —

Nachdem er ſeine Geſchäfte eine Zeit lang zur Zufriedenheit ſeiner Behörde verwaltet hatte, wurde ihm ein anderer Diſtrict angewieſen, deſſen Verwaltung ihm ungefähr ſiebenzig Pfund jährlich eintrug und, da er hoffte, daß dieſe beſcheidene Summe hinreichen werde um den Unterhalt für ſich und ſeiner Familie zu beſtreiten, verauctionirte er ſein Inventarium und Erndte zu Ellisland und bezog ein kleines Haus in Dumfries, um das Ende des Jahres 1791.

Vom October 1795 bis zum Januar des folgenden Jahres

feſſelte ihn ein Unwohlſein an das Haus, dann ward er von einem heftigen Rheumatismus heimgeſucht, der ihn ungefähr eine Woche plagte. Sein Appetit begann nun abzunehmen, ſeine Hand zitterte und ſeine Stimme bebte bei der geringſten Anſtrengung oder Bewegung. Sein Puls wurde ſchwächer aber ſchneller und bedeutende Schmerzen in Händen und Füßen beraubten ihn des erquickenden Schlafes. Zur Hebung ſeines Uebels ging er nach Braw um die Wirkungen des Seebades zu verſuchen und, obgleich dieſes den Rheumatismus beſeitigte, zog es ihm doch einen Fieberanfall zu, der ſo heftig war, daß er am 15. July 1796 nach Dumfries zurückgebracht werden mußte. Drei Tage lang blieb er in einem Zuſtande großer Schwäche, verbunden mit Deliriren, bis er am 21. July, im achtunddreißigſten Lebensjahre ſeine Seele aushauchte. — Robert Burns wurde mit militairiſchen Ehren begraben, nicht allein durch die Freiwilligen von Dumfries, deren Mitglied er war, ſondern auch durch die Fencible Infanterie und ein Regiment Kavallerie von Cinque Port, welches in Dumfries in Garniſon lag. Seine irdiſchen Ueberreſte geleiteten beinahe zehntauſend Menſchen zu Grabe.

Burns war fünf Fuß zehn Zoll groß und hatte einen robuſten und gewandten Körper. Seine Unterhaltung war reich an Witz und Humor und trug oft tiefe Gedanken und feines Gefühl zur Schau, denn es konnte ſo leicht Niemand geben, der einen feineren Unterſchied zwiſchen Recht und Unrecht gemacht hätte, als Robert Burns.

UNIV. OF CALIFORNIA

Lieder und Balladen.

Digitized by Google

Das Hochland-Mädchen.

Nicht Edelfrau'n, wenn noch ſo fein,
Soll'n meiner Muſe Sorge ſein:
Ihr äußrer Glanz macht mich nicht froh;
Gebt mir mein Hochland-Mädchen, O! —

Wohl in dem Thal, ſo rauſchig, O,
Auf eb'nem Feld, ſo lauſchig, O,
Setz' ich mich hin, mit frohem Sinn,
Beſing' mein Hochland-Mädchen, O.

O, wärt ihr Hügel, Thäler mein,
Ihr Schlöſſer und ihr Länderei'n!
Dann ſollt' man ſeh'n: kein Menſch liebt ſo,
Wie ich mein Hochland-Mädchen, O.

Doch ſchlimmes Schickſal bringt mir Weh,
Ich muß auf's Schiff, ich muß zur See;
Doch wenn ſelbſt grauſer Tod mir droh',
Ich lieb' mein Hochland-Mädchen, O.

Ruft mich in weite Fern' die Pflicht,
Ich weiß, ihr Herz wird wankend nicht;
Es hält zu mir, ob bang, ob froh,
Mein treues Hochland-Mädchen, O.

Für ſie trotz' ich der Wogen Wuth,
Betret' das ferne Land mit Muth,
Und find' ich Gold und Schätze, ſo
Iſt's für mein Hochland-Mädchen, O.

Sie hat mein Herz und meine Hand,
Durch heilig Wort, durch Ehrenband;
Bis mich der Tod ruft, bleib' ich froh
Dein, Dein, mein Hochland-Mädchen! O.

Lebwohl du Thal, ſo rauſchig, O!
Lebwohl du Feld, ſo lauſchig, O!
Zu ander'n Ländern geht's nun, wo
Ich ſing' vom Hochland-Mädchen, O! —

Die Maid, die mir das Bett gemacht.

Der Winterſturm blies ſchon mit Macht,
Als zu dem Nord ich zog hinauf,
Auf dunklen Schwingen kam die Nacht,
Kein Lichtchen tauchte vor mir auf.

Zu meinem Glück traf ich 'ne Maid,
Schon zittert' ich, vor Kält' und Graus,
Sie lud, mit holder Freundlichkeit,
Mich in ihr nahgeleg'nes Haus.

Ich neigte tief mich vor der Maid,
Und dankte für die Höflichkeit;
Ich neigte tief mich vor der Maid,
Und fragte, ob ein Bett bereit. —

Sie machte mir ein breites Bett,
Mit weißer Hand hat ſie's gemacht;
Dann hat ſie mir den Trunk kredenzt:
„Nun ſchlaft geſund, Herr! Gute Nacht!"

Sie nahm den Leuchter in die Hand
Und eilte fort; mir ward's ſo ſchwer,
Ich rief ſie ſchnell zu mir zurück,
Und bat ſie um ein Kiſſen mehr.

Sie ſchob ein Pfühl mir unter'n Kopf,
Mit achtungsvoller Freundlichkeit;
Ich ſchlang, zu lohnen ihr die Müh',
Um ihren Hals die Arme beid! —

„O nehmt die Hände fort!" ſprach ſie
„Und ſeid nicht ſo unhöflich hier;
„Habt Ihr ein wenig Lieb' für mich,
„So laſſet meine Ehre mir!"

Ihr Haar war wie ein Goldgeflecht,
Wie Elfenbein der Zähne Pracht;
Die Wangen lilienweiß und roth,
Der Maid, die mir das Bett gemacht.

Ihr Buſen war wie friſcher Schnee,
Zu warmem Leben juſt erwacht;
Die Glieder wie der Marmorſtein,
Der Maid, die mir das Bett gemacht.

Ich drückte ſie und küßte ſie,
Sie ſeufzte ſchwer, ſie ſeufzte bang,
Ich zog ſie auf mein Lager hin,
Es ward ihr bis zum Tag nicht lang.

Am Morgen, als wir Beide auf,
Dankt' ich für ihre Freundlichkeit;
Erröthend aber ſeufzte ſie:
„Nun bin ich 'ne verlor'ne Maid!"

Digitized by Google

Ich faßte ſie und küßte ihr
Die Thränen aus der Augen Nacht
Und ſagte: „Mädchen, weine nicht,
„Stets wird von Dir mein Bett gemacht!“

Sie nahm der Mutter Leinwand mit
Und hat mir Hemden d'raus gemacht:
Stets froh und heiter ſoll ſie ſein
Die Maid, die mir das Bett gemacht.

Die gute Maid hat mir's Bett gemacht,
Die ſchöne Maid hat mir's Bett gemacht,
O, nimmer vergeß ich, bis zum Tod,
Die Maid, die mir das Bett gemacht.

Mein Herz iſt im Hochland.

Mein Herz iſt im Hochland, mein Herz iſt nicht hier;
Mein Herz jagt im Hochland des Waldes Gethier;
Es jagt dort den Hirſch und es folgt dort dem Reh —
Mein Herz iſt im Hochland, wo immer ich geh'.
Lebwohl, du mein Hochland, lebwohl du mein Nord,
Du Wiege von Tapferkeit, Ehre und Wort;
Wo immer ich wandre, wo immer ich bin,
Die Hügel des Hochlands behalt' ich im Sinn.

Lebt wohl, o ihr Berge, bedeckt hoch mit Schnee,
Lebt wohl, grüne Thäler, umkränzend die Höh';
Leb' wohl, wilder Wald, niederhangend in's Thal,
Lebt wohl, o ihr rauſchenden Bergbäche all'.
Mein Herz iſt im Hochland, mein Herz iſt nicht hier,
Mein Herz jagt im Hochland des Waldes Gethier.
Es jagt dort den Hirſch und es folgt dort dem Reh —
Mein Herz iſt im Hochland, wo immer ich geh'. —

Die Maid von Ballochmyle.*)

'S war Abend — auf der Flur lag Thau,
Hing an den Blättern perlengleich,
Zephire kos'ten, lind und lau,
Die Düfte aus dem Blüthenreich.
In jedem Thal die Drossel sang
Und Alles lauschte still, dieweil
Aus grünem Wald das Echo klang,
Im Hügelland von Ballochmyle.

Ich irrte sorglos durch das Land,
Im Schau'n verloren, ganz und gar,
Als ich auf wald'ger Blöße fand,
Ein Mädchen, hold und wunderbar.
Ihr Blick wie Morgensonnenschein,
Verhieß, wie Frühlingslächeln, Heil;
Ein Hauch sprach, flüsternd durch den Hain:
„Das ist die Maid von Ballochmyle.

Der Tag im blum'gen Mai ist schön,
Und süß im milden Herbst die Nacht,
Wenn durch die Flur wir träumend geh'n,
Und durch die stille Waldespracht:
Doch ihrem Lieblingskind, dem Weib,
Gab Schön'res die Natur zu Theil;
Was wög' wohl auf den süßen Leib
Der schönen Maid von Ballochmyle!? —

Wär' sie gering und arm doch, ach!
Und ich mit ihr von gleichem Stand,
Beherbergt' sie das schlechtste Dach,
Das jemals stand im Schottenland:

*) Ein Ort in der Grafschaft Ayr, zwischen Mauchline und Cumnock.

Durch Wind und Wetter wollt' ich flieh'n,
Kein Bach zu breit, kein Berg zu ſteil,
Um Nächtens an mein Herz zu zieh'n,
Die ſchöne Maid von Ballochmyle.

Dann möcht' der Stolz ſich immer müh'n,
Nach Ruhm und Ehren luſt'gem Schein;
Dann möcht' der Durſt nach Schätzen, kühn
In Indiens Minen dringen ein;
Mir gebt das arme, niedre Dach,
Die Axt und Pflugſchar ſei mein Theil,
Ich neid' Euch nicht; denn Nacht und Tag
Iſt mein die Maid von Ballochmyle.

Zieh' leis holder Afton.*)

Zieh' leis, holder Afton, durch's Blumenbett hier,
Zieh' leiſe, ich ſing' Dir ein Liedchen dafür;
Es ſchlummert Maria am duftigen Saum —
Zieh' leis, holder Afton, ſtör' nicht ihren Traum.

Ihr Holztauben, die ihr durchgirret das Thal,
Ihr pfeifenden Amſeln im Dornbuſche all',
Grünbruſtiger Kibitz, ich mach' dir's zur Pflicht!
O ſtöre den Schlaf meines Liebchens mir nicht. —

Wie luſtig, o Afton, die Hügel und Höh'n,
Wie weit ſind die ſilbernen Bächlein zu ſeh'n;
Dort wand're ich jeglichen Mittag hinaus,
Den Blick auf die Heerd' und der Lieblichen Haus.

*) Kleiner Fluß in Schottland.

Wie ſchön deine Ufer die Thäler umzieh'n,
Wo wild in dem Waldgrund die Primeln dir blüh'n!
So oft dort der Abend in Thautropfen weint,
Beſchattet die Birke uns Beide vereint.

Dein murmelndes Waſſer, wie klar ſieht es aus!
Wie windet es ſich um der Lieblichen Haus!
Wie koſ't deine Well' um ihr ſchneeiges Bein,
Wenn Blumen ſie ſuchet, zu nahe am Rain! —

Zieh' leis, holder Afton, durch's Blumenbett hier,
Zieh' leiſe, ich ſing' dir ein Liedchen dafür;
Es ſchlummert Maria am duftigen Saum —
Zieh' leis, holder Afton, ſtör' nicht ihren Traum! —

Wer klopft an meine Kammerthür?

Wer klopft an meine Kammerthür?
Nun, wer ſollt's ſein, als Findlay? —
Dann geh', haſt Nichts zu ſchaffen hier! —
Das iſt wohl wahr, ſprach Findlay. —
Was ſchleichſt Du denn, juſt wie ein Dieb? —
O komm und ſieh, ſprach Findlay.
Stiehlſt noch vor Tag' mehr als mir lieb —
Das iſt mein Wunſch, ſprach Findlay.

Steh' ich auf und laß Dich ein? —
Laß mich ein, ſprach Findlay.
Wirſt ein Ruheſtörer ſein. —
Ganz gewiß, ſprach Findlay.
In der Kammer, wenn Du weilſt? —
Laß mich nur, ſprach Findlay.
Mit dem Abſchied Du nicht eilſt —
Nimmermehr, ſprach Findlay.

Digitized by Google

Bleibſt die Nacht Du wirklich hier —
Ja, ich bleib', ſprach Findlay.
Merkſt Du Dir wohl meine Thür? —
Allerdings, ſprach Findlay.
Was geſchieht im Kämmerlein —
Laß geſcheh'n, ſprach Findlay.
Bis zum Tod verſchweig' es fein,
Ganz gewiß, ſprach Findlay.

Ein Roſenknöspchen einſt ich fand.

Ein Roſenknöspchen einſt ich fand,
Auf kornumgeb'nem Damme ſtand,
Graziös den Stiel zur Erd' gewandt,
An einem thau'gen Morgen.
Eh' zweimal noch der Tag gegraut,
Man ſchon die volle Schönheit ſchau't,
Sie neigt ihr thauig Köpfchen traut
Durchduftet ſüß den Morgen.

Im Buſch ſitzt, zärtlich angepreßt,
Ein kleiner Hänfling auf dem Neſt,
Mit froſt'gem Thau die Bruſt benäßt,
Am frühen, frühen Morgen.
Bald wird er ſeine Kleinen ſeh'n,
Des Waldes Stolz, die Köpfchen dreh'n,
Im grünen Laube, friſch und ſchön,
Wachzwitſchern jeden Morgen.

So Du, mein Vöglein, holde Maid!
Mit Stimmenklang, auf ſchwirr'nder Sait',
Sei Dir von dem ein Lied geweiht,
Der hütet Deinen Morgen.

So Du, die wie die Roſe blüht,
Sollſt ſchöner glüh'n, wie jene glüht,
Sollſt ſegnen Vaters Abendlied,
Das hütet Deinen Morgen.

Watend durch den Bach.

Watend durch den Bach, Du Kleine,
Watend durch den Bach,
Machſt Dir Röckchen naß und Beine,
Watend durch den Bach.

Jenny iſt ganz naß, die Kleine,
Selten trocken, ach!
Macht ſich Röckchen naß und Beine,
Watend durch den Bach.

Sollte Einer treffen Eine
Watend durch den Bach,
Sollte Einer küſſen Eine,
Schrie wohl Eine, ach!? —

Sollte Einer treffen Eine
In dem Thale an,
Sollte Einer küſſen Eine
Wen ging' das was an? —

Jenny iſt ganz naß, die Kleine,
Selten trocken, ach!
Macht ſich Röckchen naß und Beine,
Watend durch den Bach.

Digitized by Google

Zorn'ges Schickſal.

O zorn'gen Schickſals welkend Weh'n,
Bleicht' meine Blätter ſo, O!
O zorn'gen Schickſals welkend Weh'n,
Bleicht' meine Blätter ſo, O!

Mein Stamm war ſtark, mein Laub war grün,
Die Knospe ſchwellte froh, O!
Der Thau fiel friſch, die Sonne ſchien
Wie wuchs das Zweigwerk ſo, O!

Doch zorn'gen Schickſals welkend Weh'n,
Bleicht' meine Blätter ſo, O!
Doch zorn'gen Schickſals welkend Weh'n,
Bleicht' meine Blätter ſo, O! —

Die Gerſten-Aehren.

'S war Petri-Kettenfeier Nacht,*)
Wenn bleich des Kornes Aehren,
Im Mondlicht ſchlich zum Lieb ich ſacht,
Zu Annie; wer will's wehren!?
Es floh die Zeit ſo ruhelos,
Sie wollt' mich erſt nicht hören,
Bis endlich ſie ſich doch entſchloß,
Zum Gang durch Gerſten-Aehren.

*) Der erſte Auguſt.

Blau war der Himmel, ſtill der Wind,
Der Mond ſchien, zum Beſchweren,
Als wir in's Korn geſunken ſind,
Wohl in die Gerſten-Aehren.
Ich wußt, ihr Herz war gänzlich mein,
Ich liebt' ſie, zum Verzehren
Ich küßte ſie beim Mondenſchein,
Wohl in den Gerſten-Aehren.

Ich ſchloß ſie ſanft in meinen Arm,
Kaum war ihr Hauch zu hören.
Geſegnet ſei das Plätzchen warm,
Wohl in den Gerſten-Aehren.
Doch, bei der hellen Sterne Pracht,
Die mild uns Liebe lehren,
Soll ſegnen ſie, wie ich, die Nacht,
In gelben Gerſten-Aehren.

Ich hab' geſchwelgt an Freundesbruſt,
Mocht' Gläſerklang wohl hören,
An Geld und Schätzen fand ich Luſt,
Thät nie dem Frohſinn wehren.
Doch alle Luſt, die mir bekannt,
Kann mir kein Glück beſcheeren,
Das nur iſt Glück, was ich empfand,
Wohl in den Gerſten-Aehren.

Peggy. *)

Der Weſtwind bringt, der Jagdlärm klingt
Gar fröhlich durch die Haide.
Der Moorhahn ſpringt, ſo leichtbeſchwingt
Wohl durch die blum'ge Weide.
Der Roggen weht, ſo üppig ſteht,
Erfreut den trägen Bauer,
Und der Mond ſcheint hell, ſchleich' ich zur Stell'
Wo's Liebchen ich belauer'.

Das Rebhuhn liebt die dürre Brach'
Der Regenpfeifer, Höhen
Die Schnepfe zieht zum ſtillen Hag,
Der Reiher zu den Seen.
Durch luft'ges Laub, die Ringeltaub',
Der Menſchen Nähe fliehet;
Die Droſſel ſitzt im Haſellaub,
Zum Dorn der Hänfling ziehet.

So jede Bruſt hat ihre Luſt,
Die zarte, wie die wilde;
Stets ſuchet ſie, die Harmonie,
Auf einſamem Gefilde.
Hinweg! Du frohe Schaar! O flieht
Flieht fort vom Menſchenhauſe,
Tragt fort das heit're Jubellied,
Mit leichtem Flügelſauſe.

Doch Peg, wie iſt der Abend ſchön,
Sieh, wie die Schwalben ſtreichen;
Der Himmel blau, die Felder weiß,
Im Wald die Blätter bleichen.

*) Gretchen.

Komm, laß uns geh'n, den Weg ſo ſchön,
Und die Natur genießen;
Das rauſch'ge Korn, den keuſchen Dorn,
Und was drauf lebt, begrüßen.

Wir wollen geh'n und plaudern ſchön,
Bei'm klaren Mondesſchimmer;
Ich faß' Dich um, wir ſchwören ſtumm
Zu lieben uns für immer.
Nicht Regenfall den Blumen all,
Nicht Thau dem durſt'gen Raine,
So theuer iſt, wie Du mir biſt,
O Peg, geliebte Kleine!

Hätt' ich nimmer mich verehlicht.

Hätt' ich nimmer mich verehlicht,
Könnt' ich ohne Sörge ſein,
Hab' ein Weib nun, habe Kinder,
Die nur ſtets nach Grütze ſchrei'n.
Einmal Grütze, zweimal Grütze,
Dreimal Grütze jeden Tag,
Nimmt das immer zu, ſo ſagt mir,
Wo ich ſelber bleiben mag.

Hunger, Durſt und Elend dringen
Unaufhörlich auf mich ein;
Kaum zur Thür hinausgeworfen,
Kommt's zum Fenſter wieder 'rein.
Einmal Grütze, zweimal Grütze,
Dreimal Grütze jeden Tag,
Nimmt das immer zu, ſo ſagt mir,
Wo ich ſelber bleiben mag. —

Mein Herz war einſt ſo froh und frei.

Mein Herz war einſt ſo froh und frei,
Als noch die Tage lang,
Da kam ein ſchmucker Weber-Burſch
Und ſtörte meinen Sang.
Zu den Webern, wenn Ihr Mädchen geht
Zu den Webern, wenn Ihr geht,
Nehmt Euch in Acht, geht nicht zur Nacht,
Zu den Webern, wenn Ihr geht.

Die Mutter ſchickte mich zur Stadt,
Zu weben mir ein Tuch;
Doch wob ich noch nicht gar ſo lang,
Da hatt' ich ſchon genug.

Ein junger, ſchmucker Weberburſch,
Saß in dem Webeſtuhl;
Der fing mein Herz, wie in 'nem Netz,
Mit Haken und mit Spul!

Ich ſaß an meinem Weberad,
Und dreht' es rund und rund;
Doch, wie ich drehte, ward mir, ach!
Mein Herz ſo weh und wund.

Der Mond ſank unter ſchon im Weſt,
Sein Antlitz war ſo fahl,
Da führt' mein ſchmucker Weberburſch
Mich durch das ſtille Thal.

Doch, was er ſagte, was er that,
Erzähl' ich nimmermehr,
Die ganze Gegend wüßt's dann bald
Was mir geſchehen wär'.

Zu den Webern, wenn Ihr Mädchen geht,
Zu den Webern, wenn Ihr geht,
Nehmt Euch in Acht, geht nicht zur Nacht,
Zu den Webern, wenn Ihr geht.

Die Schönen von Mauchline.*)

In Mauchline da wohnen, ſechs hübſche Perſonen,
Der Stolz ihrer Stadt und der Nachbarſchaft all;
Das macht Toilette! Vor London ich wette,
Auch wohl von Paris kam der Flitterſtaat all.

Miß Miller iſt prangend, Miß Markland verlangend,
Miß Smiths, die hat Witz und Miß Betty hat Geiſt;
Miß Morton iſt rührend, durch Reichthum verführend,
Doch Annie iſt die, die mir Liebe beweiſ't.

Eliſe.

Von Dir, Eliſe, muß ich geh'n
Und von dem Heimathland;
Bald wirſt Du uns geſchieden ſeh'n,
Durch rauhe Schickſalshand.
Bald trennt der Ocean, wild und weit,
Mein Liebchen, Dich von mir;
Doch, wär' er noch einmal ſo breit,
Mein Herz bleibt doch bei Dir.

*) Ein Flecken in der Grafſchaft Ayr, nahe bei Mosgiel, wo Burns lange lebte und viele ſeiner Gedichte ſchrieb.

Leb' wohl, leb' wohl, Geliebte Du,
O Mädchen, hold und hehr!
Prophetiſch flüſtert es mir zu:
Wir ſehen uns nicht mehr!
Den letzten Seufzer, wenn mich ſchier
Erfaßt des Todes Hand,
Den letzten Seufzer ſend' ich Dir,
Als letztes Liebespfand.

Menie.

Von Neuem die Natur erblüht
Und trägt ihr Frühlingskleid zur Schau,
Ihr grünes Haar der Wind durchzieht
Und küßt davon den Morgenthau.

Umſonſt blüh'n mir die Blumen all',
Umſonſt mir ſtill das Veilchen winkt,
Umſonſt mir, in dem ſtillen Thal,
Der Hänfling und die Droſſel ſingt.

Froh pflügt der Knecht am Waldesſaum,
Der Säemann ſchreitet mit Bedacht;
Doch mir iſt's Leben wie ein Traum,
Wie'n Traum, aus dem man nie erwacht.

Dort ſucht ſein Waſſerhuhn der Hahn,
In Schilf und Rohr die Enten ſchrei'n,
Auf blauem Waſſer ſchwimmt der Schwan
Und traurig bin nur ich allein.

Der Schäfer ſchließt die Hürde zu,
Durch's Moor tönt Pfeifen, dann und wann;
Ich ſtürme, ohne Raſt und Ruh'
Den thau'gen Hügel wild hinan.

Wenn, nach der Nacht, die Lerch' erwacht,
Froh an des Gänſeblümchens Seit'
Und auf ſich ſchwingt und fröhlich ſingt,
Erſt heimwärts ich die Schritte leit'.

Komm Winter, komm; mit Sturm und Froſt
Beug' meinen kahlen Stamm vor Dir!
Dein Trübſinn, hoff' ich, giebt mir Troſt,
Wenn traurig die Natur, gleich mir.

Und lauf' ich noch der Menie nach
Und beb' vor ihrem Augenpaar? —
'S iſt ſchwarz, pechſchwarz, wie'n Falkenaug'
Brennt mich am End' zu Aſche gar.

O pfeif' und ich will kommen.

O pfeif' und ich will kommen
Mein Burſch, zu Dir;
O pfeif' und ich will kommen
Mein Burſch, zu Dir,
Sollt' Vater und Mutter
Auch fluchen mir —
O pfeif' und ich will kommen
Mein Burſch, zu Dir.

Aber die Hintertrepp',
Mußt Du dann geh'n;
Aber die Hintertrepp'
Mußt Du dann geh'n;
Komm' ja die Hintertrepp',
Und laß Niemand Dich ſeh'n
Und thu' ſo, als kämſt Du nicht
Um mich zu ſeh'n.

Damon und Sylvia.

Das Bächlein dort, am Hügel fort,
Seht Ihr es glänzend zieh'n, Herr?
Es windet hell sich um die Stell',
Wo duft'ge Blumen blüh'n, Herr.

Dort Damon lag, mit Sylvia, ach!
Sie schlossen einen Packt, Herr.
Das Vöglein sang, das Echo klang,
Und Damon's Herz schlug Takt, Herr. —

Die schönen Ufer des Ayr.*)

Die dunk'le Nacht bricht schnell herein,
Durchzuckt vom fahlen Blitzesschein;
Die Wolke dort, wie schwer, wie grau —
Da treibt's schon hin, durch Feld und Au'! —
Der Jäger kehrt schon heim vom Moor,
Die Vögel flieh'n zu Busch und Rohr,
Nur ich allein geh' sorgenschwer
Noch an dem stillen Strand des Ayr.

Der Herbst beweint sein reifend Korn,
Zerstört von frühen Winters Zorn,
An seinem blauen Himmel zieh'n
Die schwarzen Wetterwolken hin,
Und mich durchzuckt ein eis'ges Weh,
Ich denke an die wilde See,
Denk' der Gefahren auf dem Meer,
Fern, fern vom schönen Strand des Ayr.

*) Ein Fluß an dem die Stadt gleiches Namens liegt.

'S iſt nicht der Wogen wild Gebraus
'S iſt nicht der fernen Lande Graus;
Schau't uns der Tod auch in's Geſicht —
Wer elend iſt, der flieht ihn nicht.
Doch um mein Herz ſchlingt ſich ein Band,
Die Liebe iſt's zum Vaterland,
Die Thräne quillt, daß ich nicht mehr
Am Ufer wandeln ſoll des Ayr.

Lebt wohl, Alt-Schottlands wald'ge Höh'n,
Du Haidemoor, ihr Thäler ſchön,
Wo kranke Phantaſie geſchwärmt
Und ſich ſo oft um's Lieb gehärmt!
Lebt wohl Ihr Freund' und Feind' zugleich!
Mein Herz den Erſten, Frieden Euch —
O weh! Ich kann nicht ſprechen mehr —
Lebwohl, du ſchöner Strand des Ayr! —

Der vergnügte Wittwer.

Ich hab' ein Satansweib gefreit,
In des Novembers Mitte,
Die machte mir mein Leben leid,
Da half nicht Klag' noch Bitte.
Lang' ſchleppte ich das ſchwere Joch,
Das mir der Herr geſendet
Nun hat er aber endlich doch,
Ihr Leben jetzt geendet.

Ich hatt' ſie einundzwanzig Jahr —
Es war ein elend Leben!
Bis daß ſie fort ſich ganz und gar,
Weiß nicht wohin begeben.

Doch, wüßt' ich, wo ſie auf ſich hält —
Glaubt mir's, auch ohne Fluchen —
Ich würde alle Plätz' der Welt,
Nur jenen nicht beſuchen.

Ihr Körper ruht an heil'ger Stell',
Wohl unter Trauerweiden,
Doch iſt die Seel' nicht in der Höll',
Satan mocht' ſie nicht leiden.
Ich denk', ſie hilft im Himmel nun
Bei'm Donnern und bei'm Blitzen,
Oft hör' ich ſie, wenn ich will ruh'n,
Schrei'n durch die Wolkenritzen.

Ich bin zu jung zur Ehe noch.

Bin meiner Mutter einzig Kind
Und liebe ſeine Mode, Herr.
Legt' ich mich in 'nes Mannes Bett,
Da fürcht't' ich mich zu Tode, Herr.

Ich bin zu jung zur Ehe noch,
Ich bin zu jung zur Ehe noch,
Bin noch zu jung — es wär' 'ne Sünd'
Nähm' man mich von der Mutter doch. —

Die Mutter hat mir 'n Kleid gekauft
Das kommt nicht alle Tage ſo;
Doch ſetzt' ich mich zu Euch, mein Herr,
Käm's Bruſtlatz aus der Lage, O! —

Der Allerſeelentag iſt um,
Lang iſt die Nacht im Winter, Herr!
Doch Ihr und ich in einem Bett,
Da ſteckt etwas dahinter, Herr!

So laut und ſchrillend pfeift der Wind,
Es wird ſchon immer kälter, Herr.
Wenn Ihr im Frühling wiederkommt,
Bin ich ſchon etwas älter, Herr.

Ich bin zu jung zur Ehe noch,
Ich bin zu jung zur Ehe noch,
Bin noch zu jung — es wär' 'ne Sünd',
Nähm' man mich von der Mutter doch.

Die Birken von Aberfeldy.*)

Schönes Mädchen, willſt Du geh'n,
Willſt Du geh'n, willſt Du geh'n,
Schönes Mädchen, willſt Du geh'n,
Zu den Birken von Aberfeldy? —

Auf Feld und Flur liegt Sonnenſchein,
Blickt lächelnd in den Fluß hinein,
Komm, Mädchen, laß uns luſtig ſein
In den Birken von Aberfeldy.

Der Haſelſtrauch uns Schatten bringt,
Im Laub das Vöglein fröhlich ſingt,
Und fliegt umher, ſo leichtbeſchwingt,
In den Birken von Aberfeldy.

Still iſt das Thal, als wenn es träumt',
Der Bach im ſtein'gen Ufer ſchäumt,
Von überhäng'ndem Buſch umſäumt,
In den Birken von Aberfeldy.

*) Das Gedicht bezieht ſich auf die Fälle des Moness-Fluſſes, dicht bei dem Flecken Aberfeldy.

Voll Blumen ſteh'n die Klippen all',
Laut brauſend ſtürzt der Waſſerfall
Und fern ertönt der Wiederhall
In den Birken von Aberfeldy.

Zieht auch das Glück ſich ab von mir,
Bleibt ſie doch ewig theuer mir,
Die Zeit, die ich verlebt mit Dir,
In den Birken von Aberfeldy.

Schönes Mädchen, willſt Du geh'n,
Willſt Du geh'n, willſt Du geh'n,
Schönes Mädchen, willſt Du geh'n,
Zu den Birken von Aberfeldy? —

Des Morgens in der Frühe.

Des Morgens früh iſt's Nichts für mich,
Des Morgens in der Frühe;
Die Hügel ſind bedeckt mit Schnee.
O Winters Qual und Mühe! —

Kalt bläſ't der Wind von Oſt nach Weſt,
Im Stalle brüll'n die Kühe;
Es treibt der Schnee, es heult der Wind.
O Winters Qual und Mühe! —

Im Dorn der Vogel fröſtelnd ſitzt
Und klagt, daß er nicht blühe,
Die kalte Nacht iſt gar ſo lang!
O Winters Qual und Mühe! —

Des Morgens früh iſt's Nichts für mich,
Des Morgens in der Frühe;
Die Hügel ſind bedeckt mit Schnee.
O Winters Qual und Mühe! —

Hei, der ſtaub'ge Müller.

Hei, der ſtaub'ge Müller
Und ſein ſtaub'ger Rock,
Geb' ich ihm den Schilling,
Springt er, wie ein Bock.
Staubig war der Rock
Staubig machen will er,
Staubig war der Kuß,
Von dem lieben Müller.

Hei, der ſtaub'ge Müller
Und ſein ſtaub'ger Sack,
Füllt mir meine Metze,
Mit verliebtem Schnack.
Füllt mir meine Metze
Noch ein Küßchen will er,
Ach, ich gäb' mein Röckchen,
Für den ſtaub'gen Müller.

Die ſchöne Peg.

Als ich ging ein, zum Thor hinein,
Es ward ſchon abendtrübe,
Wer trippelt' da die Straß' entlang?
'S war Peggie, meine Liebe.

O ſeht ſie nur, ſeht die Figur
Wie hold proportioniret!
Selbſt Venus, o, hat nimmer ſo,
Durch ihren Gang verführet.

Und, Arm in Arm, gepreßt ſo warm,
Ging's fort im Abendſchimmer;
Die Stund', und auch den Ginſterſtrauch,
Vergaß ich nie und nimmer! —

Es war 'ne Maid.

Es war 'ne Maid, ward Meg*) genannt,
Spann über'm Moor, ſie lebt' davon,
Es war ein Burſch, der folgte ihr,
Der Burſch hieß Duncan Daviſon.
Das Moor war Brei, und Meg war ſcheu,
Der Duncan kam nur langſam fort,
Naht' er ſich ihr, erboſ't' ſie ſchier,
Und jagt' ihn mit dem Rocken fort.

Meg immer vor, ging's über's Moor
Der Bach war klar, das Thal war grün,
Als müd gehetzt er ſie, da ſetzt
Sie 's Spinnrad zwiſchen ſich und ihn.
Doch Duncan ſchwor 'nen heil'gen Eid,
Meg müßte morgen Braut ſchon ſein,
Da nahm die Meg ihr Spinnrad auf
Und warf es in den Bach hinein.

Woll'n bau'n ein Haus — ein lieb, lieb Haus
Und leben wie die Täubchen d'rin,
Was wird das ſchön des Abends ſein,
Bei meiner holden Spinnerin.
Ein Mann mag trinken ohne Rauſch,
Mag fechten ohn' beſiegt zu ſein;
Ein Mann mag küſſen eine Maid,
Wird's nächſte mal willkommen ſein.

*) Abkürzung von Margarethe.

Wie lang und traurig iſt die Nacht.

Wie lang und traurig iſt die Nacht,
Wenn ich nicht bei dem Liebchen bin!
Ich ſchlafe nicht die ganze Nacht
Und gar ſo trüb iſt mir der Sinn;
Ich ſchlafe nicht die ganze Nacht
Und gar ſo trüb' iſt mir der Sinn.

O denk' ich jener Zeit mit Dir,
Sie iſt nun hin, ſie iſt nun hin —
Nun liegen Länder zwiſchen uns,
Seit ich von Dir geſchieden bin!
Nun liegen Länder zwiſchen uns,
Seit ich von Dir geſchieden bin!

Wie langſam ſchleicht ihr Stunden fort
Als wärt ihr trübe auch im Sinn!
Doch ſo iſt's erſt, mein Liebchen, ach!
Seit ich von Dir geſchieden bin.
Doch ſo iſt's erſt, mein Liebchen, ach!
Seit ich von Dir geſchieden bin. —

Sinnend am bewegten Meere.

Sinnend am bewegten Meere,
Das mein Lieb und mich getheilt,
Send' ich in die weite Leere,
Gruß und Kuß ihr, wo ſie weilt.

Furcht und Hoffnung, wechſelweiſe,
Streiten um die Herrſchaft beid',
Flüſtern um mein Lager leiſe,
Stets von ihr, die, ach, ſo weit.

Ihr, von Sorgen nie verwundet,
Nie im Bett vor Thränen wach,
Die Euch Scherz und Jubel mundet,
Euch iſt theuer jeder Tag.

Süße Nacht, o hab' Erbarmen,
Komm mit deinem Schlummerkleid,
Träume, o erzählt mir Armen,
Doch von ihr, die, ach, ſo weit.

Froh, froh und fröhlich war ſie.

Froh, froh und fröhlich war ſie,
Froh war ſie überall,
So fröhlich an dem Strand des Ern,
Froh im Glenturit-Thal.

Die Eiche wächſt bei Auchtertyre
Am Jarrow ſchlanke Birken ſteh'n,
Doch Phemie war die ſchönſte Maid
Die je der Jarrow-Strand geſeh'n.

Ihr Blick war gleich der Blum' im Mai,
Dem Sommertag ihr Lächeln glich;
Sie ſpielte froh am Strand des Ern,
Als wenn durch's Holz ein Vöglein ſtrich.

Ihr Antlitz war ſo unſchuldsvoll,
Wie's Lamm, das auf der Weide ſpringt,
Die Abendſonne nicht ſo ſüß,
Wie Phemies mildes Auge blinkt.

Durch's Hochland ging ich weit dahin,
Und auch durch's Tiefland thät ich zieh'n,
Doch Phemie war die ſchönſte Maid,
Die je betrat das thau'ge Grün.

Froh, froh und fröhlich war ſie,
Froh war ſie überall:
So fröhlich an dem Strand des Ern,
Froh im Glenturit-Thal.

Tibbie Dunbar.

O willſt Du geh'n mit mir,
Sprich, Tibbie Dunbar?
O willſt Du geh'n mit mir,
Sprich, Tibbie Dunbar?
Sprich, willſt Du reiten, Kind,
Oder willſt fahren gar,
Oder willſt geh'n mit mir,
Sprich, Tibbie Dunbar?

Was ſcheert mich dein Vater,
Sein Land und ſein Geld,
Was ſcheert mich die Sippſchaft,
So fürſtlich geſtellt;
O ſprich nur, Du willſt mich,
Und ſprich es recht wahr,
Und komm dann im Warprock,
O Tibbie Dunbar.

Ein alter Mann mich nie erhält.

Um Weihnacht man noch Roſen ſieht,
Im Frühlingsſchnee die Lilie blüht,
Froſt mag erſtarr'n den ganzen Belt
Doch ein alter Mann nie mich und nimmer erhält.

Ich bin ja noch ſo jung, ſo jung,
Sein Herz iſt falſch und ſeine Zung',
Eh' geht zu Grund' die ganze Welt,
Doch ein alter Mann nie mich und nimmer erhält.

Trotz ſeinem Mahl und ſeinem Malz,
Trotz ſeinem Fleiſch und ſeinem Salz,
Trotz ſeinem Gold und Silbergeld,
Doch ein alter Mann nie mich und nimmer erhält.

Er mag ſich kaufen Kalb und Kuh,
Und Feld und fette Weid' dazu,
Doch mich kauft niemals all' ſein Geld,
Denn ein alter Mann nie mich und nimmer erhält.

Er ſtackelt hin, er ſtackelt her,
Er hat nicht Haar und Zähne mehr,
Aus rothem Aug' der Regen fällt,
Ach, ein alter Mann nie mich und nimmer erhält.

Ich bin ja noch ſo jung, ſo jung,
Sein Herz iſt falſch und ſeine Zung',
Eh' geht zu Grund die ganze Welt,
Doch ein alter Mann nie mich und nimmer erhält.

Komm, ſetze mich über zu Charlie.

Komm ſetz' mich über, komm ſetz' mich über,
Komm ſetz' mich über zu Charlie
Ich gebe John Roſſ noch 'nen Penny mehr
Zu rudern mich über zu Charlie.

Woll'n über das Waſſer und über die See,
Woll'n über das Waſſer zu Charlie;
Kommt Luſt, kommt Weh, ich geh', ich geh',
Und leb' oder ſterbe mit Charlie.

Ich liebe meinen Charlie ſehr,
Obgleich ihn Viele haſſen;
Ach, wie ſo Mancher kommt zurück,
Und ich ſoll Charlie laſſen!? —

Ich ſchwör' es feſt bei Mond und Stern,
Und bei der lieben Sonne:
Hätt' ich zehntauſend Leben, ich
Gäb' ſie für ihn mit Wonne.

Woll'n über das Waſſer und über die See
Woll'n über das Waſſer zu Charlie;
Kommt Luſt, kommt Weh, ich geh', ich geh',
Und leb' und ſterbe mit Charlie.

Da liegt der Hund begraben.

Als noch nach Meg ich ſeufzte ſchwer,
War ſie ein Engel, hold und hehr,
Seit wir verehlicht — fragt nicht mehr —
Da liegt der Hund begraben. —
Meg war ſo weich wie Frühlingswind,
Ein ſo natürlich, liebes Kind —
Doch Klüg're ſchon betrogen ſind —
Da liegt der Hund begraben. —

Wie wir jetzt leben, Meg und ich,
Wie wir uns lieben? fragt Ihr mich,
Ihr könnt mir glauben ſicherlich —
Da liegt der Hund begraben. —
Ich wünſcht' Ihr könntet es 'mal ſeh'n,
Doch das wird leider nicht geſcheh'n,
Ich ſchreib' es Euch — nein — Meg könnt's ſeh'n —
Da liegder Hundt begraben. —

Die ſchöne Anna.

Ihr Burſchen gut, ſeid auf der Huth,
Wohl bei der Lady Ann:
Sie iſt ſehr ſchön, doch ſollt Ihr ſeh'n,
Wie ſie Euch foltern kann.
Ihr Auge lacht aus dunkler Nacht,
Zart iſt die Haut, wie Schwan,
Und eine Taille hat ſie, daß
Man ſie umſpannen kann.

Wenn Grazie lacht und Frohſinn wacht,
Entzückt es manchen Mann;
Doch, ſollt Ihr ſeh'n, nicht ganz ſo ſchön,
Iſt es bei Lady Ann'.
Der Feſſel Band, entmannt die Hand,
Lieb' macht zum Sklav den Mann;
Ihr Burſchen gut, ſeid auf der Huth
Wohl bei der Lady Ann'.

Wenn roſ'ger Mai mit Blumen naht.

Wenn roſ'ger Mai mit Blumen naht,
Wenn keimt des Frühlings bunte Saat,
Dann iſt geſchäftig, früh und ſpat
Der Gärtner mit der Hacke.
So lieblich brauſ't des Bächleins Fall,
Liebhaber ſind die Vöglein all',
Die Blumen grüßen allzumal,
Den Gärtner mit der Hacke.

Und wenn der Morgenſonne Strahl,
Das Häschen ſtört bei'm frühen Mahl,
Vergoldet er ſchon jedesmal
Den Gärtner mit der Hacke.
Doch, wenn der Tag erſtirbt im Weſt,
Die Nacht den Vorhang fallen läßt,
Dann kommt in Liebchens Arm das Beſt',
Für'n Gärtner mit der Hacke.

Die blühende Nelly.*)

Auf blum'gen Bett, am Sommertag,
Im ſommerlichen Kleid,
Die junge, blühn'de Nelly lag,
Voll Schlaf und Liebesleid,
Als Willie ſie im Wald juſt fand,
Er war ihr lang' ſchon nachgerannt —
Er ſah, und wünſcht' und wurde roth
Und bebte wo er ſtand.

Die Aeuglein waren beide zu,
Gleich Waffen in der Scheid',
Ihr Lippenpaar ließ keine Ruh
Der Roſe, krank vor Neid.
Die Lilien küßten unbewußt,
Des Mädchens ſchwell'nde, weiße Bruſt;
Er ſah, und wünſcht' und wurde roth —
Und fühlte Liebesluſt.

Und tändelnd ſpielt der warme Wind
Mit ihrem leichten Kleid;
Sanftſchlummernd liegt das holde Kind,
Ganz Luſt und Lieblichkeit;

*) Lenchen, Abkürzung von Helena.

Und laut den Puls er pochen fühlt,
Und einen heißen Kuß er ſtiehlt,
Dann ſteht er wieder und wird roth
Von Leidenſchaft durchwühlt.

Und, wie das Rebhuhn von der Brach'
Entfliehet, leichtbeſchwingt,
So Nelly, angſtvoll, halb erſt wach,
Erſchreckt von dannen ſpringt.
Doch Willie macht' ſich hinterd'rein
Und holte ſie im Wald bald ein,
Er bat und ſprach, ſie ſeufzte, ach!
Und wurde gänzlich ſein.

Die ſchöne Mary.

Geh', hol mir einen Becher Wein,
Und laß von Silber ſein die Schale,
Daß ich noch trink', bevor ich geh',
Der Liebſten Wohl zum letzten Male.
Das Boot liegt an dem Strand von Leith,
Der Wind peitſcht wild die Waſſermaſſen,
Bald zieht das Schiff den Anker auf,
Und ich muß, Mary, Dich verlaſſen.

Trompeten ſchmettern, Banner weh'n,
Die Speere in der Sonne blinken,
Das Kriegsgeſchrei im Feld ertönt,
Zum heißen Kampf die Führer winken;
Doch nicht das Weh, zu Land und See,
Kann mich mit ſolchem Schmerz erfaſſen,
Was mich allein erfüllt mit Pein,
Iſt, daß ich, Mary, Dich muß laſſen.

O, gut Bier kommt.

O, gut Bier kommt, nun geht es los
Für Bier verkauf' ich meine Hof',
Verkauf' die Hof', verſetz' die Schuh',
Denn Bier giebt meiner Seele Ruh!

Ich hatt' ſechs Ochſen in dem Pflug
Sie zogen alle gut genug;
Verkaufte alle, ſamt der Kuh;
Denn Bier giebt meiner Seele Ruh.

Gut Bier mir manchen Dienſt erzeigt
Macht mich zum Liebesſpiel geneigt,
Giebt Kräfte mir und Muth dazu,
Gut Bier giebt meiner Seele Ruh!

O, gut Bier kommt, nun geht es los
Für Bier verkauf' ich meine Hof',
Verkauf' die Hof', verſetz' die Schuh',
Denn Bier giebt meiner Seele Ruh!

Von allen Arten Wind lieb' ich.

Von allen Arten Wind, lieb' ich
Am meiſten doch den Weſt,
Denn dort das ſchöne Mädchen lebt,
Von der mein Herz nicht läßt.
Dort Büſche blüh'n und Bächlein zieh'n
Und Hügel trennen ſie,
Und, früh und ſpät, mein Sinnen geht
Nur immer zu Marie.

Ich ſeh' ſie in der thau'gen Blum',
Ich ſeh' ſie hold und ſchön,
Ich hör' ſie in der Vöglein Sang,
Mein Herz will ſchier vergeh'n.
Da iſt kein Blümlein in dem Thal,
Das mich nicht mahnt an ſie,
Da iſt kein Vöglein, das mich nicht
Erinnert an Marie.

Am grünen Strand des ſchönen Clyde,
Sind hübſche Maid's zu Haus,
Doch thun ſie auch ihr Beſtes an,
Marie ſticht alle aus.
Im Alltagsrock verdunkelt ſie
Noch die Geputzten weit;
Sie iſt ſo zart, voll Lebensart,
Obgleich im groben Kleid.

Das Lamm, das auf der Weide ſpringt,
Kann harmloſer nicht ſein,
Ihr einz'ger Fehler, nennt Ihr's ſo,
Iſt ihre Lieb' allein.
Der klare Thau, auf grüner Au',
Iſt nicht ſo klar wie ſie,
Im ganzen Reich, kommt Niemand gleich,
An Schönheit der Marie.

O, Weſtwind, wehe warm und weich
Durchs grüne Laubwerk hin,
Mit duft'gem Hauch, von Berg und Thal,
Bring' heim die fleiß'ge Bien';
Und bring' die Maid mir auch zurück,
Ich ruf ſie ſpät und früh,
Ein Lächeln, ach, heilt Ungemach,
So reizend iſt Marie.

Wohl ſchwuren wir uns Treue hier,
An dieſem ſtillen Ort;
Wie ſüß das war, der Mond ſchien klar,
Die Nacht, als ſie ging fort.
Du höchſte Macht, die droben wacht,
O, in das Herz mir ſieh,
Ob auf der Erd', mir wer ſo werth,
Als meine Maid Marie! —

O, wär' mein Lieb die Fliederblüth'.

O, wär' mein Lieb die Fliederblüth',
Beglänzt vom Abendſonnenſchein,
Und ich das Vöglein, das ſich müd',
Auf ihr in Schlummer wiegte ein.

Wie wollt' ich trauern, wenn ſie dann
Die holden Glöcklein eingebüßt,
Wie wollt' ich jubeln, wenn der Mai
Sie endlich wieder wachgeküßt.

O, wär' mein Lieb ein Röslein roth,
Das auf dem Walle wächſt mit Luſt,
Und ich, o ich, ein Tröpflein Thau,
Das niederſänk' in ihre Bruſt.

O dort, auf ſammtnem Blatt gewiegt,
Wollt' ſchwelgen ich die ganze Nacht,
An ihren duft'gen Kelch geſchmiegt,
Bis daß der neue Tag erwacht.

Digitized by Google

'S iſt ein Burſch in dem Städtchen.

'S iſt ein Burſch in dem Städtchen,
Den lieben die Mädchen
'S wär ſchad', wenn er ſchiede von uns immerdar;
Er iſt hübſch, offenbar
Sein Auge ſo klar
Und dann hat er natürlich gekräuſeltes Haar.
Sein Rock, der iſt grau
Und die Mütze iſt blau
Schneeweiß iſt die Weſte, als ging's zum Altar;
Die Hoſe erſt gar
Schön himmelblau war
Und die Schnall'n an den Schuhen, was waren die rar!

Er hat auch Vermögen,
Man liebt ihn deßwegen;
Hat Land und hat Vieh und ein hübſch Sümmchen baar;
Doch iſt es auch wahr,
Er macht ſich zu rar
Und bringet den Mädchen nicht Huld'gungen dar.
Da iſt Meg mit der Mühle,
Die möcht' ihn, wie Viele,
Und Suſie, deren Vater ein Edelherr war;
Da iſt Lucie Dunbar,
Doch er macht ſich rar,
Liebt ſich ſelbſt nur, das iſt, wie die Sonne, doch klar.

John Anderſon.

John Anderſon, mein Herz, John,
Bei unſ'rem erſten Schau'n;
Da war Dein Haar noch rabenſchwarz,
Und buſchig Deine Brau'n.
Nun iſt die Braue kahl, John,
Dein Haar wie Schnee im März;
Doch Segen auf Dein weißes Haupt,
John Anderſon, mein Herz!

John Anderſon, mein Herz, John,
Wir gingen Beid' bergauf,
Und mancher trübe Tag, John,
Erſchwerte unſer'n Lauf.
Jetzt ſtackeln, Hand in Hand, John,
Wir müde niederwärts,
Und nicken zuſammen ein dann,
John Anderſon, mein Herz.

O froh war ich immer.

O froh war ich immer, wenn Sorge mich drückte
Froh war ich ſtets, wenn ich Kellen geſchnitzt,
Froh war ich immer, wenn Keſſel ich flickte,
Und wenn ich am Abend zu Katie geflitzt.
Den ganzen lieben Tag, da ſchnurrte mein Rädel,
Den ganzen lieben Tag, da pfiff ich und ſang;
Die ganze liebe Nacht, da küßt' ich mein Mädel,
Die ganze liebe Nacht, die ward mir nicht lang.

Weiß Gott wie's gekommen, ich wob meine Kette,
Und nahm mir die Beſſ,*) und ſie nahm ſich den Stab;
Geſegnet die Stund', wo ſie kalt ward im Bette,
Geſegnet der Vogel, der ſang auf dem Grab!
Komm in meine Arme, o Katie, o Katie,
O, komm' in meine Arme, und küß' mich noch 'mal,
Trunken oder nüchtern, Dein bin ich, o Katie,
Und geſegnet der Tag, der endet die Qual.

Die Höhen von Ballochmyle.

Der Catrine**)-Wald ward gelb und fahl,
Die Blumen welkten auf der Flur,
Die Lerche ſang nicht mehr im Thal,
Am Abend krankte die Natur.
Durch's welke Laub Maria ſang,
In blühn'der Schönheit noch, dieweil
Aus wildem Wald das Echo klang —
Lebt wohl ihr Höh'n von Ballochmyle! —

Im Winterbett Ihr Blümlein all',
Erwachet bald zu neuem Duft;
Ihr ſtummen Vöglein allzumal,
Durchſchmettert wieder Frühlingsluft;
Doch mir wird leider nimmermehr,
Nicht Lied noch Blumenduft zutheil,
Lebwohl du ſchöner Strand des Ayr,
Lebwohl, Lebwohl, o Ballochmyle! —

*) Lieschen, Abkürzung von Eliſabeth; Betty.
**) Ein Dorf dicht bei Ballochmyle.

Klage

in jener Zeit geſchrieben als Burns Schottland verlaſſen wollte.

Durch Klippen und Klüfte im nebligen Grauen
Wo ſtürmen die Winde bald dumpf und bald gell,
Da irr' ich allein und kann trübſinnig ſchauen
Des Sturms trüben Pfad auf der Bruſt jeder Well'.

Ihr ſchaumbuſ'gen Wogen, erlaubt mir zu klagen
Eh ihr ſtoßt mich hinweg von den Ufern des Ayr,
Erlaubt, meinen Schmerz in die Ferne zu tragen:
Der Stolz meines Herzens, ſie iſt nun nicht mehr. —

Wir ſchau'n nun nicht mehr in den Bach uns zu Füßen,
Wo der freundliche Mond ſich oft ſpiegelte ab,
Nie mehr wird mein Arm die Geliebte umſchließen,
Denn die Thautropfen fallen jetzt kalt auf ihr Grab

Nicht mehr wird die Liebe das Herz mir erweichen,
Ich eil' mit dem Sturm von den Ufern des Ayr,
Im fremden Land ſoll meine Aſche einſt bleichen.
Und Freude durchbebt meinen Buſen nicht mehr. —

Die Schlacht von Sheriff-Muir.*)

„Kamſt Du hierher den Kampf zu flieh'n?
Oder willſt mit hüten, Mann?
Oder warſt Du bei Scherra-Muir
Und ſahſt die Schlacht dort wüthen, Mann?"
Ich ſah die Schlacht, wohl hart und heiß,
Das rothe Blut floß ſtrömeweis,

*) Die Schlacht von Sheriff-Muir oder Scherra-Muir, wurde im Jahre 1715 von den Engländern gegen den aufſtändiſchen ſchottiſchen Grafen Marr geſchlagen.

Durch ſich're Gräben ſchlich ich leis,
Zu ſeh'n den Dampf, zu ſchau'n den Kampf,
Der tapf'ren Clan's*), in den Tartan's**),
Es galt ein Reich zu hüten, Mann! —

Die Rothröck' waren tapfre Burſch',
Sie nahmen ſich auf's Ziel, Mann;
Sie kämpften gut, es floß das Blut
Und mancher Junge fiel, Mann;
Der große Argyle kam heran,
Die Seinen folgten, Mann für Mann,
Da ging ein grauſ' Gemetzel an
Das dröhnt und ſchwirrt, und ſtöhnt und klirrt
Das glüht und hackt, und ſprüht und knackt
Der Rothen fielen viel, Mann.

Doch hätt'ſt geſeh'n die Philibegs***),
Mit Tartan-Hoſen an, Mann;
Die Linien waren lang und breit,
Die Flintenläufe blinkten weit
Und Alles war ſo todbereit,
Mit Hochland Muth, ſie lechzten Blut,
Bekämpften gut, des Feindes Brut,
Doch floh'n zuletzt von dann, Mann.

„Wie, Teufel, kann das wahr ſein, Tam?
Die Jagd kam ja vom Nord, Mann;
Ich ſah ja ſelbſt, wie ſie verfolgt,
Die Reiter bis zum Forth, Mann.
Und zu Dunblane da war kein Steh'n,
Hab' ſelbſt die Brück' ſie nehmen ſeh'n,

*) Clan; ein ſchottiſcher Stamm.
**) Tartan's heißen die großgewürfelten wollenen Ueberwürfe des Schotten.
***) Philibeg's oder Philabeg's ſind die Kilts oder kurzen, gewürfelten weiberartigen, bis an's Knie reichenden Röcke der Hochſchotten. D. Ü.

Dann fliehend fort nach Stirling geh'n."
Red' Du nur, Du! Das Thor war zu,
Und mancher Rothrock ſchläft in Ruh'
Nun an 'nem kühlen Ort, Mann.

„Meine Schweſter Kate kam aus dem Thor,
Was ſagte mir nun die, Mann?
Sie ſchwur, daß die Rebellen flöh'n,
Von Perth bis nach Dundeen, Mann.
Ihr General verletzt' die Pflicht,
Die Angus-Burſchen wollten nicht,
Austhun der Gegner Lebenslicht;
Sie flohen aus dem Kampfgebraus,
Sie ſehnten ſich ſo ſehr nach Haus,
Sie flohen d'rum, und wie! — Mann."

Verloren manchen tapfern Mann,
Im Hochland wohlbekannt, Mann;
„Ich fürcht' Lord Panmure iſt auch todt."
Auch wohl in Feindeshand, Mann.
Nun ſingt mir nur die Doppelſchlacht,
Der hat es recht, der falſch gemacht,
Und Mancher bot der Welt Gut'nacht.
So ging auf Scherra-Muirs Stell'.
Manch' Tory und manch' Whig zur Höll',
Doch Letzt're aus dem Land, Mann.

O, Willie braut' 'nen Eimer Bier.

O, Willie braut' 'nen Eimer Bier,
Und Rob und Allan ſahen zu,
Drei froh're Herzen tranken nie
In ſtiller Nacht, auf Du und Du.

Chor:

Wir ſind nicht ſchief, wir ſind nicht ſchräg,
Der Kopf iſt uns noch friſch und frei,
Der Hahn mag kräh'n, die Nacht vergeh'n,
Wir ſitzen feſt bei'm Gerſtgebräu.

Hier ſitzen wir, drei luſt'ge Burſch',
Drei luſt'ge Burſche, meiner Treu;
Wir waren luſtig manche Nacht,
Glaubt Ihr, daß dies die letzte ſei!? —

Es ſcheint der Mond — ich kenn' ſein Horn —
Wie blinkt er in der Himmelsbläu'!
Er will zu Hauſe leuchten uns;
Doch wir, wir ſitzen noch, wie Blei.

Wer ſich zuerſt vom Platz erhebt,
Ein alter Stockphiliſter ſei!
Doch wer zuletzt vom Stuhle fällt,
Sei König über unſer drei.

Wir ſind nicht ſchief, wir ſind nicht ſchräg;
Der Kopf iſt uns noch friſch und frei.
Der Hahn mag kräh'n, die Nacht vergeh'n,
Wir ſitzen feſt bei'm Gerſtgebräu.

Das blauäugige Mädchen.

Hatt' geſtern meine liebe Noth,
Hatt' geſtern eine böſe Schau,
Zwei Aeuglein gaben mir den Tod,
Zwei Aeugelein vom ſchönſten Blau.

'S war nicht der gold'nen Locken Preis,
Der Mund nicht, Röslein gleich, im Thau,
Auch nicht der Buſen, lilienweiß,
Es war ihr Aug' vom ſchönſten Blau.

Es ſprach und lächelte ihr Mund,
Doch ſolchem Zauber man nur trau'!
Denn ich erhielt die Todeswund'
Aus jenen beiden Aeuglein blau.
Troſt iſt umſonſt in Liebesnoth;
Vielleicht, daß meinem Schwur ſie trau'; —
Verwirft ſie mich, ſo iſt's mein Tod,
Ich ſterb' ihn für die Aeuglein blau. —

Der gute Burſche iſt ſo weit.

Wie kann ich froh und fröhlich ſein,
Und ſangbereit und tanzbereit?
Der gute Burſch', den ich ſo lieb',
Er ging ja fort und, ach, ſo weit
Der gute Burſch', den ich ſo lieb',
Er ging ja fort und, ach, ſo weit! —

'S iſt nicht der froſt'ge Winterwind,
'S iſt nicht, daß Weg und Steg verſchneit;
Die Thräne kommt mir nur in's Aug',
Denk' ich an ihn, der, ach, ſo weit.
Die Thräne kommt mir nur in's Aug',
Denk' ich an ihn, der, ach, ſo weit. —

Der Vater wies mich aus dem Haus,
Die Freundin meinen Umgang ſcheu't;
Doch Einen hab' ich, der bleibt treu:

Der gute Burſch', der, ach, ſo weit.
Doch Einen hab' ich, der bleibt treu:
Der gute Burſch, der, ach, ſo weit. —

Er kaufte ein paar Handſchuh' mir
Und auch ein hübſches Sonntagskleid,
Ich will es tragen ihm zu lieb,
Des guten Burſchen, der ſo weit,
Ich will es tragen, ihm zu lieb,
Des guten Burſchen, der ſo weit.

Der kalte Winter wird vergeh'n,
Dann ſteht die Birk' im grünen Kleid,
Dann kommt mein kleines Kind zur Welt,
Dann kommt er heim, der, ach, ſo weit;
Dann kommt mein kleines Kind zur Welt,
Dann kommt er heim, der, ach, ſo weit. —

Ihr grünenden Berge.

Ihr grünenden Berge, ſo luftig und weit,
Es nährt Euer Buſen die Jugend des Clyde,
Das Birkhuhn nach Nahrung die Thäler durchſtreift,
Und der Schäfer ein luſtiges Liedchen ſich pfeift.
Das Birkhuhn nach Nahrung die Thäler durchſtreift,
Und der Schäfer ein luſtiges Liedchen ſich pfeift.

Nicht Thäler von Gowrie, nicht Ufer vom Forth,
Sind Euch zu vergleichen Ihr Berge vom Nord;
Denn dort, an 'nem Bächlein, man findet es kaum,
Wohnt ein Mädchen, die iſt mein Gedanke, mein Traum.
Denn dort, an 'nem Bächlein, man findet es kaum,
Wohnt ein Mädchen, die iſt mein Gedanke, mein Traum.

Im grünenden Bergland iſt jetzt meine Stätt',
Wo ſchäumen die Bäche im ſteinigen Bett;
Denn dort, mit dem Mädchen ich tagelang geh',
Und ſelig ihr in die Blauäugelein ſeh'.
Denn dort, mit dem Mädchen, ich tagelang geh',
Und ſelig ihr in die Blauäugelein ſeh'.

Sie iſt nicht die Schönſte, obgleich ſie doch ſchön,
Die Schule hat auch ſie nicht lange geſeh'n;
Die Eltern ſo arm, wie es Wenige giebt,
Doch ich liebe die Liebſte, weil ſie mich ſo liebt.
Die Eltern ſo arm, wie es Wenige giebt,
Doch ich liebe die Liebſte, weil ſie mich ſo liebt.

Was giebt denn der Schönheit den herrlichſten Preis?
Sind's Blicke und Seufzer, bald laut und bald leis?
Iſt's Witz und iſt's Feinheit, erkünſtelter Scherz?
Das blendet das Aug' und erkältet das Herz.
Iſt's Witz und iſt's Feinheit, erkünſtelter Scherz?
Das blendet das Aug' und erkältet das Herz.

Doch Liebe und Güte im glänzenden Blick,
Da bleibt ſelbſt der Demant dahinter zurück;
Das klopfende Herz, wenn mein Arm ſie umſchließt,
Das iſt es, womit ſie mein Sein mir verſüßt.
Das klopfende Herz, wenn mein Arm ſie umſchließt,
Das iſt es, womit ſie mein Sein mir verſüßt.

O, ſaht Ihr mein Liebchen?

O, ſaht Ihr mein Liebchen, die Eppie M'Nab?
O, ſaht Ihr mein Liebchen, die Eppie M'Nab?
Sie iſt unten im Hof', ſie küßt dort den Laird,
Sie will nicht zurück zu ihrem Jock Nab.

O, komm doch zurück zu mir, Eppie M'Nab!
O, komm doch zurück zu mir, Eppie M'Nab!
Was immer Du thateſt, ſei's früher, ſei's nun,
Willkommen ſei wieder bei Deinem Jock Rab.

Was ſagt ſie, mein Liebchen, die Eppie M'Nab?
Was ſagt ſie, mein Liebchen, die Eppie M'Nab?
Sie läßt es Dich wiſſen, ſie will Dich nicht mehr
Und verſchmähet für immerdar ihren Jock Rab.

O, hätt' ich Dich nie geſeh'n, Eppie M'Nab!
O, hätt' ich Dich nie geſeh'n, Eppie M'Nab!
So leicht wie die Luft, ſo falſch wie Du ſchön,
Du bracheſt das Herz, ach, Deinem Jock Rab.

Was kann ein jung' Mädel.

Was kann ein jung' Mädel, was ſoll ein jung' Mädel,
Was kann ein jung' Mädel thun, mit einem Greis?
'S war bloß ſein Vermögen, nur einzig deswegen
Verkauft' mich Mama um den klingenden Preis.

Stets hör' ich ihn klagen, um Kopf und um Magen
Er huſtet und krächzet auf ſchreckliche Weiſ';
Iſt taub in den Ohren, ſein Blut iſt gefroren,
O, trüb iſt die Nacht mit 'nem ſtackligen Greis.

Iſt müde des Lebens, und quält ſich vergebens,
Nie mach' ich's ihm recht, thu' doch All's was ich weiß:
Die Eiferſucht quält ihn, o Fluch, daß ich wählt' ihn,
Und daß ich genommen den kränklichen Greis.

Alt' Kate, meine Tante, mir Mittel ſchon nannte,
Will folgen dem Plan; wenn er glückte doch mir! —
Will ihn quälen und kneifen, zu Tode ihn keifen,
Und dann einen jungen mir nehmen dafür. —

Ich hab' ein Weib für mich allein.

Ich hab' ein Weib für mich allein,
Das theile ich mit Niemand;
Ich will von Niemand Hahnrei ſein,
Und Hahnrei auch für Niemand.
Ich hab' nur wenig Geld im Haus,
Doch dank' ich dieſes Niemand;
Ich leihe niemals etwas aus,
Doch borg' ich auch von Niemand.

Ich bin, zum Glück, Niemandes Herr,
Doch diene ich auch Niemand;
Ich hab' ein Schwert, iſt lang und ſchwer,
D'rum ſchlägt mich ſicher Niemand.
D'rum will ich froh ſein, männiglich,
Und ſorgenvoll vor Niemand,
Denn kümmert Niemand ſich um mich,
So kümmr' ich mich um Niemand.

Der luſtige Pflüger.

Einſt ging ich im Frühling 'nen zeitigen Gang,
Da hört' ich des luſtigen Pflügers Geſang,
Wie ſang er ſo jubelnd, ſo friſch und ſo frei:
Wer lebte wohl ſchöner, als der Pflüger im Mai!? —
Die Lerche erwachet am Morgen mit Luſt,
Und ſchwingt ſich empor mit dem Thau auf der Bruſt;
Und ſingt mit dem Pflüger ein fröhlich Duett,
Bis Beide, ſpät Abends erſt ſuchen ihr Bett.

Beß*) und ihr Spinnrad.

Ja, wünscht mir Glück nur, wenn Ihr seht,
Wie sich mein schnurrend Rädchen dreht;
Das thut mir wohl, vom Kopf zur Zeh',
Wärmt mich, wenn ich zu Bette geh'.
Ich setz' mich nieder, sing' und spinn',
Bis spät zum Sommerabend hin;
Zufrieden, wenn's auch ärmlich geht —
Wenn sich nur noch mein Rädchen dreht. —

Zu jeder Hand ein Bächlein fließt,
Das sich zuletzt in eins ergießt;
Und, über'm Pfuhl weg, reicht die Hand,
Die Birk' der Hagedornenwand,
Damit das Fischlein sichrer sei,
In Ruh' das Vöglein brüt' sein Ei;
Die Sonne mir in's Fenster späh't,
Wo schnurrend sich mein Rädchen dreht.

Im luft'gen Laub die Taube klagt,
Lauscht, was das Echo wiedersagt;
Der Hänfling in dem Haselstrauch,
Mischt keck in das Gespräch sich auch,
Der Pirol ruft im grünen Hag,
Das Rebhuhn schwirret auf der Brach,
Die Schwalbe streicht ganz in der Näh',
Wo ich mein schnurrend Rädchen dreh'.

Nehm' wenig ein, geb' wenig aus,
Doch nie ist Neid bei mir zu Haus,
Und nimmer tauscht' ich meinen Stand
Mit großer Herren eitlem Tand.

*) Lieschen, Betty, Abkürzung von Elisabeth.

In allem Anſeh'n, aller Macht,
In allem Glanz und aller Pracht,
Ihr nie ſo froh ſie lachen ſeht,
Als Beß, wenn ſie ihr Rädchen dreht.

Die ſchöne Eliſe.

Wend' noch einmal Dich, Eliſe,
Schau' noch einmal meinen Schmerz,
Habe Mitleid mit mir Armen,
Willſt Du brechen denn mein Herz? —
Wend' noch einmal Dich, Eliſe,
Kannſt Du Liebe mir nicht weih'n,
O, ſo hüll' der Antwort Schärfe,
In der Freundſchaft Mantel ein.

Dich hab' ich beleidigt, Mädchen?
O, ich hab' Dich nur geliebt!
Kannſt Du deſſen Ruhe rauben,
Der ſein Leben für Dich giebt?
Heftig klopfen meine Pulſe,
Du biſt's, die ſie klopfen macht!
Wend' noch einmal Dich, Eliſe,
Lächle ſüß in meine Nacht.

Nicht die Biene auf der Blüthe,
In der Mittagsſonne Glanz,
Nicht die Elfe, lieblich ſpielend,
Im phantaſt'ſchen Mondſcheintanz;
Nicht der Dichter, wenn der Genius
Seine Herrſchaft auf ihn übt,
Kennt die Freude, die entzückend,
Deine Nähe auf mich übt.

Die Ufer des Doon.

Ihr Ufer und du Thal des Doon,
Wie könnt ihr blüh'n so frisch und schön!?
Wie könnt ihr singen, Vöglein ihr! —
Und ich muß fast vor Schmerz vergeh'n. —
Du brichst mein Herz, du kleiner Fink,
Der dort dem Weibchen folgt im Schleh,
Erinnerst an vergang'ne Lust,
Die ich nicht wiederkehren seh'. —

Oft irrte ich am schönen Doon,
Wo Ros' und Geisblatt sich umschlang;
Ein jeder Vogel sang von Lieb'
Und auch die meine ward Gesang.
Da brach die Rose ich vom Wall,
Mit frohem Herzen, frohem Blick,
Doch mein falsch Liebchen stahl sie mir;
Und ach, ließ mir den Dorn zurück. —

Lady Mary Ann'.

O, Lady Mary Ann'
Blickt über des Schlosses Wall,
Sie sah drei schöne Knaben,
Spielend unten Ball;
Der jüngste aber war
Der schönste auch zumal —
„Mein schöner Bursch' ist jung,
Doch wird er wachsen schon!"

„O Vater! O Vater!
Ich ſage Dir darum,
Schick' ihn jetzt ein Jährchen
Auf's Collegium:
Ich winde ein grün Bändchen
Um ſeinen Hut herum,
Das hat dann zu bedeuten,
Daß er verlobt ſich ſchon."

Lady Mary Ann'
War ein Blümlein im Thau,
Lieblich war ihr Duft
Und göttlich war ihr Bau;
Und je länger ſie blühte,
Deſto ſchöner die Schau,
Denn die Lilie in der Knospe,
Blüht noch herrlicher auf.

Jung Charlie Cochrane
War der Sproß einer Eich';
Herrlich und blühend
Den Voreltern gleich:
Die Sonne des Glück's
Beſchien ſeinen Steig,
Und er wird einſt im Wald
Der beſte Stamm ſein.

„Der Sommer zog hin
Mit den Blüthen ſo ſchön;
Und die Tage mit ihm,
Da ich ihn geſeh'n.
Doch weit ſchön're Tage
In Ausſicht mir ſteh'n
Denn mein Burſch' iſt noch jung,
Doch er wird wachſen ſchon.

Der blüh'nde Frühling bringt uns Freude.

Der blühn'de Frühling bringt uns Freude,
Der kalte Winter grämlich flieht;
Nun fließt so klar das Bächlein wieder,
Den Himmel lieblich Blau bezieht.
Frisch und erquickend ist der Morgen,
Der Abend färbt mit Gold den Quell;
Und es erfreu'n sich alle Wesen,
Und ich erfreu' mich meiner Bell.*)

Dem Frühling folgt der sonn'ge Sommer,
Dann kommt der gelbe Herbst heran,
Dann folgt der trübe Winter wieder
Und dann der Frühling auf der Bahn.
Es geh'n die Zeiten, die Jahre gleiten,
Es geht und wechselt Alles schnell;
Doch immer bleibend, auf's Neue treibend
Ist meine Lieb' zu meiner Bell.

Der hübsche Weber.

Wo rauscht das Bächlein in die See,
Wo Blumen blüh'n und dorn'ger Schleh
Dort wohnt der Bursch', den gern ich seh',
Er ist ein hübscher Weber.
O, hätt' ich Freier, acht, auch neun,
Und schenkten sie mir Ringelein,
So würde doch kein Einz'ger mein,
Ich nähme meinen Weber.

*) Abkürzung von Arabella.

Mein Vater knüpfte gern das Band,
Mit dem, der Haus beſitzt und Land,
Doch nur zum Herz gehört die Hand,
D'rum geb' ich ſie dem Weber.
Die Vöglein koſen auf dem Zweig,
Die Biene ſummt im Blüthenreich,
Die Fiſchlein buhlen in dem Teich,
Und ich lieb' meinen Weber.

Der Teufel iſt fort und der Steuer-Sergeant.

Der Teufel kam pfeifend durch die Stadt,
Tanzt' fort mit dem Steuer-Sergeanten,
Die alten Weiber ſchrieen wie toll:
„Nun hat er 'nen alten Bekannten!"

Der Teufel iſt fort, der Teufel iſt fort,
Der Teufel iſt fort und der Steuer-Sergeant;
Er tanzte fort, er tanzte fort,
Er tanzte fort mit dem Steuer-Sergeant.

Nun brennen wir Malz, und brauen Bier
Und jubeln mit unſer'n Bekannten;
Und Mancher dankt es dem Satanas ſchier,
Daß er fort mit dem Steuer-Sergeanten.

Nun tanzen wir Hornpipe's und Strathspey's *) auch,
An allen Stadt-Ecken und Kanten,
Doch den beſten Tanz, den je wir ſah'n,
Tanzt' der Teufel mit dem Steuer-Sergeanten.

*) Schottiſche Nationaltänze.

Der Teufel iſt fort, der Teufel iſt fort,
Der Teufel iſt fort und der Steuer-Sergeant;
Er tanzte fort, er tanzte fort,
Er tanzte fort mit dem Steuer-Sergeant.

Die ſchöne Maid von Inverneß.

Die ſchöne Maid von Inverneß
Sie fühlt nicht Luſt noch Freude mehr;
Sie klagt den lieben, langen Tag
Und weint ſo ſehr, und weint ſo ſehr.
Drumoſſie Moor — Drumoſſie Tag,
Das war ein ſchlimmer Tag für mich;
Denn dort verlor den Vater, ach!
Und drei geliebte Brüder ich.

Ihr Leichentuch iſt blut'ger Koth,
Doch grün iſt Aller Grab geſchmückt,
Und dort liegt auch der ſchönſte Burſch',
Der je ein Mädchenaug' entzückt. —
Dich klag' ich an, grauſamer Lord,
Du biſt ein blutiger Tyrann;
Denn manches Herz haſt Du betrübt,
Das nimmer Dir ein Leid gethan.

Mein Lieb iſt gleich der rothen Roſ'.

Mein Lieb iſt gleich der rothen Roſ',
Die friſch im Juny ſprang:
Mein Lieb iſt gleich der Melodie,
Die ſüß im Lied erklang.

So ſchön wie Du, o holde Maid,
Iſt meine Lieb' für Dich;
Und ich will lieben Dich, mein Lieb,
Bis Sonn' und Mond verblich.

Bis Sonn' und Mond verblich, mein Lieb,
Und Fels im Meer ertrank:
So lange will ich lieben Dich,
Mein ganzes Leben lang.

Nun Lebewohl, mein einzig Lieb,
Lebwohl für kurze Zeit!
Ich komm' zurück, mein Lieb, wär's auch
Zehntauſend Meilen weit.

Für Jemand.

Mein Herz trägt Sorg' — doch ſag' ich's nicht —
Mein Herz trägt Sorge für Jemand;
Ich könnte wachen 'ne Winternacht
Für Jemand, ja für Jemand!
O — hon! Für den Jemand!
O — hei! Für den Jemand!
Die ganze Welt könnte untergeh'n
Für Jemand, ach! für Jemand.

Ihr Mächte, die Ihr Liebe ſchützt,
O ſchützet auch einen Jemand!
Von allem Unglück laßt ihn frei,
Und ſendet geſund mir den Jemand!
O — hon! für den Jemand!
O — hei! für den Jemand!
Ich wollte — doch, was wollt' ich wohl nicht?
Für Jemand, ach! für Jemand!

Weit über den Forth.

Weit über den Forth, ich blicke gen Nord,
Doch lieb' ich den Nord und ſein Hochland nicht ſehr.
Vom Süd noch vom Oſt, empfange ich Troſt
Und gleichgültig ſtarr' ich in's wogende Meer.

Doch blick' ich gen Weſt, der Kummer mich läßt
Und freundlich im Schlaf mir die Träume dann ſind;
Im Weſten ſo weit, lebt er, meine Freud',
Der Burſch, der ſo theuer mir iſt und dem Kind.

Der Hochland-Burſche.

Der ſchmuckſte Burſch', den ich geſeh'n,
Schmucker Burſche, Hochland-Burſche,
Trug 'nen Plaid und war ſo ſchön
Schmucker Hochland-Burſche,
Auf dem Kopf ein Mützchen blau,
Schmucker Burſche, Hochland-Burſche,
Daß der König ſtets ihm trau'
Schmucker Hochland-Burſche.

Trommelklang und Flintenknall,
Schmuckes Mädel, Tiefland-Mädel,
Tönet jetzt durch Berg und Thal,
Schmuckes Tiefland-Mädel.
Ruhm und Ehre laden ein,
Schmuckes Mädel, Tiefland-Mädel,
Sich dem König ganz zu weih'n,
Schmuckes Tiefland-Mädel.

Eh'r erlösch' der Sonne Gluth,
Schmucker Burſche, Hochland-Burſche,
Eh'r erſchüttert würd' Dein Muth
Schmucker Hochland-Burſche.
Geh' und ficht für eig'nen Ruhm
Schmucker Burſche, Hochland-Burſche
Und für unſer Königthum
Schmucker Hochland-Burſche.

Anna, Dein Reiz.

Anna, Dein Reiz entflammt mein Herz,
Und macht es ſorgenſchwer;
Unendlich tief trifft mich der Schmerz,
Daß keine Hoffnung mehr!
Und dennoch, wenn ich bei Dir bin,
Verzweifle ich faſt nicht
Wer gäb' ſich der Verzweiflung hin
Der ſchaut des Himmels Licht!? —

Die goldgelockte Anna.

Jüngſt trank ich einen guten Wein,
Es war 'ne halbe Kann', ah! —
Jüngſt ſchlummerte am Buſen mein,
Die goldgelockte Anna.
Der Jude im Egypterland,
Verſchlingend ſeinen Manna,
So hohe Wolluſt nie empfand,
Als ich bei meiner Anna.

Ihr Herrſcher, nehmt den Oſt und Weſt,
Vom Indus zur Savannah,
Denn ich behalte doch das Beſt':
Die Reize meiner Anna.
Dort neid' ich nicht, daß Gott erbarm'!
Die glänzende Sultana;
Ich liege ſelig in dem Arm,
Der lieb'berauſchten Anna.

Hinweg, du heller Sommertag!
Hinweg, auch Du, Diana!
Das Sternenlicht ich nicht mehr mag,
Denn ſchön're Stern' hat Anna.
Komm an, du rabenſchwarze Nacht!
Ich ſing' dir ein Hoſiannah,
Du biſt ſo ganz für mich gemacht,
Für mich und meine Anna.

O, mach' Dich 'ran.

O, ſuch' ſie auf und mach' Dich 'ran —
Die Mutter iſt zur Mühl', Jung'!
Und mag ſie anfangs keinen Mann,
Laß reden, was ſie will, Jung'!
Gieb ihr 'nen Kuß und faß ſie um,
Und ihren Becher füll', Jung'!
Und nimmt ſie auch die Sache krumm,
Laß reden und ſei ſtill, Jung'!

O, mach' Dich 'ran, verſuch's noch 'mal,
Und, wenn ſie doch nicht will, Jung'!
Dann geh' und triff 'ne andre Wahl,
Es giebt der Mädchen viel, Jung'!

Verlier' nur nicht den frohen Muth,
Und klag' nicht, und ſei ſtill, Jung'!
Denn, wenn's ein Mädchen 'mal nicht thut,
Liegt's d'ran, daß ſie nicht will, Jung'!

O, wärſt Du in dem kält'ſten Land.

O, wärſt Du in dem kält'ſten Land,
In Schnee und Eis, in Schnee und Eis;
Ich eilt' durch Wind und Froſt zu Dir,
Und küßt' Dich heiß, und küßt' Dich heiß.
Und, wenn des Unglücks Stürme auch,
Dich wild umweh'n, Dich wild umweh'n,
Ich werd' Dir treu und ſchützend ſtets
Zur Seite ſteh'n, zur Seite ſteh'n.

O, ſäß' ich in dem Burgverließ,
Dem Schreckensort, dem Schreckensort,
Es würde mir ein Paradies,
Wenn Du wärſt dort, wenn Du wärſt dort.
Und ſäß' ich auf dem höchſten Thron,
Mit ſtolzem Sinn, mit ſtolzem Sinn,
Du wärſt die Perle meiner Kron'
Und Königin, und Königin.

Der Winter des Lebens.

Der Blumen Blüh'n, der Bäume Grün
Erfreute Flur und Wald;
Der Sommer lacht, in ſeiner Pracht,
Doch geht, ach, allzubald.

Nun deckt' der kalte Winter
  Sein weißes Tuch darauf;
Doch blum'ger Mai geſegnet ſei,
  Weckt Alles wieder auf.

Doch ſchmilzt der Schnee, niemals o weh!
  Von meinem Haupte fort;
Mein Stamm iſt ſchwach, er neigt ſich, ach!
  Zu ſeinem letzten Port.
O, trübe ſind die Tage,
  Und trübe iſt mein Blick,
O, gold'ne Zeit, im Jugendkleid,
  Du kehrſt mir nicht zurück.

Klage der Hochland-Wittwe.

Ich kam hinab in's flache Land,
  Och — on, och — on, och — rie!*)
Ohn' einen Pfennig in der Tasch' —
  Ich hungerte noch nie.

So war's im Hochland nimmermehr,
  Och — on, och — on, och — rie!
Dort galt der Spruch: Wer iſt ſo froh
  Und glücklich wohl als ſie?

Dort hatt' ein Dutzend Kühe ich,
  Och — on, och — on, och rie!
Im ganzen Hochland gab es ſchwer,
  Wohl beſſere als die!

*) Unüberſetzbare, ſchottiſche Ausrufe.

Und Schafe hatte ich ein Schock,
  Och — on, och — on, och — rie!
Sie gaben Milch im Ueberfluß,
  Und Hunger fühlt' ich nie.

Ich war die Froh'ſte in dem Clan'
  Und durft' es wahrlich ſein;
Denn Donald war der ſchönſte Mann,
  Und Donald, der war mein.

Da kam Carl Stuart in das Land,
  Und wollt' uns machen frei,
Und Donalds Arm ward auch gebraucht,
  Sein Muth und ſeine Treu'!

Doch, ach, verloren ging das Spiel,
  Es ſank ſo mancher Held,
Mein Donald und mein Schottland fiel
  Wohl auf Culloden's Feld.

Ochon, O, Donald, Oh!
  Och — on, och — on, och — rie!
Jetzt heißt der Spruch: So elend iſt
  Wohl Keine, ach, als ſie. —

Die Hochlandroſe.

Ihr Ufer, Ström' und Hügel all'
  Wohl um Montgom'ry's Mauern,
O, möcht' eu'r Laub- und Blumenreich,
  Im Winter nie vertrauern!
O, daß der Sonnenſtrahl bei Euch
  Im Grün am längſten koſe;
Denn dort nahm Abſchied ich zuletzt
  Von meiner Hochlandroſe.

Wie lieblich dort die Birke prangt,
Wie reich die Dornen blühen!
In Eurem Schatten durft' zuerſt
Ich an mein Herz ſie ziehen;
Die gold'nen Stunden, leichtbeſchwingt,
Floh'n eilig bei'm Gekoſe,
O, lieber als mein Leben, hab'
Ich meine Hochlandroſe!

Mit manchem Schwur und manchem Kuß,
Sind zärtlich wir geſchieden,
Mit manchem Schwur, zu ſehen uns
Recht häufig noch hienieden.
Doch, oh, des Todes zeit'ger Froſt,
Riß jäh' ſie mir vom Schooße! —
Nun grünt bereits die kühle Gruft
Von meiner Hochlandroſe.

Nun ſind die rothen Lippen blaß,
Die mich ſo oft entzücket,
Das Aug' geſchloſſen, das ſo oft
Mich liebend angeblicket.
Nun fällt in Staub das treue Herz,
Wohl unter grünem Mooſe,
Doch ewig mir im Buſen lebt
Die ſüße Hochlandroſe.

Mary Moriſon.

O, wirſt Du wohl am Fenſter ſteh'n
Zur trauten, heißerſehnten Stund'!?
Das Lächeln laß mich wiederſeh'n,
Das macht ein krankes Herz geſund.

Ich trüge gern das ſchwerſte Joch,
Als nied'rer Sklav', von Sonn' zu Sonn',
Könnt' ich nur je erreichen noch
Die holde Mary Moriſon.

Als geſtern wilde Melodie
Den Tanz beſchwingte in dem Saal,
Flog doch zu Dir die Phantaſie,
Denn alles And're ſchien mir ſchaal.
Obgleich dies hübſch und jenes ſchön,
Stahl ich mich traurig doch davon,
Und ſagte: Was ich auch geſeh'n,
Ihr ſeid nicht Mary Moriſon! —

O, kannſt den Frieden rauben Du,
Dem Manne, der Dich nie betrübt!?
O, kannſt Du ſtören meine Ruh',
Weil ich Dich nur zu ſehr geliebt!? —
Willſt Lieb' Du nicht der Liebe weih'n,
So gieb doch Mitleid mir zum Lohn;
Unedel kann doch nimmer ſein,
Der Sinn von Mary Moriſon.

Der wandernde Willie.

Hier fort und dort fort, du wandernder Willie,
Nun müde vom Wandern, o kehre zurück!
Komm an mein Herz, mein herzinniger Burſche,
Laß Liebe mich leſen im ſtrahlenden Blick.

Laut weh'ten die Winde, als fort Du gegangen,
Doch war's nicht der Wind, der mich weinen ließ ſchier;
O, brächte der Sommer zurück meinen Willie,
Den Fluren der Sommer, den Willie, ach, mir.

Ihr Stürme, o bleibt in der Schlucht Eures Schlummers!
Ihr bringt meinem Herzen nur Kummer und Harm!
Erwachet Ihr lieblichen Lüfte des Frühlings,
Und weht mir den Willie zurück in den Arm.

Doch, wenn er vergessen, sein Liebchen, die Nannie,
So wünsch' ich doch Frieden ihm, Ruhe und Glück;
Ich will es nicht sehen, ich kann es nicht glauben,
Und hoff' bis zum Tode: er kommt noch zurück. —

O, öffne die Thür'.

O, öffne die Thür', hab' Mitleid mit mir,
O, öffne die Thüre mir, O!
Und war'st Du auch falsch, ich bleibe Dir treu
O, öffne die Thüre mir, O!

Kalt weht der Wind in mein blasses Gesicht,
Doch kälter bist Du zu mir, O!
Der Frost, der im Herzen das Leben erstarrt,
Ist Nichts zu der Qual von Dir, O!

Der Mond sinkt schon unter im wogenden Meer,
Wie er, sink' auch ich nieder, O!
O, Freundschaft und Liebe, ich glaub' Euch nicht mehr,
Ihr lügt und betrügt wieder, O!

Sie öffnet die Thüre, sie öffnet sie weit,
Muß kalt ihn am Boden seh'n, O!
Da sinkt sie verzweifelnd wohl an seine Seit',
Um nimmer mehr aufzusteh'n, O!

Die Logan Höhen.

O Logan, floſſeſt ſanft und traut,
Als ich noch meines Willie Braut!
Seitdem verfloß ſo manches Jahr,
Das ſanft wie du, o Logan, war.
Doch nun erſcheint dein blum'ger Strand,
Mir wie verdorrtes, kahles Land,
Weil, ach, mein Willie, mußte geh'n,
Weit, weit von mir und Logan's Höh'n.

Nun hat der frohe Monat Mai,
Wohl Berg und Thal geſchmückt auf's Neu';
Die Vöglein ſingen in der Luft,
Die Biene ſchwelgt in Blüthenduft,
Der Morgen froh das Land beſcheint,
Der Abend Freudenthränen weint,
Das Alles muß ich trauernd ſeh'n,
Weil Willie fern von Logan's Höh'n.

Im blüh'nden Dorn, auf ihrer Huth,
Die Droſſel ſitzt, mit ihrer Brut;
Das treue Männchen, wenn ſie bang,
Will tröſten ſie mit ſeinem Sang.
Doch ich mit meinen Kleinen hier,
Vergehe ſchier, verſchmachte ſchier,
Die Tag' und Nächte trüb' vergeh'n,
Weil Willie fern von Logan's Höh'n!

Ihr Großen, ſagt, erfreut Euch das,
Zu kehren Bruderlieb' in Haß!? —
Das Weh zu bringen über's Land,
Deß Leiden Euch ja unbekannt!? —

Iſt's möglich, daß Euch Freude ſei,
Der Wittwe Thrän', des Säuglings Schrei!? —
O, möcht' ich bald den Frieden ſeh'n
Und Willie heim auf Logan's Höh'n! —

Es war 'ne Maid und die war ſchön.

Es war 'ne Maid und die war ſchön,
Wenn ſie zu Markt' und Kirche ging,
Von allen Schönen Jenny doch
Mit Recht den erſten Preis empfing.

Sie half der Mutter bei der Wäſch'
Und ſang des Morgens ſchon ſo früh;
Der froh'ſte Vogel auf dem Strauch,
Hatt' nicht ein leichter Herz als ſie.

Nimm vor dem Falken Dich in Acht,
Du froher, kleiner Hänfling, Du!
Der Froſt verwelkt die ſchönſte Blum',
Und Liebe ſtört die tiefſte Ruh!

Jung Robie war der ſchönſte Burſch',
Er war der Stolz vom ganzen Thal,
Und hatte Ochſen, Schaf' und Küh'
Und auch acht Pferde in dem Stall.

Er ging mit Jenny an dem Bach
Er tanzt' mit Jenny auf der Diel',
Und eh' es Jenny ſich verſah,
Da fühlte Jenny ſchon ſo viel.

Wie auf des Bächleins Silberbruſt,
Der gold'ne Mondſchein Abends ruht,
So zitternd, rein, die Liebe war
Die ſanft durchſtrömte Jenny's Blut.

Hilft noch der Mutter bei der Wäſch',
Doch ſeufzt ſie faſt die Bruſt ſich wund;
Sie wußt' nicht wo ihr Uebel ſaß,
Noch wie ſie wieder würd' geſund.

Als Rob jedoch von Lieb' ihr ſprach,
Des Abends in dem Mondenſchein,
Da zog der Friede, leicht und froh,
In Jenny's Herzchen wieder ein.

Die Sonne ſank bereits im Weſt,
So ſüß erklang der Vöglein Chor,
Da hielt er ſie an's Herz gepreßt,
Und ſprach ihr leis von Liebe vor:

„O Jenny, o, ich liebe Dich;
Liebſt Du mich auch, o ſag' es mir!
Verließeſt wohl die Mutter Du
Und kämſt auf meinen Hof zu mir?"

„Haſt Nichts in Scheun' und Stall zu thun,
Kein Harm ſoll jemals nahen Dir;
Du wanderſt ſtets an meinen Arm,
Und ſchau'ſt das weh'nde Korn mit mir."

Was ſollt' die arme Jenny thun?
Hatt' keine Kraft zu ſagen: nein!
Sie ſank erröthend an ſein Herz
Und Seligkeit lag auf den Zwei'n. —

Phillis, mein Kind.

Während die Lerche ſang
  Phillis, mein Kind!
Macht' ich 'nen Morgengang
  Mit meiner Flint'.
Roſiger Sonnenſchein
Lachte in's Thal hinein;
So mög' Dein Morgen ſein,
  Phillis, mein Kind!

Wanderte immerfort,
  Phillis, mein Kind!
Zu meinem Lieblingsort
  Wo Blumen ſind.
Wo in dem thau'gen Grün
Röslein verſchämt erglüh'n;
Mögeſt Du auch ſo blüh'n,
  Phillis, mein Kind!

Täubchen, auf grüner Wand,
  Küßten geſchwind;
Habicht, der d'rüber ſtand,
  Traf meine Flint'.
So mög' es jedem geh'n
Wagt er es Dich zu ſchmäh'n,
Schief nur Dich anzuſeh'n,
  Phillis, mein Kind!

Gingſt von mir für immer.

Gingſt von mir für immer, Jamie!
Gingſt von mir für immer;
Gingſt von mir für immer, Jamie!
Gingſt von mir für immer.
O, wie oft ſchwurſt Du, daß Nichts
Scheiden ſollt' uns nimmer;
Und verließ'ſt Dein Mädchen doch —
Ich mag ſeh'n Dich nimmer, Jamie,
Ich will ſeh'n Dich nimmer.

Du haſt mich verlaſſen, Jamie!
Du haſt mich verlaſſen;
Du haſt mich verlaſſen, Jamie!
Du haſt mich verlaſſen.
Du kannſt and're Mädchen lieben,
Ich lieb' nie und nimmer:
Bald wird brechen Herz und Aug' —
Zu erwachen nimmer, Jamie,
Zu erwachen nimmer!

Am Allan-Strom.

Am Allan-Strom ging einſam ich,
Der Abend kam herangezogen;
Der Wind leis durch die Büſche ſtrich
Und ließ den Roggen leiſe wogen.
Ich lauſchte einem Liebesſang
Und fühlte all' die ſüßen Triebe;
Aus ſtillem Wald das Echo klang —
O, Annie, wie ich Dich doch liebe! —

Digitized by Google

O, ſtille Laub' von Geisblatt du,
O, ſei für alle Zeit geſegnet!
Kein Nachtſpuk ſtör' die heil'ge Ruh',
Des Platzes, wo ich ihr begegnet. —
Ihr Köpfchen lag an meiner Bruſt,
Sie ſagte: „Ich bin Dein für immer!“
Und Küſſe tauſchten wir mit Luſt
Und ſchwuren, ach, zu ſcheiden nimmer.

Der Frühling ſchwelgt im grünen Hag,
Der Sommer folgt mit Luſt der Herde;
Wie ſchön des Herbſtes klarer Tag,
Wo gelb das weite Kleid der Erde.
Doch keinen Winter hat das Herz,
Es bleibt in einem ew'gen Glühen,
Wenn, bei der Maid, in ſel'gem Schmerz,
Uns Wonnerauſche heiß durchziehen.

Den Nith wohl hinab.

Den Nith wohl hinab thät' ich wandern,
Zu ſchau'n, wie die Blümelein blüh'n;
Den Nith wohl hinab thät ich wandern,
Von Phillis mich Träume durchzieh'n.

O, fort mit Euch Holden und Schönen,
Ihr könnt nur im Hintergrund ſteh'n!
Wer Phillis begegnet, hat einzig
Die Fürſtin der Schönheit geſeh'n.

Das Maßlieb beſchaut' ich mit Freude;
Wie kunſtlos die Blätterchen ſind!
Du biſt das Emblem meiner Phillis;
Denn ſie iſt der Einfachheit Kind.

Die Roſenknosp' iſt ihr Erröthen,
Wenn Lieb' ſie durchzittert und Luſt;
Wie ſchön und wie rein iſt die Lilie,
Doch ſchöner der Lieblichen Bruſt.

Du Blumenbouquett in der Laube,
Mit Neid auf mein Liebchen nur ſchau';
Ihr Hauch iſt das Duften des Geisblatt's,
Ihr Aug', der d'ran ſchimmernde Thau.

Wie Morgengeſang iſt die Stimme,
Voll Andacht und Liebe zumal,
Wenn Phoebus blickt über die Berge
Hinab in das dampfende Thal.

Doch Schönheit iſt ſchwach und zerbrechlich,
Vergänglich ihr duftiges Kleid;
Das Herz meiner Phillis dagegen
Wird blühen für dauernde Zeit.

O, fort mit Euch Holden und Schönen,
Ihr könnt nur im Hintergrund ſteh'n;
Wer Phillis begegnet, hat einzig
Die Fürſtin der Schönheit geſeh'n.

Schmucke Davie.

Mit Blumen kommt der roſ'ge Mai,
Auf daß nun Alles fröhlich ſei,
Und nun kommt auch die Zeit herbei
Zu wandern mit der Davie.

Triff mich an dem Hexenſtein,
Schmucke Davie, ſchmucke Davie,
Dort ſind gänzlich wir allein
Liebe, ſchmucke Davie.

So lieblich brauſ't des Bächleins Fall,
Liebhaber ſind die Vöglein all',
Die Blumen grüßen uns zumal
Mich und die ſchmucke Davie.

Und wenn der Morgenſonne Strahl,
Das Häschen ſtört bei'm frühen Mahl,
Dann gehe ich ſchon durch das Thal
Entgegen meiner Davie.

Und wenn der Tag erſtirbt im Weſt,
Die Nacht den Vorhang fallen läßt,
Dann kommt für mich das Allerbeſt'
Im Arme meiner Davie.

Triff mich an dem Hexenſtein
Gute Davie, ſchmucke Davie;
Dort ſind gänzlich wir allein,
Liebe, ſchmucke Davie. —

Die Stunde ſchlägt.

Die Stunde ſchlägt, das Boot legt an;
Du gehſt, Du Liebling meiner Bruſt;
O, daß ich's noch ertragen kann!
Das Schickſal ruft und fort du mußt. —
Oft ſtarr' ich in die Brandung wohl,
Und ruf' ihr zu des Herzens Qual:
„Hier ſcholl das letzte Lebewohl,
Dort ſah ich ſie zum letzten Mal!"

Am ſtillen Ufer, abgehärmt,
Ruf' ich hinaus wohl in die See,
Von wilden Möven rings umſchwärmt,
Dieweil ich ſtets nach Weſten ſeh':

O, glücklich biſt du Indierland,
Das meine Nancy birgt in ſich;
O, ruf' mir zu, du ſchönes Land,
Ob ſie auch manchmal denkt an mich! —

Gute alte Zeit.

Sollt' alte Freundſchaft untergeh'n,
Wohl in Vergeſſenheit?
Sollt' alte Freundſchaft untergeh'n
Und gute, alte Zeit?

Für gute, alte Zeit, mein Freund,
Für gute, alte Zeit!
Laß uns 'nen Becher trinken jetzt,
Auf gute, alte Zeit!

Wir zwei ſind oft durch's Thal gerannt,
Wir pflückten Blumen Beid'.
Doch gingen wir manch' ſchweren Weg,
Seit jener alten Zeit.

Wir ſpielten an dem Bächlein einſt,
Das dünkte uns ſo weit;
Dann lag das Weltmeer zwiſchen uns,
Seit jener alten Zeit.

Hier meine Hand, mein alter Freund,
Sind nun vereinigt Beid';
Nun laß uns trinken, altes Herz,
Auf gute, alte Zeit.

Zwei Quart trinkſt Du, da kenn' ich Dich,
Zwei Quart trink' ich mit Freud'.
Nun laß uns trinken, altes Herz,
Auf gute, alte Zeit!

Für gute, alte Zeit, mein Freund,
Für gute, alte Zeit!
Laß uns 'nen Becher trinken jetzt
Auf gute, alte Zeit! —

Die ſchöne Jenny.

Wo ſind die Freuden vom Morgen des Lebens,
Wo iſt nun der Tanz und Geſang?
Wo iſt der Frieden nach müh'vollem Wandern,
Am Abend der Dorfglocken Klang?

Ich wand're nicht mehr an dem ſchlängelnden Ufer,
Die fröhliche, blumige Bahn;
Ich wand're nicht mehr den Weg des Vergnügens,
Denn Sorge trat an mich heran.

Iſt's, weil der Sommer die Thäler verlaſſen
Und Winterſturm näher ſchon zieht!
O nein! Noch umſchwärmen die Bienen die Roſe,
Die luſtig im Thalgrunde blüht.

Gerne verſchwieg' ich's, doch leider ſchon lange
Zog's klar in die Seele mir ein:
Alles, was Schmerz mir verurſacht im Herzen,
Iſt Jenny, o Jenny allein.

Zeit hilft mir nimmer, mein Schmerz iſt unſterblich,
Und Hoffnung wohnt nicht in der Bruſt:
Komm denn, Du Gegnerin all' meiner Qualen,
Den Kummer bekämpfe die Luſt! —

Betrog'ner Burſch.

Betrog'ner Burſch! Vergnügen,
Das Dir das Weib kann geben,
Wird baldigſt Dich belügen
Verbittern Dir Dein Leben.

Die Wogen auf dem Meere,
So wechſelnd anzuſchauen,
Der Wolken flieh'nde Heere,
Sind Bilder nur der Frauen.

O, ſchämſt Du Dich nicht, Junge,
Dein Schickſal zu beklagen?
Gebrauche Deine Zunge
Ihr Lebewohl zu ſagen.

Setz' Dich mit einem Zecher
An eine kühle Stätte,
Und trankſt Du ſieben Becher,
Dann geh' vergnügt zu Bette.

Meine liebliche Nancy.

Dein bin ich, mein treues Lieb,
Nancy, Dein für immer!
Jeder Puls, der in mir klopft,
Läßt von Nancy nimmer.

Dir am Buſen lag mein Herz,
Mocht' ſo gern dort weilen;
Denn den allergrößten Schmerz,
Fühlt' ich dorten heilen.

Nimm die roſ'ge Lippe fort,
Mag nicht um ſie werben —
Fort den Blick! — ich könnte ſonſt
Vor Vergnügen ſterben.

Was iſt Leben ohne Lieb?
Dunkle Nacht ohn' Morgen. —
Liebe iſt die Sommerſonn'
Tröſt'rin aller Sorgen.

Gatte, Gatte, höre mich!

Gatte, Gatte, höre mich,
Laß den Streit nun ruh'n, Sir;
Denn Du nahmſt zum Weibe mich,
Nicht zum Arbeit thun, Sir.

„Einer ſtets muß fügen ſich,
Nancy, Nancy;
Soll das Du ſein oder ich,
Mein Weib Nancy?"

Heißt es gleich in Gottes Wort:
Gehorſam ſein und dienen,
Lauf' ich Dir doch lieber fort,
Sprenge alle Schienen.

„Traurig wär' es ohne Dich,
Nancy, Nancy;
Doch man muß ſchon helfen ſich,
Mein Weib Nancy."

Schnell nimmt dann mein Leben ab,
Wirſt mich bald beklagen;
Legſt Du mich in's kühle Grab,
Denk', wie wirſt Du's tragen!? —

„Wende mich dann zum Gebet,
Nancy, Nancy;
Troſt erhält, wer brünſtig fleht,
Mein Weib Nancy!“

Gut, Sir, von der Todtenſtätt',
Will ich Dich beſuchen,
Grauſig ſteh'n an Deinem Bett,
Fürchterlich Dir fluchen.

„Nehm' ein Weib dann, das Dir gleicht,
Nancy, Nancy;
Die Hölle dann vor Furcht erbleicht,
Mein Weib Nancy.“

Hier iſt das Thal.

Hier iſt das Thal und hier der Platz
Und Birken ſtehen in der Runde;
Wo bleibt denn nur mein liebſter Schatz,
Die Dorfuhr ſchlug ſchon längſt die Stunde.

'S iſt nicht Maria's leiſer Gang,
'S iſt nicht des Windes Weh'n von fern,
Verſchmolzen mit der Vöglein Sang
Gerichtet an den Abendſtern.

Da höre ihre Stimme ich!
So ruft die Lerche in dem Thal,
Wenn ſie durch's Laub zum Liebchen ſtrich,
Vergeſſen iſt der Kummer all'.

Digitized by Google

Und biſt Du da? Und biſt Du treu?
O, Liebchen, mir in's Auge ſieh!
Und laß uns ſchwören Beid' auf's Neu'
Den alten Schwur, am Strand des Tree.*) —

Auf der See, ſo weit, ſo weit.

Wie kann froh mein Herze ſein,
Bin ich nicht bei'm Seemann mein?
Himmel, wie ertrag' ich's nur,
Daß er folgt des Feindes Spur? —
Wenn ich wand're, wenn ich geh',
Sein geliebtes Bild ich ſeh',
Nacht und Tag, zu jeder Zeit,
Denk' ich ſein, der, ach, ſo weit. —

Auf der See, ſo weit, ſo weit,
Auf ſtürm'ſcher See, ſo weit, ſo weit;
Nacht und Tag, zu jeder Zeit,
Denk' ich ſein, der, ach, ſo weit. —

Wenn ich am Sommertag' ſo müd',
Im Thal die müden Schäflein hüt',
Da ſieht mein Geiſt das Schifflein geh'n,
Und ihn an dem Geſchütze ſteh'n.
O Kugeln, trefft den Liebſten nicht,
Wißt, daß mein Herz darüber bricht;
Mir ſchick' das Schickſal all' ſein Leid,
Doch ſchon' es ihn, der, ach, ſo weit.

*) Sprich Krih.

Und wenn in ſternenloſer Nacht,
Der Winterſturm erbrauſ't, mit Macht,
Wenn er dahin tobt durch den Wald,
Daß ſchaurig es das Thal durchhallt,
Dann lauſcht mein Ohr am Meeresſtrand,
Dann lauſcht es an der Felſenwand,
Dann bet' ich ſtill, ich arme Maid,
Für ihn der, ach, ſo weit, ſo weit. —

O, Friede, mit dem Zauberſtab,
Brich wilden Krieges Gräuel ab,
Dem Bruder gieb die Bruderhand
Und Ruhe unſ'rem Vaterland!
Wenn erhört mir dies Gebet,
Sich des Liebſten Segel bläht,
Gütger Gott, gieb ihm's Geleit,
Meinem Schatz der, ach, ſo weit! —

Auf der See, ſo weit, ſo weit,
Auf ſtürm'ſcher See, ſo weit, ſo weit;
Nacht und Tag, zu jeder Zeit,
Denk' ich ſein der, ach, ſo weit. —

Sie ſagt, ſie liebt am meiſten mich.

So blond war ihre Locke,
Doch dunkler war die volle Brau',
Bezaubernd überwölbend
Zwei Aeuglein von dem ſchönſten Blau.
Ihr Lachen, kann machen
Daß Krankheit ihren Schmerz vergißt,
O Freude, wer beide,
Wer dieſe beiden Lippen küßt.

So ſah die holde Chloris aus,
Als meinem Blick gezeigt ſie ſich;
Doch, was am Beſten mir gefällt:
Sie ſagt, ſie liebt am meiſten mich.

O, wie ſie ſchwebt im Gange!
Ihr Knöchel ein Verräther iſt;
Er ſagte mir ſchon lange,
Wie ſchön geformt ſie iſt.
Entzückend, beglückend
Und Alles an ihr Schönheit nur;
Hier machte, vollbrachte
Ihr ſchönſt' Gebilde die Natur.
Hier legt ein Jeder Ketten an
Und macht zum Sklaven gerne ſich;
Doch, was am Beſten mir gefällt:
Sie ſagt, ſie liebt am meiſten mich.

Laß And're Städte lieben,
Wo eitler Putz und Schimmer thront;
Mir gebt das ſtille Dörfchen,
Und meinen alten Freund, den Mond.
Wie labend, am Abend,
Sein ſilbern Licht vom Himmel dringt
Wenn fröhlich, und ſelig,
Sein Abendlied das Vöglein ſingt.
Dort, ſchönſte Chloris, ſollſt Du geh'n
Wo die Natur ſo wonniglich;
Dort ſollſt Du wiederholen mir:
Daß Du am meiſten liebeſt mich. —

Saht Ihr mein Liebchen, die Philly?

O, saht Ihr mein Liebchen, die Philly?
O, saht Ihr mein Liebchen, die Philly?
Sie ist unten bei'm Bach, läuft 'nem Anderen nach
Und will nicht zurück zu dem Willie.

Was sagt sie, mein Liebchen, die Philly?
Was sagt sie, mein Liebchen, die Philly?
Sie läßt es Dich wissen, sie kann Dich jetzt missen,
Sie trennt sich für immer von Willie.

O, hätt' ich Dich nie geseh'n, Philly!
O, hätt' ich Dich nie geseh'n, Philly!
So leicht wie der Wind, Du täuschtest mich, Kind,
Und bracheſt das Herz Deinem Willie.

Daß das Weib sich nicht beklage.

Daß das Weib sich nicht beklage
Ueber Unbeständigkeit;
Daß die Männer wankend werden
In der Liebe, mit der Zeit.
Blickt umher in der Natur:
Alles ew'ger Wechsel nur,
Muß der Mann in dieser Spur
Nicht auch gehen? Seid gescheidt!

Seht Ihr Wind und Wolken gehen?
Ebb' und Fluth im ew'gen Meer?
Sterne auf- und untergehen
Und der Tage flüchtig Heer

Weßhalb ſoll der arme Mann
Kämpfen gegen ew'gen Plan?
Sei er treu, ſo lang' er kann —
Ihr könnt ſelber ja nicht mehr! —

Chloris.

O, Chloris ſieh, wie grün das Thal,
Die Primeln blüh'n ſo ſchön;
Der Lufthauch weckt die Blumen all',
Läßt Deine Locken weh'n.

Die Lerche flieht der Städte Pracht
Singt über nied'rem Dach;
Natur den Schäfer beſſer als
Den König leiden mag.

Laß Muſiker der Töne Pracht
Erſchall'n im hellen Saal;
Der Schäfer ſingt ſein einfach Lied
Weit froher durch das Thal.

Der Städter Ball ſieht unſer'n Tanz
Mit Abſcheu und mit Zorn;
Doch ſchlägt ihr Herz wie unſ'res froh
Hier unter'm weißen Dorn?

Der Schäfer in dem blum'gen Thal
Frei't einfach und frei't klar;
Der Hofmann drückt es feiner aus,
Doch iſt es auch ſo wahr?

Den Blumenſtrauß hab' ich gepflückt
Für Deine weiße Bruſt:
Die Lady trägt 'nen Demantſchmuck. —
Schlägt d'runter auch die Luſt!?

Der ſchöne Monat Mai.

Es war im ſchönen Monat Mai,
Die Vöglein ſangen froh und frei,
Die Blümlein lächelten ſo treu —
O, junge, ſchöne Chloe!
Dem ſanften Schlaf ſie ſich entwand,
Ein Röckchen um die Hüften band
Und ſchritt durch's duft'ge Wieſenland
Die junge, ſchöne Chloe.

Lieblich ſchuf ſie die Natur,
Junge Chloe, ſchöne Chloe!
Trippelt über blum'ge Flur,
Junge, ſchöne Chloe. —

In jedem Strauch die Voglein ſieh,
Hör' ihren Sang und höre wie
Sie in der ſchönſten Melodie
Dich grüßen, junge Chloe.
Dann blinkt der erſte Sonnenſtrahl,
Hinab in's duft'ge Blumenthal,
Doch ihn verdunkelt jedesmal
Der Blick der ſchönen Chloe.

Lieblich ſchuf ſie die Natur,
Junge Chloe, ſchöne Chloe!
Trippelt über blum'ge Flur,
Junge ſchöne Chloe. —

Lebwohl, du Strom.

Lebwohl du Strom, der ſchlängelnd fließt
Rings um Eliſens Wohnung!
Aus der Erinn'rung Schmerz entſprießt,
Und quält mich ohne Schonung.
Die hoffnungsloſe Kette, ach,
Muß im Geheim ich tragen;
Mich foltert Liebesungemach
Und Niemand darf ich's klagen.

O, wär' mein Elend ungeſeh'n,
Könnt' tief ich es verſtecken;
Der Seufzer und die ſtille Thrän',
Sie würden's doch entdecken.
Ich weiß, Du willſt mich nicht mehr ſeh'n,
Ich ſoll verzweifelnd leben;
Doch oh, Eliſe, hör' mein Fleh'n,
Und wolle mir vergeben.

Ach, Deiner ſüßen Stimme Hauch,
Hab' ich ohn' Furcht vernommen,
Auch ohne Furcht ſah ich Dein Aug',
Bis Furcht zu ſpät gekommen.
So ſtarrt der Schiffer ganz entſetzt
In's Wellengrab, wie trunken, —
Bis daß im wilden Schlund zuletzt
Der arme Menſch verſunken.

O, Philly, Segen ſei dem Tag.

Er.

O, Philly, Segen ſei dem Tag,
Wenn, ſtreifend durch den grünen Hag,
Mein junges Herz an Deinem lag,
An Deinem Buſen, Philly.

Sie.

O, Willie, Segen ſei dem Thal,
Wo Lieb' ich fühlt' zum erſtenmal
Und wo Du ſchwur'ſt, allüberall,
Sei'ſt Du mein treuer Willie.

Er.

Je länger man das Vöglein hört,
Um deſto mehr wird es uns werth,
Und dieſes kleine Beiſpiel lehrt,
Wie ich Dich liebe, Philly.

Sie.

Und wer die junge Roſe ſieht,
Wie ſchöner ſtets ſie auferblüht,
Der weiß, wie meine Liebe glüht,
Für meinen guten Willie.

Er.

Wenn mild die Sonn' vom Himmel blickt,
Mir gutes Erntewetter ſchickt,
Bin ich noch lang' nicht ſo beglückt,
Als wenn mich anſchaut Philly.

Sie.

Die kleine Schwalbe, wenn ſie fliegt
Und ſich auf leichtem Flügel wiegt,
Macht lange mich nicht ſo vergnügt,
Als wenn ich geh' zu Willie.

Er.

Im Sonnenlicht der Bienenſchwarm
Um Blüthen koſend, feucht und warm,
Ich nenne ſein Vergnügen arm,
Küß' ich den Mund Dir, Philly.

Sie.

Das Geisblatt an dem ſtillen Bach,
Küßt Abendluft ſein Duften wach,
Iſt nimmer mir ſo lieblich, ach!
Als ein Kuß nur von Willie.

Er.

Laß roll'n der Zeiten raſtlos Rad,
Die Menſchen müh'n ſich, früh und ſpat,
Mein Leben einen Zweck nur hat,
Und das iſt meine Philly.

Sie.

Laß And're anders glücklich ſein,
Dem Reichthum und der Macht ſich weih'n,
Ich leb' für meinen Schatz allein
Und das biſt Du, mein Willie.

Zufrieden mit wenig.

Zufrieden mit wenig und luſtig mit mehr,
Wenn Sorgen mir nahen, gewichtig und ſchwer,
Ich ſchick' ſie zu Hauſe, das dauert nicht lang'
Mit 'nem Krug guten Ale's und 'nem ſchott'ſchen Geſang.

Ich kratze den Kopf wohl, wenn's manchmal gar ſchlecht,
Doch der Menſch iſt Soldat und das Leben ein Gefecht;
Und Frohſinn und Laun' ſind mein Gut und mein Geld,
Meine Freiheit mein Adel, der beſte der Welt.

Ein Jahr voller Sorge, wär' das wohl mein Fall?
Ein luſtiger Abend verſcheuchet ſie all';
An's Sterben auch denk' ich mit fröhlichem Muth:
Was ſcheert mich das And're, iſt's Ende nur gut. —

Und du, blindes Schickſal, geh' nur deinen Gang,
Kommt's gut, kommt es übel, mich machſt du nicht bang:
Kommt Ruhe, kommt Arbeit, Vergnügen und Noth,
Ich rufe: Willkommen! — und ſei es der Tod.

Kannſt mich ſo verlaſſen, Käthchen?

Giebt Dein ſchöner, klarer Blick
Mir den Abſchiedsſchmerz, mein Käthchen?
Läßt mir weiter nichts zurück,
Als mein wundes Herz, mein Käthchen?

Kannſt mich ſo verlaſſen, Käthchen?
Kannſt mich ſo verlaſſen, Käthchen?
O, Du kennſt mein wundes Herz
Und verläßt mich doch, mein Mädchen?

Lebewohl! Bewahret ſei
Stets vor Sorg' und Noth, mein Käthchen.
Niemand liebt Dich mehr ſo treu,
Bis an ſeinen Tod, mein Käthchen.

Kannſt Du mich verlaſſen, Käthchen?
Kannſt Du mich verlaſſen, Käthchen?
O, Du kennſt mein wundes Herz
Und verläßt mich doch, mein Mädchen?

Meine Nannie iſt fort.

Nun hüllt ſich Natur in ihr grünes Gewand
Und lauſchet den Lämmlein am blumigen Strand,
Willkommen! ſingt's Vöglein, vom traulichen Ort,
Doch mich erfreut's nimmer — denn Nannie iſt fort.

Schneeglöckchen und Primeln verzieren die Au',
Die Veilchen, ſie baden Frühmorgens im Thau,
Es ſchmerzt meine Seel' Euer duftendes Wort —
Ihr mahnt mich an Nannie — und Nannie iſt fort.

Du Lerche, die aufſteigt aus thauiger Saat,
Dem Schäfer zu melden, daß Phoebus ſich naht,
Und du, trunk'ne Droſſel im Abendglanz dort,
Habt Mitleid, verſtummet — denn Nannie iſt fort,

Komm Herbſt denn, du Träumer, in Gelb und in Grau,
Und tröſte mich, daß nun verwelket die Au';
Nur Winter und Schneeſturm und Regen hinfort
Entzücken mich fürder — ſeit Nannie iſt fort.

Der Wald von Craigie-Burn.

Auf Craigie-Burn der Abend fällt
Und froh erwacht der Morgen;
Schmückt auch der Frühling Wald und Feld,
Mir bringt er Gram und Sorgen.

Ich ſeh' die Bäum' und Blumen all'
Und hör' die Vögel ſingen;
Aus meinem Herzen kann nur Qual
Als Echo wiederklingen.

Gern, gern verbärg' ich meinen Schmerz,
Den Klageliederſänger;
Doch brechen wird mein armes Herz,
Verſchweig' ich es noch länger.

Zerſtörſt Du meinen ſchönen Traum,
Hörſt nicht der Liebe Lallen;
Dann wird das gelbe Blatt vom Baum,
Auf meine Ruh'ſtatt fallen.

O, Mädchen, Mädchen, ſchläfſt Du ſchon?

O, Mädchen, Mädchen, ſchläfſt Du ſchon?
O, ſprich nicht meiner Liebe Hohn,
Ich geh' nicht ohne Kuß davon,
Ich möchte gern hinein, Herz!

O, laß mich ein nur dieſe Nacht,
Nur dieſe, dieſe, dieſe Nacht,
Hab' Mitleid, ach, nur dieſe Nacht,
Steh' auf und laß mich ein, Herz!

Hörſt Du den rauhen Winterwind?
Die Sternlein all' erloſchen ſind,
'S iſt kalt und naß, hab' Mitleid, Kind,
Und ſchütz' mich vor dem Froſt, Herz!

Der Sturm faßt mich ſo eiſig an,
Die ganze Nacht der Regen rann;
O, Mädchen, Du biſt Schuld daran
Daß ich ſo elend bin, Herz!

O, laß mich ein nur dieſe Nacht,
Nur dieſe, dieſe, dieſe Nacht;
Hab' Mitleid, ach, nur dieſe Nacht,
Steh' auf und laß mich ein, Herz!

Ihre Antwort:

O, nicht von Wind und Regen ſprich,
Noch, daß ich elend machte Dich,
Geh' heim, geh' heim, verlaſſe mich
Ich mache Dir nicht auf, Herz!

Ich ſage Dir, in dieſer Nacht,
In dieſer, dieſer, dieſer Nacht,
Ich ſage Dir, in dieſer Nacht
Mach' ich Dir nimmer auf, Herz!

Der Sturm, der um den Wand'rer brüllt,
Der Regen, der den Weg ausfüllt,
Iſt Nichts zu dem, was ich gefühlt
Als Du betrogen mich, Herz!

Die ſchönſte Blume, zart und traut,
Zertreten nun wie ſchlechtes Kraut,
Hat mir erzählt mit ſtummem Laut
Mein Schickſal ſei wie ihr's; Herz!

Das Vöglein in dem grünen Laub,
Iſt nun des Vogelſtellers Raub,
Sein Schickſal iſt das meine, glaub',
Und das verdank' ich Dir, Herz!

Ich ſage Dir, in dieſer Nacht,
In dieſer, dieſer, dieſer Nacht,
Ich ſage Dir in dieſer Nacht
Mach' ich Dir nimmer auf, Herz!

An die Waldlerche.

O, liebes Vöglein, nicht entweich',
Verlaß nicht deinen ſchwanken Zweig;
Ein armes Herz kommt thränenreich
Dein klagend Lied zu hören.

Noch einmal dieſen ſüßen Ton!
Ich merke auf, behalt' ihn ſchon,
Vielleicht wird ſie gerührt davon
Und wird mich dann erhören.

Sag, war dein Liebchen falſch geſinnt,
So leicht und wechſelnd wie der Wind?
Ach, ſolche Klagetöne ſind
Umſonſt nicht ausgeſprochen.

Du ſprichſt von Schmerzen, tief und ſchwer,
Von einem Leben, freudeleer;
Hab' Mitleid, Vöglein, nun nicht mehr —
Sonſt iſt mein Herz gebrochen.

Wie grauſam ſind die Eltern.

Wie grauſam ſind die Eltern,
Die nur, für Goldes Schein,
Dem dummen, reichen Tölpel,
Des Glück der Tochter weih'n!
Da bleibt dem armen Kinde
Nur eine harte Wahl:
Den Vater laſſen, oder
Zu nehmen den Gemahl.

Der Falke folgt der Taube,
Die zitternd vor ihm flieht,
Die ihre einz'ge Rettung
In ihrem Fluge sieht;
Doch bald erlahmt der Flügel,
Der sie nicht länger hält,
Und flehend sie zu Füßen
Dem harten Falkner fällt. —

O, das ist nicht mein Mädchen.

Ich seh' ein liebliches Gesicht,
Und hell strahlt ihrer Schönheit Licht,
Doch mein süß Mädchen ist es nicht:
Es fehlt die Lieb' in ihrem Aug'.

O, das ist nicht mein Mädchen, nein!
Obgleich sie reizend auch;
Ich kenn' mein Herzensmädchen, mein,
Lieb' ist in ihrem Aug'.

Sie'st schön und blühend, groß und schlank,
Ich lieb' sie all' mein Leben lang,
Doch, was mir heiß zum Herzen drang,
Das ist die Lieb' in ihrem Aug'.

Mein Mädchen hat zum Dieb Geschick,
Ganz heimlich stiehlt sie einen Blick,
Doch gleich nehm' ich ihn mir zurück,
Denn Liebe ist in ihrem Aug'.

Was der Gelehrten Aug' nicht sieht,
Und was des Arztes Blick entflieht,
Doch gleich in meinem Busen glüht:
Die zarte Lieb' in ihrem Aug'.

O, das iſt nicht mein Mädchen, nein!
Obgleich ſie reizend auch.
Ich kenn' mein Herzensmädchen, mein:
Lieb' iſt in ihrem Aug'. —

An Herrn Cunningham.

Ein ſchottiſcher Geſang.

Nun lacht die Wieſe, blüht der Dorn
In holder Frühlingszeit:
Das, ſanft bewegte, grüne Korn
Sich milden Regens freut.
Die ganze Schöpfung trinkt mit Luſt
Was Gott beſchieden hat,
Nur ich allein, mit wunder Bruſt,
Geh' auf der Sorge Pfad.

Das Fiſchlein in dem Silberbach,
Schießt blitzend hin und her,
Und fürchtet, unter ſchatt'gem Dach
Des Anglers Kunſt nicht ſehr.
Mein Leben war der Silberbach,
Das Fiſchlein, das war ich,
Doch Liebe, ach, hat nach und nach
Verdorr't den Quell und mich.

Des kleinen Blümlein's friedlich Loos,
Dort an der Felſenwand,
Das, außer Vögleins Liebgekoſ',
Wohl Störung nie gekannt,
War meines — bis die Liebe auch
Gebleichet meine Blum';
Nun kommt in ihrem heißen Hauch
All' meine Jugend um.

Vom Schlaf die Lerche auf ſich ſchwingt,
In's klare Blau hinein,
Und thaubeglänzt ihr Liedchen ſingt
Im Morgenſonnenſchein
So fröhlich war ich und geſund
Bis mich, mit blum'ger Schling',
Die Liebe, ach, in trüber Stund',
Zu meinem Unglück fing.

Wär' ich erzeugt in Grönlands Schnee,
Im Afrikanerland;
Nie hätte ich der Liebe Weh,
Hätt' Peggy nie gekannt.
Der Menſch, deß Urtheil: „Hoff' nicht mehr"
Wer ſchildert ſeinen Schmerz!
Die Bruſt iſt krank und freudeleer,
Gebrochen d'rin das Herz.

O, ſchön war jener Roſenſtrauch.

O, ſchön war jener Roſenſtrauch,
Der, tief im Walde, blüht' allein,
Und ſchön, o ſchön, das Mädchen auch,
Das d'runter ſaß, im Abendſchein.

Die Roſen auf der thau'gen Flur,
Wie rein ſie leuchten aus dem Grün;
Doch reiner war der Liebesſchwur
Den ſie belauſcht im Abendglüh'n.

Wie ſchön iſt es um mich herum,
Die rothe Roſ' im grünen Blatt!
Doch Lieb' iſt eine ſchön're Blum'
Auf unſ'erm dorn'gen Erdenpfad.

Gebt mir den Wald, den klaren Bach
Und Chloris mir in meinen Arm,
Dann ſpott' ich allem Ungemach
Und fürchte nicht des Schickſals Harm.

Im Mai kam ein Freier.

Im Mai kam ein Freier herunter das Thal
Und wollte die Ruhe mir rauben;
Ich ſagte, ich haßte die Männer zumal
Er möcht' mir, zum Teufel, doch glauben, doch glauben,
Er möcht' mir zum Teufel doch glauben!

Er ſagte, mein Auge hätt's an ihm gethan,
Er ſtürbe für mich mit Vergnügen;
Ich ſprach: er mög' ſterben, was ging' das mich an, —
Vergieb mir, mein Himmel, das Lügen, das Lügen,
Vergieb mir, mein Himmel, das Lügen!

Ein freundliches Gut und er ſelber der Herr —
Er fragte, ob das mir würd' frommen. —
Ich ſagte, daß Alles mir gleichgültig wär' —
Doch dacht': 's würden Schlecht're noch kommen, noch kommen
Doch dacht': 's würden Schlecht're noch kommen.

Es mochte wohl acht bis neun Tage her ſein,
Da ward ihm das Sprechen zu ſauer.
Er ging zu Tant' Beſſie und ließ mich allein
Und legt' ſich bei ihr auf die Lauer, die Lauer,
Und legt' ſich bei ihr auf die Lauer.

Wie wurde mir bang, als er wirklich nun fort —
Ich mußt' meine Tante 'mal ſehen;
Ich fand meinen Freier natürlich noch dort,
Und ſchrie, wie wenn 'nen Geiſt ich geſehen, geſehen
Und ſchrie, wie wenn 'nen Geiſt ich geſehen.

Doch über die Schulter ſah lieb ich ihn an,
Die Frauen, die lachten bei'm Rädchen,
Mein Freier, der wankte, als wär' er im Thran
Und ſchwur: ich ſei wieder ſein Mädchen, ſein Mädchen
Und ſchwur: ich ſei wieder ſein Mädchen.

Ich fragte die Tante gar lieblich und ſüß,
Wie's wäre mit ihrem Schwerhören,
Und ob ihr noch immer ſo frören die Füß' —
Mein Gott! Fing er da an zu ſchwören, zu ſchwören!
Mein Gott! Fing er da an zu ſchwören!

Er ſchwur und er bat, ich möcht' werden ſein Weib,
Sonſt würden ihn tödten die Sorgen;
Und ſo, zu erhalten den blühenden Leib,
Ich denke, ich nehm' ihn nur morgen, nur morgen,
Ich denke, ich nehm' ihn nur morgen.

Es lebe die Maid mit Vermögen!

Was ſchlagt Ihr um Jugend und Schönheit Allarm!?
Was nutzt mir das Bischen von Schönheit im Arm?
O, gebt mir ein Mädchen mit Geld; das macht warm:
O, gebt mir ein Mädchen mit üppiger Farm! —

Es lebe die Maid mit Vermögen,
Es lebe die Maid mit Vermögen,
Es lebe die Maid mit Vermögen,
Die gelben Dukaten für mich! —

Die Blume der Schönheit gar ſchleunig entflieht,
Je ſchneller ſie wächſt, deſto eh'r ſie verblüht,
Doch das Feld meiner Farm mit Entzücken man ſieht,
Weil's jährlich von Neuem mit Grün ſich bezieht.

Und iſt Euer Weibchen nun wirklich auch ſchön;
Was feſt man beſitzt, muß man über ſich ſeh'n,
Die Luſt nur am Geld kann die Zeit nicht verweh'n,
Je länger man's hat, deſto lieber wir's ſeh'n.

Es lebe die Maid mit Vermögen,
Es lebe die Maid mit Vermögen,
Es lebe die Maid mit Vermögen,
Die gelben Dukaten für mich!

Jeſſy.

Des Dichters letztes Lied.

Auf das Wohl der Maid, die ich liebe!
Die ich liebe, ach, liebe ſo ſehr.
Du biſt ſüß, wie der Liebenden Lächeln,
Und ſanft wie die Abſchiedszähr' — Jeſſy!

Und wirſt Du ſelbſt nimmer die Meine,
Iſt Hoffnung mir ſelber verwehrt;
So ſei doch, für Dich zu verzweifeln,
Das herbſüße Loos mir beſcheert — Jeſſy!

Ich traure durch ſonnige Tage
Und denk' Deiner Reize mit Harm;
Der Traum jedoch führt mir allnächtlich
Dich liebliche Maid in den Arm — Jeſſy!

Mich tröſtet Dein himmliſches Lächeln,
Mich tröſtet Dein Augenpaar, ach!
Doch, all' unſ're Liebe im Herzen,
Nichts gegen das Schickſal vermag — Jeſſy!

Auf das Wohl der Maid, die ich liebe!
Die ich liebe, ach, liebe ſo ſehr.
Du biſt ſüß wie der Liebenden Lächeln
Und ſanft wie die Abſchiedszähr'.

Hans Gerſtenkorn.

Eine Ballade.

Drei Kön'ge waren einſt im Oſt,
Voll Stolz und Machtgebot,
Die ſchwuren, feſt und feierlich,
Hans Gerſtenkorn den Tod.

Da ward er in die Erd' gepflügt,
Wohl auf der Herr'n Gebot.
Sie ſchwuren feſt und feierlich:
Hans Gerſtenkorn ſei todt.

Doch, als der Frühling wieder kam
Und warmer Regenfall,
Stand wieder auf Hans Gerſtenkorn
Und überraſcht' ſie All'.

Die ſchwüle Sommerſonne kam
Und er nahm mächtig zu,
Sein Haupt trug manchen ſpitzen Speer,
Daß Niemand Leid's ihm thu'.

Doch, als der milde Herbſt erſchien,
Da ward er blaß und bleich,
Der Rumpf ward matt, der Kopf ward müd',
Zu Ende ging ſein Reich.

Die Farbe bleichte immer mehr
Und ſchrumpfte, alternd ein;
Da drangen ſeine Feinde kühn,
Todbringend auf ihn ein.

Sie nahmen ein gar langes Schwert
Und fällten ihn am Knie,
Und banden ihn auf einen Karr'n,
Mit wenig Kraft und Müh'.

Sie legten auf den Rücken ihn,
Zerſchlugen ſeinen Leib,
Und hängten ihn im Winde auf,
Zu deſſen Zeitvertreib.

Sie füllten dann ein großes Faß,
Mit klarem Waſſer flink,
Und warfen 'rein Haus Gerſtenkorn:
Nun ſchwimme oder ſink'.

Sie legten auf den Scheunflur ihn,
Zu quälen ihn noch mehr,
Und, wenn er Lebenszeichen gab,
Stieß man ihn hin und her.

Sie dörrten über Flammengluth,
Sein ſchmerzendes Gebein,
Dann nahm ſich ihn ein Müller vor,
Zerrieb ihn auf dem Stein.

Dann tranken ſie das Herzblut ſein,
Sie tranken's in der Rund',
Jemehr man aber davon trank,
Je froher ward der Mund.

Ein Held war ſchier Hans Gerſtenkorn
Ein Recke, ſtark und gut,
Denn, wer von ſeinem Blute trank,
Dem wuchs und ſchwoll der Muth.

Der Mann vergißt ſein Weh dabei
Und fühlt der Freude Hauch,
Der Wittwe ſtreicht es tröſtend fort
Die Thräne aus dem Aug'

D'rum lebe hoch. Hans Gerſtenkorn,
Die Gläſer in die Hand!
Und daß ſein Saame nimmer fehl'
Dem alten Schottenland! —

Tam O' Shanter.

Eine Erzählung.

„Of brownyis and of bogillis full is this buke."
Gawin Douglas.

Wenn Käufer und Verkäufer geh'n
Und Nachbarn müde Nachbarn ſeh'n —
Denn 's wird am Markttag immer ſpät —
Das Volk ſchon zu den Thoren geht; —
Dann ſitzt man noch bei'm vollen Glaſe,
Und trinkt ſich eine rothe Naſe,
Denkt nicht an lange, ſchott'ſche Wege
An Pfühle, Sümpfe, ſchmale Stege,

Die wir paſſiren bis zu Hauſe, —
Dort ſitzt die Frau in warmer Klauſe,
Verzieht den Mund, und ſpitzt das Ohr,
Bereitet ihre Stürme vor.

Das fand Tam Shanter auch ſo wahr
Als er in Ayr zu Markte war,
Du altes Ayr, ſo ſchön zu ſchauen,
Berühmt durch deine ſchönen Frauen!
O Tam! 'S wär beſſer Dir bekommen,
Du hätt'ſt von Katie Rath genommen!
Sie ſagte Dir, Du ſei'ſt ein Säufer,
Ein heiſ'rer lüderlicher Keifer,
Der vom November zum October,
Im Leibe habe ſeinen Zober,
Daß jedesmal wenn von der Mühl'
Zu Hauſ' Du kämſt, Du hätt'ſt zu viel,
Kein Pferd brächt'ſt Du mehr nach dem Schmied
Ohn' Dich zu füllen und ihn mit,
Du tränkſt ſogar am heil'gen Sonntag
Mit Küſter-Jamie bis zum Montag;
Sie ſagte Dir, Du würdeſt ruh'n,
Ertrunken 'mal im Bett des Doon,
Im Dunkeln würden Dich die Hexen,
Bei Alloway 'mal abproſexen.

O, ſchöne Frau'n, es kränkt mich ſehr
Daß mancher Rath, ſo weisheitsſchwer,
Den Ihr dem Mann gebt, wenn er irrt,
Von jenem nur verachtet wird! —

Doch nun zur Sach': In jener Nacht
Hat's unſer Tam wie ſonſt gemacht.
Er ſaß bei einem warmen Feuer,
Die Freunde tranken ungeheuer,

Und ihm zur Seite Souter John,
Der war von Allen doch die Kron'.
Tam liebte ihn mit glühn'den Flammen,
Acht Tage war'n sie schon beisammen,
Stets durstig wie zwei alte Fässer,
Und täglich ward das Ale noch besser.

Tam und die Wirthin wurden warm,
Er schlang um ihren Leib den Arm,
John Souter wurde immer witz'ger,
Tam und die Wirthin immer hitz'ger.
Wie auch der Sturm dort draußen heule,
Das treibt den Tam noch nicht zur Eile.

Wohl selten war ein Mann so selig
Am Wirthshaustisch so froh und wählich!
Wie munt're Bienen heimwärts fliegen,
So flieht die Zeit bei dem Vergnügen;
Wohl zu beneiden ist ein König,
Doch Tam beneidete ihn wenig.

Doch, Lust ist wie der Mohn im Feld
Der, rührt man d'ran, zu Boden fällt;
Wie auf dem Teich der fall'nde Schnee,
Erst weiß und gläuzend — dann ade!
Als wie das Nordlicht in der Höh',
Schau'st Du nur hin, so sagt's: ade!
Und wie der bunte Regenbogen,
Deß Glanz in einem Nu verflogen. —
Kein Mensch gebietet je den Zeiten,
Die Stunde kommt, wo Tam muß reiten,
Und, wenn er noch so sehr sich wehrt,
Er muß jetzt auf sein kleines Pferd —
Hu! Selten hat wohl solche Nacht
Ein Mensch im Freien zugebracht! —

Es tobt der Wind, die Wolken treiben;
Der Regen raſſelt an die Scheiben;
Dann zuckt ein feuerrother Strahl,
Erhellt den Himmel allzumal.
Das ſieht doch wohl ein kleines Kind,
Daß Hexen auf den Beinen ſind.

Tam ſteigt auf ſeine Mähre Meg,
'Ne beſſ're trabte nie im Weg,
Läßt Lehm und Moder um ſich ſpritzen,
Die Winde heulen, Blitze blitzen,
Er hält die blaue Kappe feſt,
Ein altes Lied ertönen läßt,
Und ſchaut ſich um mit ſcheuem Blicke,
Daß heimlich ihn kein Geiſt berücke. —
Das mußt ja Alloway ſchon ſein,
Wo nächtlich die Geſpenſter ſchrei'n! —

Jetzt kommt die Furth, wo, in dem Schnee,
Der todte Kaufmann fault, o weh!
Dann geht es durch das Birkenſtück,
Wo Carl, der Säufer, brach's Genick;
Dann durch den Dorn, zerſauſ't vom Wind,
Wo 'n Jäger fand das todte Kind;
Da iſt der Steinhauf' — dummes Ding! —
Wo Mungo's Mutter ſich erhing;
Der Doon brauſ't vor ihm mit Gewalt,
Der Sturm raſ't heulend durch den Wald;
Die Blitze geben fahlen Schein,
Dumpf rollt der Donner hinterdrein,
Da ſieht er ſchimmernd durch das Grau,
Kirk-Alloway,*) den alten Bau,
Er ſtrahlt im vollen Lichterglanze
Und d'rinnen lärmt's von wildem Tanze.

*) Kirk-Alloway iſt eine alte Kirche in der Nähe von Ayr, die lange Zeit ohne Dach war; die Wände ſind jedoch ziemlich gut erhalten und ſie bewahrt

Gewalt'ger, ſtarker Gerſtenſaft
O, was zu ſchau'n giebſt du uns Kraft! —
Mit einem Räuſchchen, ohne Zweifel,
Scheert man ſich nicht um Höll' und Teufel! —
Der Schweiß rann ſchon von Tammie's Stirn,
Doch ließ er ſich noch nicht verwirr'n;
Da bleibt die Maggie plötzlich ſteh'n,
Kein Sporn zwingt ſie zum Weitergeh'n,
Sie ſcheuete ſich vor dem Licht,
Und Tam, ſah, oh, ein graus Geſicht:
Sah Geiſter wild mit Hexen tanzen,
Nicht Cotillon, gelernt vom Franzen,
Doch Hornpipes, Jigs, beim Blitzesſcheine,
Fuhr jenem Spukzeug in die Beine.
In einem Kirchenfenſter ſaß
Hu! Der leibhaft'ge Satanas,
Grau, ſchattenhaft, mit grimmem Blick
Und machte zu dem Tanz Muſik,
Er kniff die Bag-Pipe,*) daß ſie ſtöhnte,
Und dumpf der alte Bau erdröhnte.
Es ſtanden off'ne Särge da,
In denen man die Todten ſah,
Das Hemde weiß, weiß das Geſicht,
Und in der kalten Hand ein Licht.
Bei dieſem Lichterſchein, ſo klar
Sah deutlich Tam, auf dem Altar,
Die Knochen von 'nem armen Sünder,
Zwei todte, ungetaufte Kinder;
Ein Dieb, vom Galgen abgeſchnitten,
Und röchelnd noch, lag in der Mitten.

am Oſtende ſogar noch ihre Glocke. Das Holzwerk iſt jetzt größtentheils weggenommen worden um Schnupftabacksdoſen und andere Gegenſtände für die Touriſten daraus zu verfertigen, zum Andenken an dieſen, durch Burns berühmt gemachten Ort. — D. Ü

*) Dudelſack, ein ſchottiſches Inſtrument.

Dann lagen Beile rings umher,
Noch roth von Blut, und Säbel ſchwer,
Ein Strumpfband, das ein Kind erſtickte,
Ein Meſſer, mit dem unlängſt ſchickte,
Der Sohn den Vater in das Land,
Das allen Menſchen unbekannt;
Juriſtenzungen, lügenbunt,
Wie'n Bettlers Rock, wie'n bunter Hund,
Und Prieſterherzen, ſchwarz wie Theer,
Die lagen ſtinkend, rings umher
Und noch viel and're Spukgerüll,
Das ich nicht weiter nennen will. —

Wie Tammie ſtarrte ſo mit Grauſen,
Der Tanz thät immer wilder brauſen,
Der Pfeifer immer lauter blies
Und wilder hin die Tänzer riß;
Sie flogen, ſauſ'ten, ſprangen, flitzten,
Bis alle Geiſter, rauchten, ſchwitzten
Und warfen ihre Hemden fort —
Nun geht's daohne — auf mein Wort! —

Nun Tam! O, Tam! Wär'n das geweſen
Vierſchröt'ge, tücht'ge, dralle Beſen,
Die Hemden, anſtatt Moder d'rinnen,
Von ſchönem, neuem, ſchott'ſchem Linnen,
Du hätt'ſt Dein ein'ges Hoſenpaar,
Das einſtmals blau von Farbe war,
O, Tam Du hätt'ſt es, für Dein Leben,
Für dieſe Vögel hingegeben! —

Doch welke Hexen, gelb und alt,
Die laſſen Dich natürlich kalt,
Hör' ſie nur mit den Knochen klappern
Und mit zahnloſem Munde plappern! —

Und zwiſchen Allen; klein und krumm,
Sprang eine Hexe wild herum;
Sie war bekannt, vor langen Jahren,
An Carricks Küſte, bracht' Gefahren,
Macht Manchem untreu ſeine Frau,
Beſprengt das Korn mit gift'gem Thau,
Behext das Vieh, beſprach das Brot,
Und bracht' der ganzen Gegend Noth.
Ihr kurzes Hemd, der Zeit zum Hohn,
Trug ſie als kleines Mädchen ſchon;
Es war nun etwas mürb' und dünn,
Doch überfroh die Trägerin. —

Ah! Guten Morgen, Mutter Grannie!
Das Hemd kauft'ſt Du für Deine Nannie;
Nun iſt's auch leider nicht mehr ganz,
Doch gut genug zum Hexentanz.
Und wie Tam ſtand, ganz Aug' und Ohr,
Kam's ſelbſt dem Satan ſpaßhaft vor;
Er rückte luſtig hin und her,
Spielt wilder auf dem Geiſterheer,
Nun ging es erſt, wie Fett und Flammen;
Tam nahm all' ſeinen Geiſt zuſammen
Und rief ganz laut: „Brav, alter Nick!“*)
Und dunkel ward's im Augenlick. —
„Fort, Maggie, jetzt gilt's ſich zu packen!
„Die Hölle iſt uns auf den Hacken!“

Wie Bienen plötzlich ſchwärmen aus,
Wenn man zu nah' kommt ihrem Haus,
Wie ſie umſchwärmen ihren Feind,
Der's gar nicht 'mal ſo ſchlimm gemeint;

*) Auld-Nick, der Teufel.

Wie ſich das Marktvolk drängt und pufft,
Wenn Einer: „Halt den Dieb!“ ausruft,
So läuft die Meg, mit Blitzesſchnelle
Und hinter ihr die ganze Hölle.

O, Tam, nun ſtraft man Deine Thaten,
Du wirſt wie'n Hering nun gebraten!
Umſonſt ſitzt Katie auf der Lauer,
Bald trägt die Katie um Dich Trauer!
Lauf Meg, es gilt des Tammie Glück!
Gewinne nur die ſchmale Brück'!
Dort blaſe ihnen in's Geſicht,
Sie dürfen über's Waſſer nicht! —
Doch eh' erreicht die Brücke ganz,
Packt Meg der Teufel bei dem Schwanz,
Denn Graunie, weit den Ander'n vor,
Stürzt ſich auf Tam, den armen Thor,
Doch gab auf Maggie wenig Acht,
Die ihr den Sieg bald ſtreitig macht.
Ein Sprung befreit den Herrn bald ganz,
Doch, ach, verloren ging ihr Schwanz,
Die Grannie packte dicht am Rumpf,
Und ließ der Maggie kaum 'nen Stumpf.

Die Ihr dies leſet, allzumal,
Merkt Euch davon nun die Moral:
Wenn Ihr zum Trinken ſeid geneigt,
Und gern zu Frau'n in's Fenſter ſteigt,
Denkt, daß die Luſt den Preis nicht werth,
Und denkt an Tam o' Shanter's Pferd! —

Klage

Maria Stuart's beim Erwachen des Frühlings.

Nun hängt auf jeden Blüthenbaum
Ihr grünes Kleid Natur,
Und breitet, wie ein weißes Tuch,
Maßliebchen auf die Flur;
Die Sonne küßt den Silberstrom
Und glänzt am Himmelszelt;
Doch Nichts erhellt die trübe Nacht,
Die mich gefangen hält.

Die Lerche weckt den jungen Tag,
Auf thau'gem Flügelpaar,
Die Amsel lockt aus grüner Wand
Das Echo, hell und klar;
Die Drossel singt mit hellem Ton
Den müden Tag zur Ruh';
In Lieb' und Freiheit Alles schwelgt —
Gefangen bist nur Du! —

Nun blüht die Lilie auf dem Feld
Die Primel an der Höh'
Der Hagedorn treibt in dem Thal
Und milchweiß ist der Schleh.
Der schlechtste Knecht im Schottenland
Tanzt froh im Abendthau;
Doch ich — der Schotten Königin,
Nur Kerkermauern schau'.

In Frankreich war ich Königin,
Da lebt' ich frei und froh,
Stand glücklich jeden Morgen auf
Ging schlafen ebenso.

Nun herrſche ich im Schottenland,
Umgeben von Verrath,
Und ſchmacht' in fremden Banden hier,
Die er geſchmiedet hat.

Was Dich betrifft, Du falſches Weib,
Du, Schweſter mir und Feind,
Die Rache wetzt ein Schwert Dir doch —
Und Niemand Dich beweint!
Den ſchönſten Schatz der Frauenbruſt,
Haſt niemals Du gekannt;
Noch iſt der Balſam tiefen Weh's
Vom Aug' Dir je gerannt.

Mein Sohn! mein Sohn! O freundlicher
Sei Dir des Schickſals Schein!
Mög' freundlicher Dein Regiment,
Als, ach, das meine ſein!
Gott ſchütz' vor meinen Feinden Dich,
Halt' Dich von eignen frei;
Doch, wenn Du meine Freunde triffſt,
Lohn' ihnen ihre Treu'

O, bald, küßt mich der Morgenſtrahl
Nicht mehr vom Lager wach;
Schau' das bewegte Korn nicht mehr
Am ſchönen Sommertag!
Und in des Todes engem Haus
Bricht bald mein Lebensſtab,
Des Frühlings erſte Blumen blüh'n,
Auf meinem ſtillen Grab.

An einen Kuß.

Feuchtes Siegel ſanfter Triebe
Künft'gen Glückes Vorgenuß,
Süßes Band der jungen Liebe,
Herzensblümlein, Mädchenkuß.

Sprechend Schweigen, ſtumm Erklären,
Feuerquell und Kindlichkeit,
Bittend Schmeicheln, keuſch' Gewähren,
Morgenroth der ſchönſten Zeit.

Und, bei'm Abſchied, frohes Klagen,
Wenn die feuchte Lippe bebt,
O, kein Wort kann ſchöner ſagen,
Was im Menſchenherzen lebt!

Der Pantoffelheld.

Verflucht der Mann, elend an Geiſt und Leib,
Der kriechend Unterthan tyrann'ſchem Weib!
Der keinen Willen hat, als nur den ihren,
Der ſie die Wirthſchaft läßt und Kaſſe führen;
Der ihr des Freund's Geheimniß muß erzählen,
Soll ſie ihn Abends nicht zu Tode quälen.
Hätt' ich ſolch' Weib, ich ſag' es ohne Scherz,
Ich bräch' den Sinn ihr, oder bräch' ihr Herz. —

Eine Flaſche und ein treuer Freund.

Ein Fläſchchen und ein treuer Freund!
Was wünſcheſt Du noch mehr, Mann?
Wer weiß, vor ſeines Lebens End',
Ob's freud'voll oder leer, Mann?

D'rum halt' die Stunden, wie ſie zieh'n,
Und hemme ihre Flucht, Mann!
Denn, glaube mir, das Glück iſt ſcheu,
Und kommt nicht, wenn man's ſucht, Mann!

Meine ſchöne Nelly.

Ich liebe eine ſchöne Maid,
So klar und ſonnenhell;
So lang mein Herz im Leib' mir warm,
Lieb' ich die ſchöne Nell.

So viele Mädchen ich geſeh'n,
Und viele waren ſchön;
An Grazie und Beſcheidenheit,
Nie Gleiches ich geſeh'n.

'Ne ſchöne Maid, ich muß geſteh'n,
Iſt lieblich wie der Tag,
Doch, ohne beſſ're Eigenſchaft,
Die Maid ich gar nicht mag.

Doch Nelly's Blicke ſind ſo ſüß,
Wie Syracuſer-Wein;
Das Beſte aber iſt ihr Ruf,
Wie friſcher Schnee, ſo rein.

Sie zieht ſich ſtets ſo niedlich an,
Das ſitzt wie angeweht;
Ich weiß nicht, wie ſie es nur macht,
Daß jedes Kleid ihr ſteht.

Ein hübſch Geſicht, ein niedlich Kleid,
Dem Manne wohlgefällt;
Doch Unſchuld und ein gutes Herz,
Sind's Beſte auf der Welt.

Das iſt es, was an Nelly mir,
So wohl und wonnig thut!
D'rum herrſcht ſie auch in meiner Bruſt,
Für immer abſolut.

O, Liebe ſchleicht ſich ein.

O, Liebe ſchleicht ſich ein,
Auch durch die kleinſte Thür;
O Liebe ſchleicht ſich ein —
Wer kann etwas dafür? —
Doch ich will dort den Fluß hinab,
Und in die grüne Haid',
Zu pflücken mir ein Sträußchen,
Für meine ſüße Maid.

Die Primel will ich pflücken,
Des Jahres erſte Zier;
Und will die Nelke pflücken,
Das Ebenbild von ihr;
Sie iſt die Nelke aller Frau'n
Wird angeſchaut mit Neid —
O, komm noch in das Sträußchen
Für meine ſüße Maid. —

Die Roſe will ich pflücken
Im Morgenſonnenſchein,
Sie gleicht dem duft'gen Kuſſe,
Von ihrem Mündchen klein;
Die Hyacinth', für Treue,
Im echten, blauen Kleid,
Und Alles zu dem Sträußchen
Für meine ſüße Maid.

Wie zart und weiß die Lilie,
Die Lilie, o wie ſchön!
An ihrem weißen Buſen,
Will ich die Lilie ſeh'n.
Die Maßlieb iſt für Einfachheit,
Und für Beſcheidenheit —
Und Alles zu dem Sträußchen
Für meine ſüße Maid.

Vom Weißdorn will ich pflücken
Die Locke ſilbergrau;
Er ſteht, wie Greiſenalter,
Im friſchen Morgenthau.
Des Sängers Neſt jedoch im Buſch,
Iſt ſicher, alle Zeit;
Will nur ein Sträußchen pflücken
Für meine ſüße Maid.

Das Geisblatt will ich pflücken
Erſt ſpät im Abendgrau,
Dann ſind, wie ihre Augen,
Die hellen Tropfen Thau.
Dann pflück' ich noch das Veilchen,
Für die Beſcheidenheit,
Und Alles in das Sträußchen
Für meine ſüße Maid.

Ich winde um das Sträußchen
Ein ſeiden Liebesband,
Steck' es an ihren Buſen
Und heb' zum Schwur die Hand:
Daß bis zum Tod umſchlinge
Uns dieſes Band von Seid';
Und das wird ſein ein Sträußchen
Für meine ſüße Maid. —

O, Tibbie, 's war nicht immer ſo.

O, Tibbie, 's war nicht immer ſo,
Du warſt nicht ſtets ſo ſcheu;
Weil Du nun reich, verläßt Du mich;
Doch 's iſt mir einerlei.

Ich ſah Dich neulich auf dem Moor,
Da kamſt Du Dir recht wichtig vor,
Lacht'ſt über mich, den armen Thor,
Doch 's iſt mir einerlei.

Du denkſt wohl, weil Du tüchtig Geld,
Kannſt narren mich, wie's Dir gefällt,
Doch ſo iſt's lang' noch nicht beſtellt,
Das ſag' ich Dir ganz frei.

Doch Elend treffe einen Mann,
Selbſt wenn er zum Verhungern d'ran,
Hängt er ſich an ein Weibsbild an,
Das leicht iſt wie die Spreu.

Doch, Tibbie, nimm den Rath von mir,
Des Vaters Geld giebt Schönheit Dir;
Du wärſt nur ein gar häßlich Thier,
Wärſt arm Du, meiner Treu'.

Dort lebt 'ne Maid in jenem Park,
Ja, gegen die biſt Du ein Quark,
Trotz Deiner ſchweren tauſend Mark,
Adieu! Nun iſt mir frei! —

Die ſchöne Peggy Aliſon.

Ich küß' Dich, ja, ja,
Du kommſt nicht ohne Kuß davon!
Ich küß' Dich, ja, ja,
Du holde Peggy Aliſon!

Nie quäl' ich mich; hab' ich nur Dich,
Dann ſpott' ich aller Sorgen, O!
Der König nicht ſo froh erwacht,
Als ich am frühen Morgen, O!

Wenn Du im Arm, mir ruh'ſt ſo warm,
Trink' ich die Luft in Zügen, O!
Im Weltenraum, giebt es wohl kaum,
Ein ähnliches Vergnügen, O!

Wenn ich Dir ſchau', in's Aeuglein blau
Dann bin ich Dein auf immer, O!
Und in dem Kuß, beſiegeln muß,
Dich zu verlaſſen nimmer, O!

Ich küß' Dich, ja, ja,
Du kommſt nicht ohne Kuß davon!
Ich küß' Dich, ja, ja
Du holde Peggy Aliſon.

Die wehenden Locken.

Der ſchwarzen Locken wild Geſchling'
Um Nacken ihr und Buſen hing,
O, wäre doch mein Arm der Ring,
Der ihren Leib umfinge! —

Wie wunderlieblich iſt ihr Bau,
Welch' edlen Wuchs trägt ſie zur Schau,
Der Mund wie Roſen, feucht von Thau,
O, wer doch an ihm hinge!

Die junge Peggy.

Jung' Peggy iſt die ſchönſte Maid,
Schön wie die Morgenſonne,
Die der Natur ihr Purpurkleid
Umhängt in Luſt und Wonne.
Ihr Aug' iſt heller als der Strahl,
Der durch den Regen ſchimmert,
Der auf dem Bächlein, in dem Thal,
Im Blüthenthaue flimmert.

Ihr Mund, wie Beeren, friſch vom Strauch,
Muß jede Lipp' verſüßen,
Er blendet des Beſchauers Aug',
Verlocket ſüß zum Küſſen;
Ihr Lächeln, wie der Abend mild,
Wenn Vöglein lieblich ſingen,
Wenn kleine Lämmer, froh und wild,
Auf feuchtem Raſen ſpringen.

Und wär' das Schickſal Peggy's Feind,
Zum Freund macht es ihr Lächeln;
Wie Frühling fort den Winter ſcheint,
Mit ſanftem Liebesfächeln.
Die Mißgunſt ſelbſt hat keine Macht,
Stumpf werden ihre Spitzen;
Wie auch der Neid im Stillen wacht,
Kann nicht ſein Gift verſpritzen.

Ihr Mächte: Glauben, Liebe, Ehr'!
Beſchützt ſie und bewahrt ſie!
Und, wenn ſie liebt, macht Ihr's nicht ſchwer,
Mit ihrem Liebling paart ſie. —
Facht an die eheliche Flamm',
Doch, wollt' ſie auch behüten —
Und ſchenkt dem Eltern-Doppelſtamm,
Recht viele Kinder-Blüthen! —

Die Hauptmedicin.

Ich bin kein Gelehrter, zum Denken gemacht,
Ich bin kein Soldat für die brüllende Schlacht,
Laß And're ſich quälen, laß And're ſich müh'n,
'Ne dickleib'ge Flaſch' iſt die Hauptmedicin.

Ich neid' nicht den König, doch dien' ihm mit Treu',
Veracht' nicht den Bettler, ſo niedrig er ſei,
Doch 'ne luſt'ge Geſellſchaft wie Ihr, reißt mich hin,
Und 'ne Flaſche wie die, iſt die Hauptmedicin.

Dort reitet der Bau'r auf ſeinem Bruder — dem Pferd;
Sie ſind alle Beid' nicht 'nen Schilling mir werth;
Um tägliches Brot ſich die Handelsleut' müh'n,
Für mich iſt die Flaſche die Hauptmedicin.

Das Weib meines Herzens, im Frühjahr ſie ſtarb,
Im Kirchſtuhl um himmliſche Tröſtung ich warb,
Nachher jedoch ſchlich ich zur Weinſtube hin,
Und fand in der Flaſche die Hauptmedicin.

Ward 'mal überredet zur Speculation,
Doch kam ich gar übel berathen davon; —
Da ſah' ich das Wirthshausſchild feurig erglüh'n,
Und 'ne glorreiche Flaſche ward mir Medicin.

D'rum füllet die Becher und füllt ſie hübſch voll,
Dem Frohſinn der erſte gebracht werden ſoll,
Und, wenn einmal Sorgen das Haupt Euch umzieh'n,
Die Flaſche ſei ſtets Eure Hauptmedicin. —

Macphersons Lebewohl.*)

Lebwohl, du Kerker, tief und ſtumm,
Des Elends feuchter Raum!
Macphersons Zeit iſt bald nun um; —
Schon winkt der Galgenbaum.

So todeskühn, mit froher Mien',
Schritt ſtolz er durch den Raum;
Spielt' eine Weiſ' und tanzt' im Kreis,
Wohl um den Galgenbaum.

O, was iſt Tod? Ein End' der Noth!
Sah oft ihm in's Geſicht,
In manchem Streit, an meiner Seit,
Und fürcht' ihn hier auch nicht.

*) Macpherſon war ein berüchtigter ſchottiſcher Räuber, der im Jahre 1700 am Galgen endete.

Nehmt dieſes Band von meiner Hand
Und bringet mir mein Schwert!
Ich bin bekannt im Schottenland,
Gefürchtet und geehrt.

Mein Leben war Kampf und Gefahr,
Ich ſterbe durch Verrath;
Es brennt mein Herz, muß himmelwärts,
Eh' es gerächt ſich hat.

Lebwohl du Licht, wenn's Auge bricht,
Lebwohl du Erdenkreis;
Ein feiger Wicht, der muthig nicht
Und ſtolz zu ſterben weiß! —

So todeskühn, mit froher Mien',
Schritt ſtolz er durch den Raum.
Spielt' eine Weiſ' und tanzt' im Kreis
Wohl um den Galgenbaum.

Bleib' mein Trauter!

Bleib', mein Trauter, kannſt Du gehen?
Grauſam mich verſchmachten ſehen,
Meinen Kummer nicht verſtehen?
O, mein Trauter, kannſt Du geh'n?
O, mein Trauter, kannſt Du geh'n!

Bei der Liebe, einſt empfunden!
Bei dem Band, einſt feſt gebunden!
Und bei meines Herzens Wunden!
O, verlaß mich nur nicht ſo!
O, verlaß mich nur nicht ſo!

Frau Wirthin nehmt die Kreide.

Frau Wirthin nehmt die Kreide,
Die Nacht geht schon zur Scheide;
Ihr seid betrunken fürchterlich
Und nüchtern bin nur ich.
Hey tutti taity
Hey tutti taity
Versteht Ihr mich? —

Ihr seid sternenhagelvoll,
Ihr seid sternenhagelvoll,
Säng' ein lustig Lied Euch wohl,
Doch Ihr seid zu voll!

Ich kann steh'n noch ohne Müh';
Kinder, Ihr verlaßt mich nie!
Gott, erhalt' den König, Jungens,
Und die ganze Compagnie!
Hey tutti taity,
Hey tutti taity —
Nicht wahr? Und wie?

Mein Schweinchen.

Was thu' ich, wenn mein Schweinchen stirbt?
Mein Herz, mein Schmerz, mein Schweinchen!
Mein einzig Thierchen, das ich hab',
Mein nettes, fettes Kleinchen.

Ich hab' gewacht die ganze Nacht,
Allein am Hürden-Zäunchen;
Ich hörte nur den Wasserfall,
Dort in den Birkenbäumchen.

Doch Eulen ſchrie'n vom alten Wall,
Der Froſch war auf den Beinchen;
Der Fuchs ſchlich um den Hügel ſacht,
Ich bebte für mein Schweinchen.

Der Tag brach an, es kräht der Hahn;
Ich ſpielte juſt mit Steinchen;
Da ſprang der Fuchs, mit einem Rucks,
Herbei, und biß mein Schweinchen.

Wind und Wetter ſie bedräuen.

Wind und Wetter ſie bedräuen,
Bäume gelbe Blätter ſtreuen,
Und beim Klageton der Welle
Klagt und wandert Iſabelle: —
„Lebetwohl ihr frohen Stunden,
Wo ich Glück und Luſt empfunden;
Ach, nun kommt die Nacht der Sorgen,
Trübe Nacht, und ohne Morgen.

„Schwelgend in vergang'nen Freuden
Zitternd vor zukünft'gen Leiden,
Muß das Herzblut mir erblaſſen
Und Verzweiflung mich erfaſſen.
Leben, Seele aller Freude,
Schwere Bürde in dem Leide,
Ach, wie gern wollt', ohne Klagen,
Ich mein Haupt zur Grube tragen!“ —

Digitized by Google

Mein Harry war mein treuer Hort.

Mein Harry war mein treuer Hort
  Stolz war ſein Gang und ſtolz ſein Blick;
Nun iſt verbannt er, weit, weit fort —
  Und kehrt wohl nicht zu mir zurück.

O, gebt ihn mir zurück!
  O, gebt ihn mir zurück!
Ich gebe all' mein Land darum
  Wenn Hochland-Harry kommt zurück!

Wenn Alles ſich zur Ruhe legt,
  Streif' ich durch's Thal mit trübem Blick;
Und ſetz' mich hin und weine ſtill
  Und wünſch' und wünſch' ihn mir zurück.

O, hingen manche Schurken hoch
  Und wär' gerecht nur das Geſchick!
Dann würd' ich ihn auch wiederſeh'n,
  Mein Hochland-Harry käm' zurück.

O, gebt ihn mir zurück!
  O, gebt ihn mir zurück!
Ich gäbe all' mein Land darum,
  Wenn Hochland-Harry käm' zurück.

Sommer iſt 'ne ſchöne Zeit.

Sommer iſt 'ne ſchöne Zeit,
  Bunte Blumen giebt's denn;
Bächlein hüpft im blauen Kleid
  Und ich wart' auf den Liebſten.

Immer wachen, O,
Das iſt doch am betrübt'ſten:
Schlafen kann ich nicht,
Ich denk' an meinen Liebſten.

Tag und Nacht im Traum,
Mein Lachen, ach, wo blieb's denn?
Schlafen kann ich nicht,
Ich denk' an meinen Liebſten.

Dunkel kommt die Nacht,
Mild die Sterne ſcheinen,
Das arme Mädchen wacht
Und trübt das Aug' mit Weinen.

Immer wachen, O,
Das iſt doch am betrübt'ſten.
Schlafen kann ich nicht,
Ich denk' an meinen Liebſten.

Mein Lieb iſt noch zu klein.

Mein Lieb iſt noch zu klein, zu klein;
Mein Lieb iſt noch zu klein, zu klein;
Ich laß ſie noch zwei Jahre ſteh'n,
Dann wird ſie wen'ger treulos ſein.
Ich fluch' dem Tag, da ich ſie ſah,
Ich fluch' dem Tag, da ich ſie ſah;
Wer ſagt, er habe ſie gefreit?
Er hat ſie ſich gekauft — haha! —

Komm, trink' 'nen guten Tropfen noch!
Komm, trink' 'nen guten Tropfen noch!
Schlägt auch das Herz zuerst im Schmerz,
Zuletzt wird's langsam klopfen doch.
Nun an die Becher, macht Euch d'ran!
Nun an die Becher, macht Euch d'ran!
Der Pfaffe küßt' des Fiedlers Weib,
Und konnt' nicht pred'gen, dacht' er d'ran.

Jamie, probir' mich.

Jamie, probir' mich,
Jamie, probir' mich,
Willst meine Liebe, Schatz,
Jamie, probir' mich.

Willst Du mein Herze, Schatz,
Glaub'st ich vexier Dich?
Willst meine Liebe, Schatz,
Jamie, probir' mich.

Wollt'st Du mich küssen, Schatz,
Glaub'st Du, ich zier' mich?
Willst Du mein Schätzlein sein,
Jamie, probir' mich!

Jamie, probir' mich,
Jamie, probir' mich,
Willst meine Liebe Schatz,
Jamie, probir' mich!

Der Nebel hangt traurig.

Der Nebel hangt traurig vom Himmel herab,
Verdeckend das Bächlein, das Frohſinn mir gab,
Wie trüb die Natur, die ſo froh kürzlich war,
Seit Winter beſchließet das alternde Jahr.
Die Wälder ſind kahl nun, die Wieſen ſind braun,
Der Frohſinn des Sommers nun nimmer zu ſchau'n;
Allein laßt mich wandern und denken allein,
Wie flüchtig die Zeit und die Seligkeit mein.

Wie lange ſchon lebt' ich — wie lang' ohne Zweck!
Bald bläſ't mir die Zeit auch den Reſt noch hinweg!
Was hat die Geſchichte den Menſchen gelehrt,
Was hat mir das Leben für Freuden gewährt!? —
Wie thöricht wir ſind, wenn wir gehen bergan!
Wie ſchwächlich und ſchmerzlich zum Grabe die Bahn!? —
Es wäre dies Leben nicht werth, daß man ſtrebt,
Wenn der Menſch nicht für Etwas, das Jenſeits kommt, lebt! —

Des Hauptmann's Liebchen.

O, komm herab
Herab vom Erkerſtübchen;
O, komm herab,
Und ſei des Hauptmann's Liebchen!

Wenn die Trommel tönt
In dem Pulverdampfe,
Sitz'ſt Du auf dem Berg,
Schaueſt mich im Kampfe.

Flieht der blaſſe Feind,
Wie die Taub' vor Geiern;
Geh'n zum Schatten wir,
Dort den Sieg zu feiern.

O, komm herab
Herab vom Erkerſtübchen;
O, komm herab
Und ſei des Hauptmann's Liebchen!

Jung Jockey.

Jung Jockey war der ſchönſte Burſch,
Von unſ'ren Burſchen allzumal,
Wie fröhlich pfiff er, wenn er ging,
Wie luſtig tanzt' er in der Hall'.
Er ſprach, mein Bäckchen ſei ſo rund
Und meine Taille ſei ſo ſchmal —
Da kam mein Herz mir in den Mund,
Ich glaub', ich wußt' es ſelbſt nicht 'mal.

Mein Jockey wirkt auf Feld und Flur,
In Wind und Regen, Froſt und Schnee,
Ich folge ſeiner Schritte Spur,
Freu' mich, wenn ſein Geſpann ich ſeh'.
Dann bricht die liebe Nacht herein,
Dann nimmt er mich in ſeinen Arm,
Und ſchwört, er ſei auf ewig mein,
So lang' ſein Herz im Buſen warm.

Digitized by Google

An Mary im Himmel.

Du Stern im müden Morgenſtrahl,
Du flohſt nicht mit der Finſterniß;
Du bliebſt, zu ſchau'n des Tages Qual,
Der Mary mir vom Herzen riß.
O, theurer Schatten, mir entrückt,
Wo weilſt Du nun, in ſel'ger Ruh'?
Schau'ſt Du auf mich, ſo ſchmerzbedrückt,
Dann läch'le, Selige, mir zu. —

Die Stund' vergeß ich nimmermehr
Und nie vergeß ich jenes Thal,
Wo wir am ſanftgewund'nen Ayr
Geſehen uns zum letzten Mal.
Die Ewigkeit ſelbſt nicht verwiſcht,
Der Freuden Nachhall, nun vorbei,
Nie Deines Kuſſes Bild erliſcht,
Wer dacht', daß es der letzte ſei!? —

Der Ayr küßt' ſeinen ſtein'gen Strand,
Faſt überwölbt mit wildem Wald;
Die Birke drückt' die Dornenwand
An's Herz, mit zärtlicher Gewalt.
Die Blumen hauchten Liebespein,
Von Liebe ſang's im grünen Hag',
Bis, ach, der Abenddämmerſchein,
Beendete den ſchönen Tag.

O, die Erinn'rung immer wacht,
Und ſtets in jenen Scenen lebt,
Wie Zeit den Eindruck ſtärker macht,
Wie ſich das Strombett tiefer gräbt.

O, theurer Schatten, mir entrückt,
Wo weilst Du nun in sel'ger Ruh?
Schaust Du auf mich so schmerzbedrückt,
Dann lächle, Selige, mir zu! —

Frau Wirthin zählt zusammen.

Es schwand der Tag, wir merkten's nicht,
Wir bleiben hier, selbst ohne Licht,
Denn Bier und Schnaps sind Stern' und Mond,
Die Sonn' im gold'nen Weine wohnt.

D'rum, Wirthin, zählt zusammen,
Zusammen, zusammen,
D'rum, Wirthin, zählt zusammen,
Und bringt 'ne Flasche mehr.

In Reichthum lebt der Edelmann,
Der Arme betteln gehen kann;
Doch hier ertönt nur ein Accord,
Denn jeder Trunk'ne ist ein Lord.

Mein Fläschchen ist ein stärkend Bad,
Heilt Sorgen gleich auf frischer That,
Die Freude ist ein Fisch bei'm Tanz,
Wer tüchtig trinkt, hat ihn bei'm Schwanz.

D'rum, Wirthin, zählt zusammen,
Zusammen, zusammen,
D'rum, Wirthin, zählt zusammen,
Und bringt 'ne Flasche mehr.

Das ſüße Liebchen.

Süßes Liebchen, Herzensdiebchen,
Wangengrübchen, wärſt Du mein!
Wollte tragen Dich im Herzen,
Wie des Herzens Edelſtein.
Schau' Dich an mit ſtummem Sehnen,
Schau' in Deine Aeugelein,
Und mein Herz fühl' ich ſich dehnen,
Denk' ich, daß vielleicht Du mein.

Geiſt und Schönheit glänzend weben,
Dir um's Haupt der Anmuth Schein,
Dich zu lieben iſt mein Leben,
Königin der Seele mein!
Süßes Liebchen, Herzensdiebchen,
Wangengrübchen, wärſt Du mein!
Wollte tragen Dich im Herzen
Wie des Herzens Edelſtein.

Juchhei, für einundzwanzig,*) Tam!

Juchhei, für einundzwanzig, Tam!
Juchhe, für einundzwanzig, Tam!
Ich lehr' Euch einen luſt'gen Sang
Wenn ich werd' einundzwanzig, Tam!

Sie grüßen mich ſo furchtſam ſtumm,
Als hätte Horn und Schwanz ich, Tam;
Drei kurze Jahre ſind bald um,
Dann bin ich einundzwanzig, Tam.

*) Einundzwanzig Jahre ſind in England das Alter der Majorennität, das gewöhnlich feſtlich begangen wird. D. Ü.

Der Tante Land, der Tante Geld,
Das wird am Ende rauzig, Tam;
Was ſcheert mich Sippſchaft, Volk und Welt,
Wenn ich bin einundzwanzig, Tam.

Soll nehmen dann, 'nen dummen Hans,
Doch dazu ſing' und tanz' ich, Tam;
Dein bin ich, Burſche, gern und ganz,
Wenn ich bin einundzwanzig, Tam.

Juchhei, für einundzwanzig, Tam!
Juchhe, für einundzwanzig, Tam!
Ich lehr' Euch einen luſt'gen Sang,
Wenn ich werd' einundzwanzig, Tam!

Landmädchen.

Im Sommer, wenn das Heu gemäht,
Und Korn wogt grün auf jedem Feld,
Wenn bunte Blumen auf der Flur
Und Roſen blüh'n im Blätterzelt;
Da ſprach die Beſſ, die Melkerin:
„Ich heirath' nun — komm' was da will!"
Doch Tante fuhr ihr durch den Sinn
Und ſprach: Sitz' noch ein Weilchen ſtill!

Du haſt der Freier Viele ja
Und biſt ja noch ſo jung und ſchmal;
Wart' noch ein Weilchen, ſag' ich Dir,
Und triff dann eine gute Wahl:
Da iſt der John von Buskie-Thal,
Voll iſt ſein Stall, voll ſeine Scheu'r,
Nimm's an von mir und hör' mich 'mal,
Der Wohlſtand ſchürt des Mannes Feu'r.

„Der Johnnie von dem Buskie-Thal,
Der iſt mir aber fürchterlich,
Er liebt ſein Korn und liebt ſein Vieh,
Da bleibt ihm keine Lieb' für mich.
Doch froh lacht Robie's Augenpaar,
Von Lieb' ſprach er mir manches Mal;
Für einen Blick geb' ganz und gar
Ich Dir den John vom Buskie-Thal!"

O, thöricht Mädchen, o bedenk',
Damit Du's zu bereu'n nicht haſt,
Das Leben iſt ein ew'ger Streit,
Und Hunger iſt ein ſchlimmer Gaſt.
Doch der giebt aus und der nimmt ein,
Und Jeder macht es wie er's will;
Was Du Dir einbrockſt, Mägdelein,
Wirſt Du einſt eſſen, thränenſtill.

„Mit Reichthum kauft man Hof und Land,
Mit Reichthum kauft man ſchönes Vieh,
Doch, ach, ein Herz mit Liebe d'rin
Kauft man mit allem Reichthum nie.
Wir mögen arm ſein alle Beid',
Doch, wenn man liebt, dann geht es ſchon;
Zufriedenheit giebt Glück und Freud' —
Und die blüh'n nicht auf manchem Thron. —

Jockey küßte mich und ging.

Jockey küßte mich und ging,
Durch die Berge ging er hin,
Sitze nun nicht mehr und ſing',
Denn mir iſt ſo trüb' im Sinn.

Sturm, weh' mild in ſeiner Näh',
Schone ihn, du Regenfall!
Schone ihn, du eiſ'ger Schnee,
Kalt umhüllend Berg und Thal.

Wenn des Abends Schatten zieht
Vor des Tages glänzend Aug',
Sing' ihm, Wind, ein Schlummerlied,
Weck' ihn auf mit ſanftem Hauch!
Denkt dann wohl an ſeine Maid,
Ruft den Namen heimathwärts;
Mag er nah ſein oder weit
Stets daheim iſt Jockey's Herz.

Sie 'ſt ſchön und falſch.

Sie 'ſt falſch und ſchön, das macht mir Schmerz,
Ich liebte ſie ſo lang';
Sie brach den Schwur, ſie brach mein Herz,
Das klang mir trüb' und bang.
Ein Strohkopf kam mit Geld und Gut,
Sie nahm ihn an mit frohem Muth,
Sie wußt' nicht, wie das Ander'n thut,
Und wie's zum Herzen drang.

Ihr Alle, die Ihr Weiber liebt,
Seid hierin nur nicht blind:
Was Wunder, wenn man uns betrübt,
Sie ſind 'mal ſo geſinnt.
O Weib, dem Mann zu Luſt und Heil,
Dir ward des Engels Form zutheil,
Mehr kannſt Du nicht verlangen, weil
Vollkomm'nes man nicht find't.

Was wollt Ihr mir?

Was wollt Ihr mir, was wollt Ihr mir
  Was wollt Ihr mir? Sie bat mich.
Sie fand mich an der Kirchhofsthür
  Und ſprach: „Komm mit!“ — Das that ich. —
Und, als ich nicht in's Pförtlein wollt',
  Sprach ſie: „Tritt ein!“ — Da trat ich. —
Wenn's mir das Leben koſten ſollt',
  Das that ich, als ſie bat mich.

Sie faßte mich gar kräftig an,
  Und ſprach: „Mach' keinen Lärmen;
Es möcht' mein alter, brumm'ſcher Mann,
  Umher im Dunkleu ſchwärmen.“

Wer ſagt, ich ſei ein plumper Schatz,
  Als ich ſie cajolirte?
Er ſetze ſich an meinen Platz
  Und ſag', daß ich verführte.

Wär' ich ein Mann, wär' ich ein Mann,
  Wenn ich ihr's abgeſchlagen?
Um meine Mannheit war's gethan,
  Wenn das ſich zugetragen.
Es hatte ſie ihr Ehemann
  Mit Fäuſten oft geſchlagen;
Nun, wenn man den betrügen kann,
  Wer will ihn wohl beklagen?

Ich küßte ihr die Aeuglein blau,
  Und wünſcht' dem Manne Krücken;
Ihr Mündchen lächelte ſo ſchlau,
  Mußt' meinen darauf drücken. —

Schon dämmerte der Morgen grau,
Da mußt' ich mich wohl drücken;
Doch, weil ſo kalt der Morgenthau,
Mußt' ich bei Will frühſtücken. —

Der Winter iſt kalt.

Der Winter iſt kalt, doch der Sommer kommt bald
Und die Vögelein ſingen im Waldesrevier;
Wie Alles ſich freut! Nur ich fühle Leid
Seit, ach, mein Geliebter geſchieden von mir.

Die Roſ', die ich brach an dem murmelnden Bach,
Dient der Bien' und den Vöglein zur Luſt und zur Zier;
Ihre Liebe iſt froh, auch die Herzen ſind ſo,
Doch, ach, mein Geliebter nahm Abſchied von mir.

Meine Liebe ſie brennt, wie die Sonn' am Firmament,
Für immer beſtändig und treu;
Doch ſeine gleicht dem Mond, der hier und dort thront,
Und immer geſtaltet ſich neu.

Alle, die Ihr verliebt, und dadurch betrübt,
Ein klägliches Leben Ihr führt!
Denn es ſagt mir mein Herz, Eure Bruſt iſt voll Schmerz,
Den nimmer ein Menſch noch curirt.

Jung Jamie.

Jung Jamie war der Gegend Luſt,
Ein hübſcher Burſch mit froher Bruſt,
Bei allen Mädchen Sieger blieb,
Als König aller Luſt und Lieb'. —

Doch nun, mit Seufzern und mit Thrän',
Iſt er allein im Wald zu ſeh'n,
Allein im fern entleg'nen Thal,
Mit ſeinem Schmerz, mit ſeiner Qual:

„Ich, der Triumphe nur gewohnt,
Die Liebe wechſelt' mit dem Mond,
Ich dachte nicht an jene Zeit,
Wo man ſo leichtes Thun bereut.
Nun ſeh'n die Mädchen meinen Schmerz,
Und treiben d'rüber ihren Scherz,
Weil ſie, die ſchöne, zorn'ge Maid,
Mich jäh verließ, für alle Zeit.

So weit von hier.

O, trüb' und traurig muß ich geh'n,
Um ihrethalb, die weit von hier;
Wo werd' am Ziel ich endlich ſteh'n,
Am fernen Ziel, ſo weit von hier?
Du, der die Welt gemacht ſo ſchön,
Und auch mein Liebchen, weit von hier,
Gieb Stärke mir zum Weitergeh'n
Auf meinem Weg, ſo weit von mir.

Ach, was iſt treue Liebe ſchön!
Ich lieb' ſie treu, die weit von hier. —
Ich muß vor Schmerz und Qual vergeh'n,
Weil meine Maid ſo weit von hier.
Nichts weiter hab' ich zu erfleh'n,
Als ſie, die, ach, ſo weit von hier;
Kein and'res Mädchen mag ich ſeh'n,
Als ſie allein, die weit von hier. —

O, Heil dir holde Winternacht!

O, Heil dir holde Winternacht,
So ſüß war Mai mir nimmer!
Denn glänzend war der rothe Wein
Und einſam war das Zimmer,
Und lieb war ſie, die ich nicht nenn',
Doch ihrer denke immer,
Und lieb war ſie, die ich nicht nenn',
Doch ihrer denke immer.

Die Ufer des Caſſillis.

Nun pranget Berg und Thal in Grün,
Der Schlüſſelblume Knospe ſpringt;
An Girvan's Strom die Vöglein zieh'n,
Verliebte Vöglein, leichtbeſchwingt.
Zu Caſſillis Strand, bei'm Abendroth,
Will ich mit meiner Mary zieh'n,
Doch ſchöner wie das Abendroth,
Seh' ich die Lieb' im Aug' ihr glüh'n.

Das Kind, gezeugt in Macht und Glanz,
Iſt oft im Alter ſorgenſchwer;
Doch Mary iſt mein eigen ganz.
Mehr giebt das Glück mir nimmermehr! --
D'rum will ich zum Caſſillis-Strand,
Mit meiner lieben Mary zieh'n
Und ſchöner wie das Abendroth
Soll ihr im Aug' die Liebe glüh'n.

Hee Balou!*)

Hee Balou! Mein kleiner Donald,
Abbild meines Herrn Clanronald;
Gieb ein Küßchen mir, o gieb!
Werd' wie er ein Hochland-Dieb. —

Bald ſtiehlſt Brötchen Du und Törtchen,
Wenn Du größer biſt ein Pferdchen,
Zieh'ſt durch's Tiefland ohne Ruh',
Bringſt mir heim 'ne bunte Kuh.

In dem Tiefland, an den Küſten,
Wirſt Du Dich, mein Knäblein, brüſten,
Plündern dort und plündern hier
Und dann kehren heim zu mir.

Das Auge voll Thränen.

Das Auge voll Thränen, das Herz voller Weh,
Nur Schmerz, keine Freude, wohin ich auch ſeh';
Verlaſſen und einſam — den Freund ich verlor
Und die Stimme des Troſtes klingt nie in mein Ohr.

O Lieb', Du haſt Wonnen — tief hab' ich geliebt!
O Lieb', Du haſt Schmerzen, die tief mich betrübt,
Nun will mir verbluten das Herz in der Bruſt,
Es iſt ſich des baldigen Endes bewußt.

O, wär' ich doch dort, wo die Blumen mir blüh'n,
Am murmelnden Bach mit den Ufern ſo grün;
Dort iſt ja mein Schatz und dort ſeh' ich ihn geh'n —
Würd' bald mir vom Auge wegküſſen die Thrän'.

*) Sprich Hih Baluh! — Ein unüberſetzbares, ſchottiſches Beſchwichtigungswort der Mütter gegen kleine Kinder.

Mylady hat ein Sammtkleid an.

Mylady hat ein Sammtkleid an
Mit ſchönen, gold'nen Blumen d'ran,
Doch Jenny trägt 'nen kurzen Rock
Und der hat's Mylord angethan.

Mylord ging heut' zum Jagen aus,
Doch ließ die Hunde er zu Hauſ';
Bei Colin's Hütt' ſein Wildprett ſteht,
Wenn Colin's Jenny dorten geht.

Mylady 'ſt roth, Mylady 'ſt weiß
Von einem edlen Stamm ein Reis;
Doch iſt's ihr Land nur und ihr Geld,
Was unſer'm Lord an ihr gefällt.

Dort in des Waldes tiefem Schooß,
Wo Birkhuhn wohnt und Häschen bloß,
Dort blüht alt Colin's ſchöne Roſ',
Ein duftend Blümlein in dem Moos.

Sie geht ſo leicht, ſie geht ſo ſacht,
So reizend ſteht ihr ihre Tracht
Und aus der Augen dunkler Nacht,
Das feuchte Liebesſehnen lacht.

Mylady 'ſt fein, Mylady 'ſt klug,
Doch das iſt Mylord nicht genug;
Das Weib nur, das man innig liebt,
Dem Manne Himmelswonnen giebt.

Mylady hat ein Sammtkleid an,
Mit ſchönen gold'nen Blumen d'ran,
Doch Jenny trägt 'nen kurzen Rock,
Und der hat's Mylord angethan.

Dein Wohlſein, meine ſchöne Maid!

Dein Wohlſein, meine ſchöne Maid!
Gut' Nacht, und Gott behüt' Dich!
Ich komm' nicht mehr an Deine Thür',
Zu ſagen, daß ich lieb' Dich.
O, denke nicht, du glatt Geſicht,
Ich könnt' nicht leben ohn' Dich:
Ich ſag' es Dir, o glaube mir
Fern Deinem Herzen wohn' ich.

Im Garten hier, da ſagt'ſt Du mir
Du wollt'ſt noch etwas warten;
Im Garten hier, ſag' heut' ich Dir,
Ich ſeh' Dir in die Karten.
Ich kenn' Dein ehrenwerthes Haus;
Man will noch nicht verfügen;
Man will zu hoch mit Dir hinaus —
Doch das kann Dich betrügen.

Ich weiß, mein Gut iſt Euch zu klein,
Doch das betrübt mich nimmer;
Man kann in Armuth froher ſein,
Als in des Reichthums Schimmer.
Mein froher Muth, das iſt mein Gut,
Das will ich recht genießen,
So lang' der hält, wird mir auch Geld,
In meine Taſche fließen.

O, gieb mir Deine Hand, Maid!

O, gieb mir Deine Hand, Maid,
Die Hand, Maid, die Hand, Maid;
Und ſchwör' bei dieſer Hand, Maid,
Daß Du mein eigen biſt.
Oft bracht' der Liebe Sclaventhum,
Mich armen Tropf beinahe um,
Doch nun ſind mein, der Sieg, der Ruhm,
Seit Du mein eigen biſt.

Wohl Manche ſtörte meine Ruh',
Ich war verliebt in einem Nu,
Doch meine Königin biſt Du,
Und 's bleibt ſo, wie es iſt.
O, gieb mir Deine Hand, Maid,
Die Hand, Maid, die Hand, Maid;
Und ſchwör' bei dieſer Hand, Maid,
Daß Du mein eigen biſt.

Meg von der Mühle.

O, wißt Ihr, was Meg von der Mühle erſtanden,
Und wißt Ihr, was Meg von der Mühle erſtanden?
Ein Pferd, an dem leider den Schwanz ſie nicht fanden.
Das iſt's, was die Meg von der Mühle erſtanden.

O, wißt Ihr, wie Meg von der Mühl' vertreibt Sorgen,
Und wißt Ihr, wie Meg von der Mühl' vertreibt Sorgen?
Sie trinkt 'nen Schluck Branntwein am früheſten Morgen,
Das iſt's, womit Meg ſich vertreibet die Sorgen.

O, wißt Ihr, wie Meg von der Mühl' copuliret
Und wißt Ihr, wie Meg von der Mühl' copuliret?
Der Pfaff war beweint und der Küſter bebieret.
So wurde die Meg von der Mühl' copuliret.

O, wißt Ihr, wie Meg von der Mühle im Bett lag,
Und wißt Ihr, wie Meg von der Mühle im Bett lag?
Ihr Mann war betrunken, er fiel über's Brett, ach!
So war es, wie Meg von der Mühle im Bett lag.

Der alte Rob Morris.

Der alte Rob Morris wohnt drüben im Thal,
Iſt Fürſt aller luſtigen Leute zumal,
Hat Geld in dem Kaſten, und Ochſen und Schwein'
Und ein reizendes Mädchen auch nennt er noch ſein.

Sie 'ſt friſch wie der Morgen, der ſchönſte im Mai;
Sie 'ſt ſüß wie der Abend im duftenden Heu;
Das Lamm auf der Weide iſt harmloſer nicht;
Sie iſt lieb meiner Seel', wie dem Auge das Licht.

Doch, oh! ſie iſt Erbin — und Robin ein Laird,
Und unſer klein Häuschen iſt wenig nur werth;
Ein Freier wie ich hat nur Kummer und Noth:
Den Wunden im Herzen folgt baldigſt der Tod.

Am Tage iſt trübe und traurig mein Sinn,
Und Nächtens iſt all' meine Ruhe dahin:
Ich ſchleiche durch's Thal, ohne Freude und Luſt,
Und ſeufze, als bräch' mir das Herz in der Bruſt

O, wär' ſie doch arm nur und niedrig wie ich,
Dann dürft' ich doch hoffen, ſie ſäh' 'mal auf mich;
Dann wär' unausſprechlich mein Glück, meine Freud',
So ganz unausſprechlich, wie jetzt Schmerz und Leid.

Lord Gregory.

Um Mitternacht, in Schnee und Sturm,
Schleich' ich zu Dir hinauf;
'Ne junge Maid ſucht Deinen Thurm:
Lord Gregory, mach' auf!

Verſtoßen aus dem Vaterhaus,
Aus Lieb' für Dich allein;
O, zeig' mir Mitleid, komm heraus,
Wenn's Liebe nicht kann ſein! —

Lord Gregory, kennſt Du die Schlucht,
Den Irwin-Fluß hinab?
Dort haſt Du mich ſo ſüß verſucht,
Daß ich mich Dir ergab.

Dort ſchwur'ſt Du mir und ſchwur'ſt auf's Neu':
Du ſei'ſt auf ewig mein!
Mein zärtlich Herz, ſo rein, ſo treu,
Kannt' noch nicht falſchen Schein.

Hart iſt Dein Herz, Lord Gregory,
Und hart iſt Deine Bruſt,
Du ſchenkſt des Mitleids Balſam nie
Dem Opfer Deiner Luſt!

O, ihr Dämonen dieſer Nacht,
Weicht von dem Schloße hier! —
Du, Gott, der über Alle wacht,
Richt' zwiſchen ihm und mir! —

Mein Schatz.

Mein Schatz, mein Schatz, entriſſen mir,
Weit, weit von Dir, ich wand're hier,
Weit, weit von Dir, verſchmacht' ich ſchier,
O, komm zu mir zurück, Schatz!

O, hätt' ich, Schatz, nur hier Dich;
Nur hier, hier, hier Dich!
Ich ließ nicht aus der Thür Dich,
Ich ließ Dich nicht zurück, Schatz.

Der Winterwind raſ't fürchterlich,
Hab' Niemand hier zum Troſt für mich,
Ach, Luſt und Freude finde ich
Ja nur in Deinem Blick, Schatz.

O, laß mich's, laß mich's glauben nicht,
Daß falſch der Männer Auge ſpricht,
Bedenk' daß Chloris' Herz dann bricht,
O, änd're ihr Geſchick, Schatz.

Wie langſam meine Stunden geh'n,
Laß glauben mich an's Wiederſeh'n,
Sonſt iſt es bald um mich geſcheh'n,
Für immer bricht mein Blick, Schatz.

O, hätt' ich, Schatz, nur hier Dich;
Nur hier, hier, hier Dich!
Ich ließ' nicht aus der Thür' Dich,
Ich ließ' Dich nicht zurück, Schatz.

Der Soldat.

Als ausgetobt des Krieges Lärm,
Als man uns Frieden brachte,
Der manches Kindlein vaterlos
Und manche Wittwe machte,
Da ging auch ich vom Lager fort,
Vom Schauplatz unſ'rer Thaten,
Im kleinen Ränzel alle Hab'
Des ehrlichen Soldaten.

Niemals konnt' ich bereichern mich,
Mit Geld und Gut des Ander'n,
D'rum konnt' ich jetzt ſo fröhlich auch
Zu meiner Heimath wandern.
Ich dacht' wohl an den Strand von Coil,
An meine Nancy dacht' ich,
Ich dachte an ihr lächelnd Aug'
Und ſchöne Pläne macht' ich.

Da kam ich endlich in das Thal,
Wo ich als Kind geſprungen,
Dort iſt die Mühle, dort der Strauch,
Wo Nancy ich umſchlungen!
Da ſteht ſie ſelbſt, vor ihrer Hütt',
Ich ſah nach ihr mit Sehnen,
Und wandt' mich um, wiſcht' aus dem Aug'
Die heißen Freudenthränen.

Mit falſcher Stimm', ſprach ich: O Maid,
Süß wie die Fliederblüthe,
O, glücklich, glücklich iſt der Mann,
Auf den Du ſchau'ſt mit Güte!

Ich bin nur arm, hab' weit zu geh'n,
Trät' gern in Deinen Kathen;
Ich diente lang' dem Vaterland,
Erbarm' Dich des Soldaten!

Sie ſah mich ſchweigend lange an,
Mit ſanftem Augenſchimmer,
Und ſprach: mein Schatz war auch Soldat
Und ich vergeß ihn nimmer.
Mein ſchlechtes Dach, mein ſchlichtes Mahl
Will gern ich mit Dir theilen;
Denn wer des Königs Rock trägt, hat
Ein Recht hier zu verweilen.

Sie ſah — da ward ſie plötzlich blaß,
Dann roth bis an das Mieder,
Dann ſank ſie mir an's Herz und rief:
Mein Will! Biſt Du es wieder?
Ich ſprach: Bei Gott, der droben thront,
Der treue Liebe ſchützet,
Ich bin es ſelbſt — und glücklich jetzt
Daß er ſein Lieb beſitzet.

Der Krieg iſt aus, ich komme heim,
Du biſt mir treu geblieben;
Zwar ſind wir arm an Gut und Geld,
Doch reich iſt unſer Lieben.
Mein Vater ließ mir eine Farm,
Sprach ſie, die kann jetzt frommen,
Nun komm, mein treu Soldatenlieb
Und ſei darin willkommen!

Leipzig,
Stereotypie und Druck von Gieſecke & Devrient.

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

YA 02021

878592

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Classiker des In- und Auslandes.

In Banden von 10—12 Bogen. à 6 Sgr.

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Auf feinem Velin-Druckpapier in elegantestem Cartonnage-Band

Bis dato erschien in dieser fabelhaft billigen Prachtausgabe und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Don Quixote.
Uebers. von LUDW. TIECK. 5 Bde. In 2 Theilen. 1 Thlr.

Reineke Fuchs.
Uebertr. von D. W. SOLTAU. 6 Sgr.

Der Cid.
Aus dem Spanischen von Prof. DUTTENHOFER. 6 Sgr.

Goldsmith
Der Landprediger von Wakefield 6 Sgr.

Sterne.
Yorick's empfindsame Reise. 5 Sgr.

E. T. A. Hoffmann's
ausgewählte Erzählungen. 2 Bde. 12 Sgr.

E. T. A. Hoffmann.
Kater Murr. 2 Bde. 12 Sgr.

E. T. A. Hoffmann.
Klein Zaches. 1 Bd. 5 Sgr.

I. I. Engel.
Lorenz Stark. 5 Sgr.

I. I. Engel.
Der Philosoph für die Welt. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

R. Töpffer.
Genfer Novellen. 3 Bände. 12 Sgr.

Achim von Arnim's
Novellen. 3 Bände. 18 Sgr.

F. Freih. v. Gaudy's
poetische und prosaische Werke 8 Bände. 1 Thlr. 15 Sgr.

Tasso's
befreites Jerusalem. Uebertr. von Prof. Dr. Duttenhofer. 2 Bde. 10 Sgr.

Das Nibelungenlied.
Uebertr. von M. ANT. NIENDORF. 2 Bände mit Illustrationen von HOLBEIN. 12 Sgr.

Béranger's Lieder.
Deutsch v. F. SILBERGLEIT. 6 Sgr.

Tegner's
Frithjofs-Sage. 5 Sgr.

Paul und Virginie.
Deutsch v. G. v. LEINBURG. 6 Sgr.

König René's Tochter.
Bilderbuch ohne Bilder. 1 Bd. 6 Sgr.

Quickborn.
Gedichte a. d. Volksleben v. KLAUS GROTH. 1 Band. 12 Sgr.

Le Sage
Gil Blas. 4 Bände. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Sterne.
Tristram Shandy's Leben und Meinungen. A. d. Engl. von Dr. G. N. BARMANN. 4 Bände. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Le Sage.
Der hinkende Teufel. 2 Bde. 9 Sgr.

Hiawatha
von LONGFELLOW. 1 Band. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Immermann's
MÜNCHHAUSEN. 4 Bde. 1 Thlr. 6 Sgr.

Marvell.
Träumereien eines Junggesellen. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Puschkin und Lermontow.
Dichtungen. 1 Band. 6 Sgr.

Petöfy's
Dichtungen. Aus dem Ungarischen von KERTBENY. 1 Band. 6 Sgr.

☞ Jedes Werk wird einzeln gegeben. — Elegant in engl. gepresstem Kattun mit Goldtitel auf Rücken und Deckel gebundene Exemplare obiger Werke kosten à Band 5 bis 7 Sgr. mehr.

Leipzig. Druck von Giesecke & Devrient.